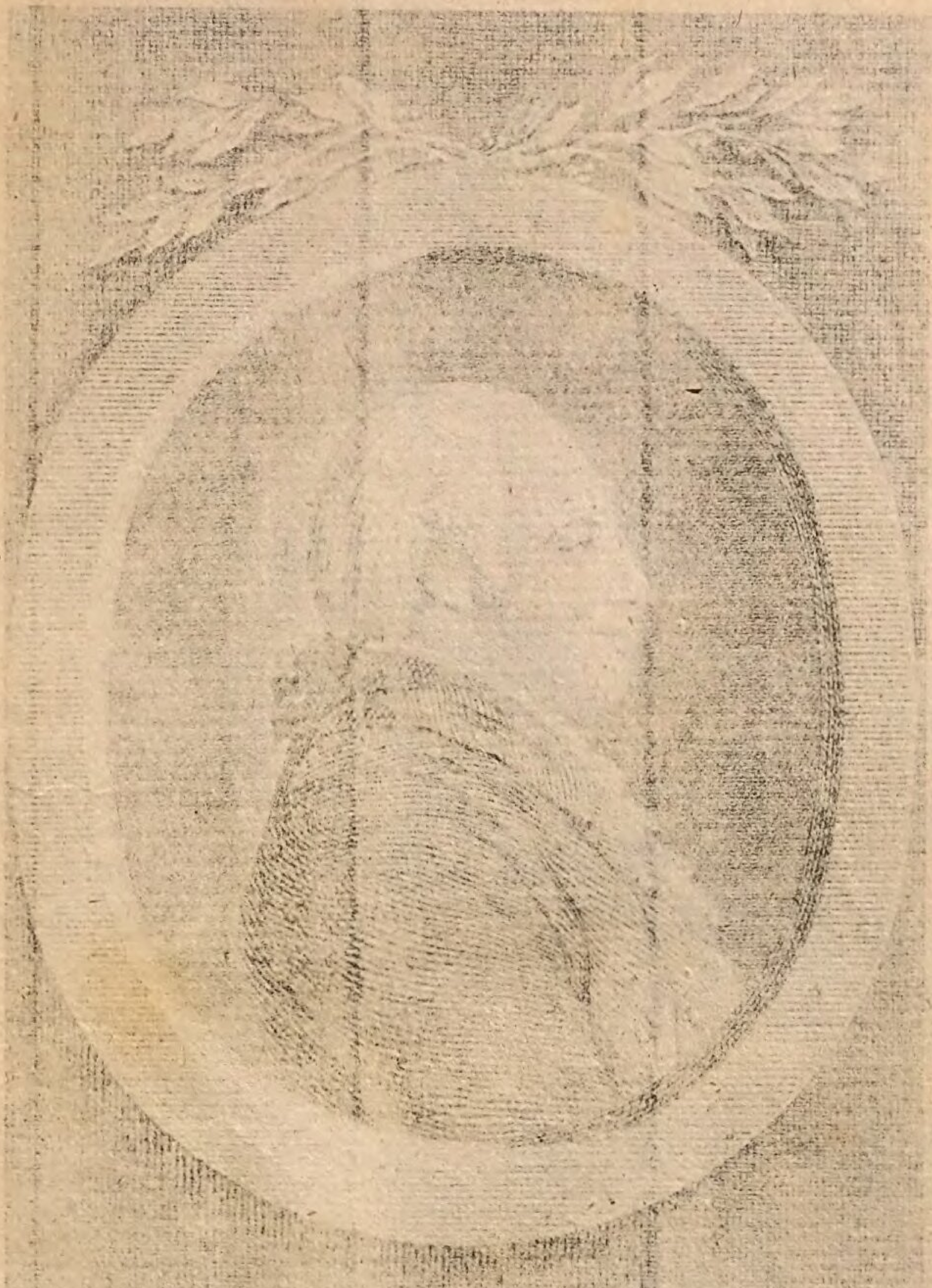
Landes-
bibliothek
Coburg

1897
a'
C. 1110.
4



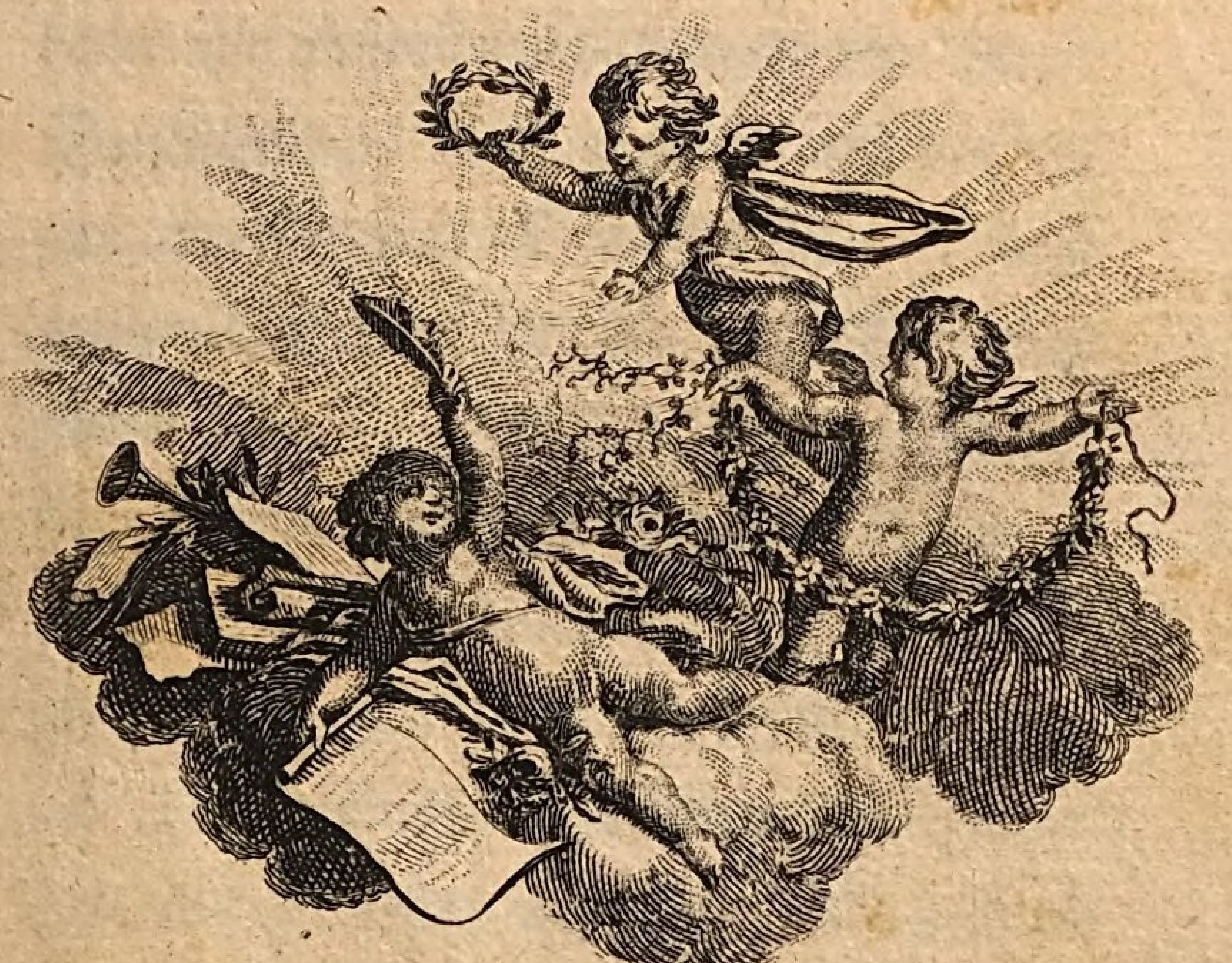
LB
Coburg

Theatralische Belustigungen,

von

A. F. Gr. v. B.

Erster Theil.



Dresden, 1785.
In der Waltherischen Hofbuchhandlung.

Coburger
Landes=
Bücherei

Vorrede.

Warum sollte ich nicht diesem Werklein eben so gut eine Vorrede an die Spitze setzen, als wenn es ein Traktat über die Moral wäre? und wer kann mir abstreiten, daß unter dem Titel: Belustigung, nicht auch Moral verborgen liegen könne? Denn die Moral, nach meinem Sinne, ist blos das Werkzeug, meine Seele auszubilden und sie für die sittliche Schönheit der Tugend fühlbar zu machen; eben so, wie ein Preusischer Korporal, mit Hülfe seines spanischen Rohrs, den Körper eines Bauerlimmels in kurzer Zeit mit Vortheil ausbildet und zustuzt. Der einzige Unterschied ist, daß der Modus procedendi des leztern einer bittern

Arzeney gleicht, die nicht höflich genug ad hominem wirkt; der meinige hingegen mit lächelndem Munde bessert, und ohne schmerzhaftes Seelengefühl eingesogen werden kann. Ich habe gesucht, meiner Moral einen Rock anzuziehn, und den hab' ich von der theatralischen Muse, und meist aus der Kleiderkammer der komischen Muse entlehnt. Jezt ist die Frage: hab' ich den Kindern meiner Laune die Kleider wohl angepaßt? sind sie immer schicklich gewählt? — Ja, das ist eine Gewissensfrage! sagt mein Findelkind. Doch will ich sie mit Aufrichtigkeit beantworten, um mir dadurch, wenn's möglich ist, bey den erschrecklichen Kritikastern Nachsicht zu verdienen.

Kunstrichter, Recensenten, Kritikaster, Partheygänger in der gelehrten Republik,

publik, eine fürchterliche Nation, die unter den Schriftstellern Angst und Schrecken erregt. Und das mit Recht: denn nichts ist für ihnen sicher. — Der arme Autor schwizt beynahe Blut, bis er ein Ding heraus bringt, das fünf Aufzüge hat. Mit Freuden fügt er das längsterwünschte, süße Wort: Ende, hinzu. Nun wird das Stück dem despotischen Regenten einer Schauspielergesellschaft übergeben, und demüthigst um die Vorstellung gebeten. Er durchblättert es flüchtig. „Sind viel theatralische Begebenheiten (des Coups de Théâtre) in Ihrem „Stücke?“ — Ich glaube — „Doch „so ein bischen schwarz?“ — O ja, es werden etliche ermordet. — „Gut, wir „wollen sehen; ich werde mit unserm Prinzipal sprechen.“ Der Prinzipal findet

an dem Stücke tausend Fehler, die nur er sieht; und läßt es dem armen Verfasser fühlen, daß er Prinzipal und — Kunstrichter ist. — Bekömmt hingegen der Herr Prinzipal das Manuscript von einem Manne geschenkt, den das Publikum einen Mann von Stande nennt, so ist alles recht gut! Er darf nur auf seinen Zettel drucken lassen: verfertiget von einer hohen Hand und der Gesellschaft verehrt, so ist dies eine Posaune, welche Zuschauer in Menge herbeyruft. Viele kommen aus Neugier, zu wissen, wer denn der unbekannte Mann von Stande sey; mit ihnen kommen einige von der obgenannten fürchterlichen Nation, um zu versuchen, ob denn ihre scharfe Feile auf dem, auch manchmal glatten Dinge, nicht beissen sollte. Glücklich! der Versuch gelingt:

denn wäre es auch der polirteste Marmor, selbst der geschliffenste englische Stahl, so müssen doch Späne herunter fliegen. Jedes Wort wird gewogen, und der verwegene Verfasser, wenn er sich auch auf einem Luftballon in die Höhe schwingen wollte, wird herab gezogen und mit Ruthen gestäupt.

Noch ist's ein Glück, wenn nur die Fehler benennt werden. Aber sollte auch ein Stück zehnmal nach einander vom Publiko verlangt werden, so heißt's in irgend einer Wochenschrift: „Dieses Stück (zum Exempel die Brandschatzung) „ist mit einigem Beyfall aufgeführt worden.“ (Eigentlich hat der Verfasser nicht mehr haben wollen.) „Es ist wahr, einige Situationen sind sehr interessant angelegt, „obwohl bey weitem nicht fleißig genug be-

„arbeitet." Und hiermit dem Herrn empfohlen! — Jezt zerbrich du dir den Kopf, du armer Wicht! Was meynt der Herr damit? Liegt der Fehler in der Sprache? im Dialog? in der Schürzung des Knotens? in der Herbeyführung der Katastrophe? — Ja, das magst du errathen! —

Meiner Meynung nach, muß also der, welcher tadeln will, selbst Kunstrichter seyn. Er muß sagen: „Das muß verbessert „werden; dieses ist falsch, schwach, lang„weilig, zu gedehnt; jenes unwahrscheinlich." Denn, wäre der Verfasser auch ein Fürst, so verdiente sein Kunstrichter von ihm Dank, Lob und Erkänntlichkeit. — Aber ein Hieb aus dem Hinterhalt eines Studierkämmerchens, er treffe, wohin er wolle, Kopf, Augen, oder Rücken, ist

zum wenigsten unbillig. Oft trift der Hieb auch nicht, und fällt wohl gar auf den zurück, der den ungewissen Streich führte. Sollte man nicht billig den Mann von Stande, der in müßigen Stunden die Feder ergreift, eher ermuntern, als abschrecken? Die Schilderung der Sitten der großen Welt muß ihm ja weit leichter seyn, als einem Gelehrten von Profeßion, der sie blos auf seiner Studierstube abstrahirt, oder durch das Fernrohr der Vorurtheile erblickt, oder wohl gar aus schaalen Romanen abschöpft. Der Gelehrte, wenn er auch in seinem Fache die ausgebreitesten Kenntnisse besizt, hat nicht immer Gelegenheit, sie näher zu erblicken; und oft ist selbst seine Gelehrsamkeit ihm daran hinderlich.

Aber Umschweife genug, um auf den Ursprung dieser theatralischen Sammlung zu kommen! Eine Gesellschaft Freunde und Befreundete lebten bey mir auf dem Lande. Muntre Laune brachte uns auf den Gedanken, mit Aufführung einiger Schauspiele, uns unter einander auf eine unschuldige Art zu belustigen. Da aber die meisten Stücke theils zu viel Personen verlangten, theils auch, ihrem Inhalte nach, auf die vorhandenen Personen nicht paßten: so wagte ich's, nach der mir bekannten Fähigkeit eines jeden, einen Versuch zu machen. Dies war der Ursprung meines Findelkindes. — Auf dem Lande, wo jede Neuigkeit einen besondern Werth bey sich führt, wurde mein Stück gelobt. Einer meinee Freunde gab es, ohne mein Wissen und Willen, der Bondinischen Gesellschaft in Dresden. Es wurde mit einigem Beyfall aufgeführt, und ich bekenne, daß ich da zum erstenmal eine gewisse

wisse reizende Empfindung fühlte, die den Wunsch nach sich zog, daß dasjenige, was ich blos zur Belustigung meiner Freunde gewagt hatte, von einem hohen und erleuchteten Publiko nicht ganz verworfen werden möchte. — Auf diesen ersten Versuch folgten die übrigen in dieser Sammlung enthaltenen Stücke, die anfänglich blos dem nämlichen Endzweck gewidmet waren, und wovon ich, zur Bequemlichkeit der Aufführenden, nur wenig Exemplare drucken ließ. Allein, bald wurden auch diese Stücke in Dresden, Prag, Wien und Berlin aufgeführt, nur mit Abänderungen, die vielleicht besser, aber doch nicht die Meinigen waren. Da von verschiedenen Orten her, und auch von den jezigen Herren Verlegern selbst, Nachfrage geschah: so habe ich mich endlich, doch ich muß gestehen, mit Mühe, entschlossen, meine sämmtlichen theatralischen Belustigungen denselben zum Druck zu überlassen.

Ich habe mich, so viel mir möglich war, bestrebt, die Tugend in dem hellesten Glanze darzustellen, das Laster verächtlich, und üble Sitten lächerlich zu machen. Ich habe gesucht, von der Bühne alle die Natur und die Menschheit entehrenden Auftritte zu verbannen. Ich habe mich bestrebt, dasjenige zu verdienen, was in einer Kritik meines Findelkindes gesagt wird: „Man lache „und weine, und wisse nicht warum.“ — Weine, lieber Zuschauer, dein Herz sey von wahrer Empfindung gerührt; lache nachhero mit lauter Stimme, de la gayeté du peuple, welche Figaro für die beste hält; dann bin ich zufrieden, und mehr verlange ich nicht. — Ich darf mir zwar den guten Succeß verschiedener meiner Stücke nicht ganz zueignen; der Geschicklichkeit großer Schauspieler habe ich wenigstens einen Theil davon zu verdanken, hauptsächlich Herrn Reineke, der auch die unbedeutendste Rolle hervorragen macht.

Jezt

Jezt fahret hin, ihr meine Kinder der Laune, Beschäftigungen der ländlichen Muse! Blos unter diesem Titel hoffe ich Verschonung, und versichere, daß alle gründliche Kritiken mir angenehm und willkommen seyn werden. — Ich eile nun zu wichtigern Geschäften und Pflichten zurück, und muß vielleicht auf geraume Zeit von meiner komisch-theatralischen Muse Abschied nehmen. Sollte ich aber, durch einigen Beyfall gereizt, in der Folge einst wieder verblendet werden, die Feder zu ergreifen: so verspreche ich, von allen mir freundschaftlich gegebenen Erinnerungen, sollten sie auch nur in einem an mich abgelassenen Briefe enthalten seyn, den besten Gebrauch zu machen; und ich werde an der Spitze eines neuen Produkts öffentlich bekennen: Dem Manne bin ich Dank uud die Verbesserung meiner Werke schuldig.

Inhalt.

Das Findelkind. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Seite: 1 — 160

Die Brandschatzung. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. 161 — 304

Das entschlossene Mädchen. Ein Drama in einem Aufzuge. 305 — 367

Das
Findelkind.

Ein
Lustspiel in fünf Aufzügen
von
A. F. Gr. v. B.

Vorrede.

Etwas Gedrucktes, wär es auch die geringste, die nichts bedeutendste Skarteke, kann ohnmöglich ohne Vorrede, ohne den gewöhnlichen Paß, in der großen Welt erscheinen; obgleich dieser Paß zum öftern von niemand gelesen wird. Also fahre glücklich, mein mit Schrecken dir überlassenes Kind! ich gebe dich der Feder der Kritik Preis; du warest blos zur Lust deines Vaters gebohren, eine fröliche Laune war dein Anfang, und ein Vorsatz, einen ländlichen Zeitvertreib aus dir zu machen, war wohl die Hauptursache deines Vollendens. Da du aber von einem meiner Freunde mir gleichsam geraubet worden bist, und gezwungen, auf der Bühne hast erscheinen müssen, so kann ich nicht

umhin, dir wenigstens dieses Empfehlungs-
schreiben mitzugeben.

Ich gesteh es frey; sollte man mich aufrichtig fragen, ob ich mit meinem Stücke zufrieden sey? so werd' ich antworten: Ja; es hat meinen Endzweck erfüllet; ich habe in den Zuschauern durch Lachen den Ausdruck des Vergnügens, und die Thränen der Empfindung, wechselsweise bemerkt; und dieses war meine einzige Absicht.

Die Komödie soll ridendo die Sitten verbessern; ich bin aber versichert, daß, wenn ich mit dem besten Vorsatz, mich zu zerstreuen, einem betrügerischen Komödienzettel glaube, und, anstatt mich zu vergnügen und zu lachen, (denn ich behaupte, lachen zu können, ist ein glückliches Abentheuer,) eine Misgeburt antreffe, wo mir die entsetzlichsten Leidenschaften das Herz zerfleischen, und ich blutige Thränen darü-

der vergiessen möchte, ich alsdenn die dazwischen geschobenen lächerlichsten Auftritte ohnmöglich empfinden kann, und gewiß, anstatt der Lust und der Ermunterung, ein tiefsinniges und trauriges Gemüthe nach Hause bringe. Ein Lustspiel ist blos zur Lust; im Trauerspiel lasse man Ströme von Zähren fliessen, und der Endzweck ist erfüllt. Aber sagte ich nicht: man habe bey meinem Stück geweinet? O ja! und diese Thränen waren für mich der größte Beyfall: denn auf das Register der Thränen zu kommen, so giebt es ihrer vielerley; ein einziges Wort wird meinen Sinn verständlich machen: si piange di piacere, come d'affanno.

Jezt noch eine Gewissensfrage, die man mir, nach dem, was ich gesagt habe, thun kann: Ist dein Stück ohne Fehler? — — ohne Fehler? o nein! im Gegentheil; weiß

ich deren selbst verschiedene, und vielleicht wimmelt es von weit mehrern, die mich meine Einsicht nicht einmal erkennen läßt. Ich weiß, daß mein erster Aufzug lang, und das Gespräch zwischen Jürgen und Susannen, dehnend ist; da ich aber im ersten Aufzuge den Zuschauern meinen Plan vor Augen legen wollte, waren mir Erzählungen nöthig; überdieses opfre ich gern den ersten Aufzug auf, um die andern lebhafter hervorragen zu lassen. Der Karakter vom Schulmeister ist vielleicht übertrieben; allein der Geschmack ist nicht allezeit der nämliche; bisweilen ist einer Zunge ein schärferes Gewürze angenehmer; das Mädchen redet vielleicht zu gut für ein Mädchen, das als Jürgens Kind erzogen worden; dieserwegen hab ich sie zwey Jahre in der Stadt leben und beständig Bücher lesen lassen. Jedecken und Ehrlichshofen seh

ich

ich blos als episodische Karakters an; der junge Herr ist vielleicht zu jähzornig, um sich, wegen eines so schwachen Anscheins, gleich mit dem Hauptmann schlagen zu wollen; allein dergleichen hitzige, verliebte Leute, giebt es doch in der Welt; hauptsächlich da er der Sohn eines so hitzigen Mannes, als mein Obrister ist. Von diesem leztern kan̄ ich nicht ein Wort sagen; dieser neue Karakter, den ich auf die Bühne gewagt habe, wurde den geschickten Händen unsers Roscius, Herrn Reineckens, anvertrauet; dieser Mann, der aus der schlechtesten Rolle die größten Züge heraus pressen kann, hat aus meinem Obristen einen so hervorragenden, so ausnehmenden Mann gemacht, daß ihn sein eigener Vater verkannte.

Ich gesteh es, daß der Obriste und der Hauptmann in meinem Stücke meine beyden Lieblinge sind. Von einem erha-

benen Kenner wurde über selbiges die richtige Kritik gemacht: warum das Findelkind eben ein unehliches Kind seyn müssen, und warum der Obriste seine Einwilligung so leicht in eine dergleichen Heyrath gäbe? Ich habe diesen Vorwurf im voraus gefühlt; allein ich wollte den Karakter des Mädchens und des Obristen nicht schwächen; diese Geburt gab mir von sich selbst die Züge der Verzweifelung des Vaters; die Großmuth der Tochter, ihren Stand selbst zu bekennen; die feurigste Liebe des jungen Menschen, und endlich der rauhen Philosophie des Obristen, dem die Natur lehrte, daß die Tugend blos das wahre Verdienst mache, und daß sein Herz für seinen Sohn viel schwächer, viel zärtlicher sey, als seine rauhen Sitten es vermuthen liessen; diese Geburt, sage ich, gab mir alle diese glücklichen Züge an die Hand, die viel=

vielleicht aus einer geschickteren, viel lebhafter und rührender geflossen wären. Ueberdieses muß man voraussetzen, daß der Hauptmann, da er sagt, seine Tochter solle hinführo seinen Namen führen, durch die Gnade des Landesherrn hierzu schon berechtiget gewesen sey.

Es ist übrigens sicher, daß die Schreibart selbst fehlerhaft ist; allein kann es wohl anders seyn, da ich seit einigen 20 Jahren die deutsche Feder zum erstenmal wiederum führe!

Noch einmal, ihr harten Kunstrichter; ihr werdet vielleicht in meinem Stücke niemals so viele Fehler entdecken, als ich deren selbst kenne; jacta alea esto, würde mein Schulmeister sagen; gut, rede fort, lieber Affenpreis, du must diese meine Vorrede vollenden: si nolitis plaudere, ridete sat!

Personen.

Herr von Grünhelm, der Vater. Ein alter verdienter Obrister.

Der junge Herr von Grünhelm.

Herr Ehrlichshof, des jungen Herrn gewesener Hofmeister.

Herr Jedecke, Haushofmeister, alles in allem beym Obristen.

Der Hauptmann Lilienström, ein Mann bey Jahren.

Herr Affenpreis, der Schulmeister.

Heinrich, des jungen Herrn Bedienter.

Jürge, ein Bauer.

Mutter Susanne, Jürgens Eheweib.

Karoline, ihre vermeinte Tochter.

Paul, ein alter Bauer.

Die Bühne stellet eine Lauberhütte vor Jürgens Thüre vor; gegen über das Dorf; im Hintergrunde das herrschaftliche Schloß.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Jürge und Susanne.

Jürge.

Ja, liebe Mutter, heute vor achtzehn Jahren, der 13te July war's.

Susanne. Je, nicht doch Vater, je nicht doch; ach! das gute Kind —

Jürge. Wir fanden sie; es war ein Montag; hier auf diesem nämlichen Platze, in seidenen Windeln.

Susanne. Ja, ja, in Seide mit Spitzen besezt.

Jürge. Nebst 100 Louisd'or und dieser Schrift, da steht drinne, warte Mutter —

Susanne. Daß das gute liebe Kind einst —

Jürge. Nu, so warte nur; ich habe mirs einmal von einem reisenden Handwerkspurschen lesen lassen.

Susanne.

Susanne. Ja, ja; ich hörte hinter der Thüre zu, daß man es würde abholen, und daß — und daß —

Jürge. Je nu, wie weiter? nu, da stehen die Ochsen am Berge; in achtzehn Jahren würde man sie abholen.

Susanne. Aber es war noch viel dabey für uns.

Jürge. Ja; das ist mir aber entfallen. Ich kann wohl so ein bischen gedrucktes lesen; aber geschriebenes —

Susanne. Ja, das ist eine Noth mit unsrer altväterschen Erziehung. Jezt kann der Schäferjunge eben so gut lesen, wie unser Herr Magister; aber wenn mir Gott, Kinder bescheret, ja, die sollen lesen und schreiben lernen. —

Jürge. Je Mutter, wo denkst du hin? Ich drey und sechszig, und du?

Susanne. Je darum bekümmere ich mich nicht; aber das weiß ich wohl, wenn du nur den Rath der weisen Frau hättest folgen wollen

len — aber nein — da wollt ers besser wissen.

Jürge. Nu, nu, laß es nur gut seyn; haben wir nicht ein gutes liebes Kind an Karolinchen?

Susanne. Ach, das gute Kind! Gott segne es, und lasse es reich und groß werden. — Aber wir müssen es abgeben, sagst du's nicht so?

Jürge. Ja, Mutter, so steht's geschrieben.

Susanne. Weis' doch die Schrift.

Jürge. Je, du kannst doch nicht lesen.

Susanne. Aber kannst du's nicht raus buchstabieren?

Jürge. Nu so weis' her, ich will probiren. (er sezt die Brille auf) D—a—da—nein, ich bringe nichts heraus.

Susanne. Da du dir die achtzehn Jahre so gewiß gemerket hast, und du meynest, daß es jezt zutrift, so müssen wir freylich ein bischen durchsehen, was man uns da verspricht.

Jürge.

Jürge. Ja, ganz gut; da ist nichts dawider zu sagen; aber es ist doch gefährlich, sich jemanden im Dorfe anzuvertrauen: denn wäre es nicht wahr, und der Schreiber hätte uns für'n Narren gehalten, so sollen sie doch nicht über uns lachen, und das Unglück wäre nicht groß, wenn Karlinchen unser bliebe.

Susanne. Das — ein Unglück? Ach! wollte der Himmel, daß sie uns das gute Kind liessen. Siehst du guter Alter, ich habe dir hübsch Vermögen mitgebracht, du selbst bist eben auch nicht blos gewesen; wir haben keine Anverwandten, als meiner Schwester Sohn, einen Thunichtgut, einen Bengel; niemals soll es jemand erfahren, hab' ich so lange geschwiegen, so würd ich auch das Geheimniß mit ins Grab nehmen können, und sie sollte als Susens Tochter das ganze Vermögen erben, und der Jakob sollte einen — hätte ich bald gesagt, bekommen.

Jürge. Ja, ja, freylich ist der Junge nichts werth, und da das Findelkind just zu

rechte

rechte kam, da das deinige starb, so muß sie dafür paßiren. Aber höre doch, Mutter, mir fällt was bey, wenn wir unsern Schulmeister her bäten, er sollte uns das Ding beym Glas Wein vorlesen; ich dächte, es wäre so übel nicht?

Susanne. Ja, das wäre freylich gut; aber wenn er davon schwazt?

Jürge. Je nicht doch; ich will es ihm schon verbieten. Er ist mir zwey Scheffel Korn schuldig, und dafür — Aber da kommt Karlinchen — Nu, wo kommst du her, Mädchen?

Zweyter Auftritt.

Karoline. Die Vorigen.

Karoline. Lieber Vater! ich war bey unsrer Nachbarin nach bunter Wolle; — ich bin ausser Athem — da kam mir, als ich heraus gieng, ein junger Herr entgegen, der fragte mich, wer ich wäre? wo ich herkäme? was ich machte? und zwanzig andre Fragen.

Er

Er grif mir ans Kinn. Sehr von einer dergleichen Freyheit verwundert, bat ich ihm, mich gehen zu lassen; aber er umarmte mich, da schrie ich um Hülfe; er ließ mich fahren, und ich flohe nach Hause, so geschwind ich konnte.

Susanne. Ach, du armes liebes Kind! der garstige Mensch! du bist wohl sehr erschrocken? geh, geh nach Hause! geh, ich werde gleich nachkommen.

Karoline. Nein, gute Mutter, wenn man dergleichen Behandlungen unterworfen ist, so geh ich gewiß nicht mehr allein aus.

(sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Jürge. Susanne.

Jürge. Weißt du wohl, Mutter, wer der junge Herr wird gewesen seyn? Niemand anders, als unser junger gnädiger Herr; es ist so ein rechter hübscher wackrer Herr; aber

freylich

freylich mögen ihm die jungen Mädchen in die Augen stechen; je nun, das verliert sich wohl mit der Zeit; er wird es freylich nicht so böse gemeynt haben; aber sie ist so blöde — Nun, nun, desto besser; aber ich will beym Schulmeister anklopfen, und du Mutter, mache uns derweile den Wein zu rechte, er soll eher nichts lesen, als bis du wieder kommst.

Susanne. Ja, Vater, ich will gehen; ach! das gute Kind, wenn sie nur unser bliebe.

(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Jürge. Affenpreis. Hernach Susanne.

Jürge. Die Mutter hat recht; es wär ein Glück für uns, wenn sie uns das Mädchen liessen; aber daran ist wohl nicht zu gedenken; es ist sicher reicher Leuten Kind, und wer weiß, ob nicht gar — — denn schön genug ist sie dazu; je nu, es wird sich finden.

(er geht an ein Bauerhaus, das gegen über ist, und klopfet an.) Herr Affenpreis! Herr Affenpreis! ja, da kann ich wohl lange klopfen; der gute Mann ist meist taub. Herr Affenpreis! (Er schreyt und klopft.)

Affenpreis. (inwendig) An totus illabitur orbis? Ist Feuer im Dorfe? contremui. (er macht die Thüre sachte auf, mit einer gefütterten Schlafmütze, Schlafpelz und alte Schuhpantoffeln.) Ha! ha! Herr Jürge, an bono omine lares meos appetis? das heißt: kommt ihr in einer guten Absicht, mit einer guten Nachricht, mit einem guten und freundschaftlichen Vorhaben zu mir?

Jürge. Ja doch, lieber Herr Schulmeister; wie könnt' es anders seyn; komm er nur heraus.

Affenpreis. Ins Haus? in was für ein Haus?

Jürge. Nicht doch; raus soll er kommen, hier auf den Platz, mit mir reden.

Affen-

Affenpreis. Non sum surdus; ich höre ja; ich höre; nun so komm er ins Haus.

Jürge. (nimmt ihn bey der Hand und zieht ihn zur Thüre heraus.) Es ist ja eine Noth mit dem tauben Manne. Hör er mich nur an: er soll mir eine Gefälligkeit erzeigen.

Affenpreis. Wie? —

Jürge. Ein Glas Wein mit mir trinken? —

Affenpreis. Wein?

Jürge. Ja!

Affenpreis. Ach, herzlich gerne!

Jürge. Aber dabey muß er mir noch einen Gefallen thun.

Affenpreis. Was?

Jürge. Ach, du liebe Geduld! einen Gefallen, sagte ich.

Affenpreis. Recht gerne, recht gerne. Amice æstimatissime!

Jürge. Setzen wir uns hier vor meinem Hause. He, Mutter! bring den Wein; nun so komm doch.

Susanne. (mit einer Flasche und etlichen Bechern.) Hier ist er, Vater. Guten Morgen! lieber Herr Schulmeister.

Affenpreis. Was? borgen soll ich?

Susanne. Ey, nicht doch; ich wünsch ihm einen guten Morgen.

Affenpreis. Ha so, so, das ist was anders: denn was das Borgen anbelangt, ist leider, Pluto Apollini inimicus.

Susanne. Ja, das verstehe ich wieder nicht.

Affenpreis. Das heißt auf deutsch: daß, leider, aus der Quelle des Helikons keine Reichthümer hervorfliessen.

Jürge. Je, wer will denn von ihm was haben; schenk er sich nur ein.

Affenpreis. (indem er einschenkt.) Nunc est bibendum, nunc pede libro pulsanda tellus.

Susanne. Ach! der liebe Goldmann, wenn er nur nicht gar so gelehrt reden wollte.

Jürge.

Jürge. Ja, das ist umsonst. Nun lieber Herr Schulmeister, ich halte ihn für einen ehrlichen Mann.

Affenpreis. (auffahrend) Für was hält er mich?

Jürge. (schreyend) Für einem ehrlichen Mann.

Affenpreis. Nec sic quidem male, aber aures meas excruciaris.

Jürge. Ich sage ja, daß ich ihn für einen ehrlichen Mann halte, und deswegen will ich ihm mein ganzes Herz eröfnen; aber vorhero muß er mir angeloben, niemals etwas von allen dem, was ich ihm sagen werde, jemanden zu entdecken.

Affenpreis. Was soll ich decken?

Jürge. Das ist eine Noth! Er soll niemanden entdecken, was ich ihm sagen werde.

Affenpreis. Ja, das verspreche und gelobe ich, und lege dextram meam an die cornua altaris; dieses war die Art, wie die alten

Römer ihre Schwüre betheuerten, an quid solemnius esse potest.

Jürge. Je! sein Wort ist mir genug. Ich habe eine Tochter, zum wenigsten wird sie von allen dafür gehalten. Carlinchen; er kennt sie ja.

Affenpreis. Novi puellam formosissimam, pulcherrimam, præstantissimam, amœnissimam.

Jürge. Herr, ich bitt ihn um des Himmels willen! lass' er sein verfluchtes Latein: denn er könnte zur Noth schimpfen, und ich wüßte es doch nicht.

Affenpreis. Mich schimpfen?

Jürge. (schreyend) Der Teufel will ihn schimpfen.

Affenpreis. Quid audivi? vade retro Satanas.

Jürge. Ja, hier hilft Bitten und Reden nicht; mit einem Wort, lese er diese Schrift, da steht alles drinne.

Affenpreis. (lesend) An Jürge den Schulzen.

Jürge. Nur weiter — —

Affenpreis. Er ist ein Reiter?

Jürge. Warum nicht lieber ein spanischer — —

Affenpreis. Ich verstehe nicht ein Wort. An George den Schulzen. Dieses ist die Aufschrift. Jezt wollen wir sehen, was inwendig stehet: „Da mir die Erfahrung gelehret, „ha! ha! Experientia docuit, daß ihr ein „rechtschafner und redlicher Mann seyd, te „esse virum honestum & probum, so ver„traue ich euren Händen den größten Schatz „an, den ich besitze, meine Tochter, sie heißt „Karolina, hebet sorgfältig ihre Windeln auf,“ per Jovem ter optimum maximum! Wie? dieses Karolinchen ist also eure Tochter nicht?

Jürge. Je, was schiert ihm das? lese er doch fort.

Affenpreis. — „Ihre Windeln auf, und „diesen zerschnittenen Dukaten; der euch die

„andere Hälfte zeigen wird, dem könnt ihr „das Kind abgeben; hier sind 100 Louisd'ors „zu ihrer Erziehung bis ins achtzehnte Jahr, „da werde ich sie von euch abfordern. Lebet „wohl! Vorurtheile, Umstände, das Verhäng„niß vielleicht selbst, zwinget mich zu diesem „ausserordentlichen Schritt. Ziehet sie auf in „der Ueberzeugung der göttlichen Allmacht und „Güte. Sie soll lesen und schreiben können, und „alles, was einer guten und vernünftigen „Hauswirthin zu wissen nöthig ist. Man „wird sich öfters, ohne euer Wissen, nach ih„rer Erziehung erkundigen. Führet ihr die„ses Werk, wie ehrliche Leute aus, so sollen „tausend Thaler eure Belohnung seyn; aber „seyd verschwiegen."

Susanne. Ach, großer Gott! tausend Thaler! aber die mag er behalten, wenn er uns nur Karlinchen läßt.

Affenpreis. Sic vos, non vobis aratra ferte boves.

Jürge. Nun, Herr Gevatter, was ist seine Meynung bey dieser Sache?

Affenpreis. Wie?

Jürge. Seine Meynung!

Affenpreis. Vielerley Umstände — — Der Zusammenhang — dieser — nämlichen — Umstände — die Windeln — der zerschnittene Dukaten — — lassen mich sicher glauben, daß das Vernünftigste seyn wird — ni fallor — den Ausgang abzuwarten.

Jürge. Ja, so gescheut bin ich auch. Aber, Herr Schulmeister, die Zunge im Munde —

Affenpreis. Harpokrates selbst, (dieses war der Gott des Stillschweigens,) soll nicht verschwiegener seyn.

Jürge. Noch eins; es ist nicht, um ihn zu mahnen; aber ich habe ihm vorm Jahre zwey Scheffel Korn geborgt, und zwar recht gern geborgt; denke er nicht mehr daran, sie sind seine.

Affenpreis. Ach! maximas tibi gratias ago pro — —

Fünfter Auftritt.

Der junge Herr von Grünhelm. Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich. Gewiß, gnädiger Herr! hier ist sie verschwunden. Hier in diesem Hause.

Herr von Grünhelm. Gut! nur still. Guten Morgen, Kinder! Wie? so früh schon beym Schmausen!

Affenpreis. Bonum vinum lætificat cor hominis.

Herr von Grünhelm. Er ist gewiß der Gelehrte hier im Dorfe?

Affenpreis. Ohnmaßgeblich, Sie verzeihen, magnifice ac illustrissime Domine, ich habe es wohl nicht recht verstanden.

Jürge. Ja, gnädiger Herr! ich beklage ihre Lunge, der gute Mann ist fast taub; man muß schreyen, daß alles wettert.

Herr von Grünhelm. Ich habe auch sonst nichts wichtiges mit ihm zu reden. — Aber, wer seyd ihr, guter Freund?

Jürge. Der Gerichtsmann, der Schulze vom Dorfe.

Herr von Grünhelm. Ist dieses eure Frau?

Susanne. Ja, gnädiger Herr! die Frau des besten Mannes.

Jürge. Je, schweig Mutter! das bleibt unter uns.

Herr von Grünhelm. Warum soll sie das nicht sagen, was euch Ehre macht? — Kennet euch mein Vater?

Jürge. Ach, gnädiger Herr! sie sind also unsers gnädigsten Herrn Obristen einziger Sohn? den ich noch ganz klein gesehen habe — nun — Gott hat doch unser Gebet erhöret; — er hat sie gesegnet — groß wachsen lassen — erlauben sie mir, ihre Hand zu küssen; ja, erlauben sie es immer, es geschieht ja von ganzen Herzen. —

Herr von Grünhelm. Nein, guter Vater, eure Freundschaft rührt mich, und ich bin euch verbunden.

Jürge.

Jürge. Ach, großer Gott! da sie von hier wegreiseten, waren sie 11 Jahr alt; nun sind es wohl acht Jahre, und da hieß es: sie giengen auf Universitäten und in die Fremde. Als sie im Wagen stiegen, küßte ich ihnen die Hand und weinte. Herr Ehrlichshof, ihr Hofmeister, sagte zu uns: bittet alle den Himmel, daß er mein Vorhaben segne; ich will euch einen guten, einen würdigen Herrn bilden; er hat's gethan, der gute Mann, ja, er hat's gethan; Gott belohne ihn dafür!

Susanne. In Ewigkeit!

Herr von Grünhelm. Dank, Kinder! hundertmal Dank! Ich wünsche, euch einmal glücklich machen zu können. Der würdige Mann ist wieder mit zurück gekommen; ihm bin ich alles schuldig.

Jürge. Ach! könnt' ich ihnen mit etwas aufwarten: ein Glas frische Milch, etliche Borsdorfer Aepfel? alles, was unsre Armuth aufbringen kann; aber zum wenigsten mit

einem

einem guten Herzen, ja, mit einem recht guten Herzen; dafür stehe ich.

Herr von Grünhelm. Ich bedanke mich für alles, nur für das leztere nicht, deñ ich weiß es zu schätzen.

Affenpreis. (zu Heinrichen.) Was sagen sie?

Heinrich. I, sie reden von der Jagd.

Affenpreis. So, so!

Herr von Grünhelm. Hat er Kinder, mein lieber Schulze?

Jürge. Eine einzige Tochter; ein gutes Kind.

Heinrich. (zu Jürgen.) Herr Schulze, so laß er sie doch heraus kommen, um sie dem gnädigen Herrn vorzustellen.

Herr von Grünhelm. Schweig, Heinrich! nein, es ist nicht vonnöthen; ich habe nicht Zeit mich anjetzo länger aufzuhalten; ich werde euch schon ein andermal besuchen. Lebet wohl, Kinder! (geht mit Heinrichen ab.)

Sechster

Sechster Auftritt.

Jürge. Susanne und Affenpreis.

Jürge. Ach, der süße, gnädige, liebe Herr! er hatte von Kindesbeinen an, ein recht wackeres Herz und Gemüthe.

Susanne. Und er ist doch so schön, wie die liebe Sonne, das liebe Herrchen!

Affenpreis. Ja, es ist wahr, die Sonne scheint heute schön, es wird sehr warm werden; aber wer war denn dieser junge Herr?

Jürge. Der Sohn unsers Obristen.

Affenpreis. Er ist schon ein Obrister?

Jürge. Nicht doch! der Sohn, versteht er mich? der Sohn unsers gnädigen Herrn.

Affenpreis. Wie? was? der Sohn unsers Herrn? und ich habe mich in so unanständiger Kleidung gezeiget. O me infelicem! aber warum hat er mirs nicht gesagt, lieber Herr Nachbar? ich hätte ihm nur wenigstens eine Oration gehalten. Ave redux

in

in Patriam, jam diu expectavimus, tandem illuxit dies. —

Jürge. Lebe er wohl! das Zeug kann er ihm ein andermal sagen. Komm, Mutter! wir haben in der Wirthschaft zu thun.

(Sie gehen ab.)

Siebender Auftritt.

Affenpreis. Hernach der Hauptmann Lilienström.

Affenpreis. Nein, das ist entsetzlich! er wird mich für einen hominem blebejum & incultum halten. Ich muß nach Hause eilen und mich anputzen. Bone Deus! ich will mich gleich hernach im Schlosse melden lassen, und da sollen —

Hauptmann. (nach der Scene rufend.) Thomas! führe die Pferde hier in den rothen Thorweg; da ist es, wo ich immer absteige.

Affenpreis. Quis ille?

Haupt-

Hauptmann. Guter Freund, weiß er nicht, ob der Schulze zu Hause ist?

Affenpreis. Ob dies mein Haus ist? ja und nein! es ist das habitaculum, das ich als Schulmeister bewohne, aber ære publico pro scholis bezahlet.

Hauptmann. Was geht mich dieses an; ich frage nach den Schulzen.

Affenpreis. Wie sagen sie?

Hauptmann. (zuckt die Achseln.) Ich mag nichts mehr wissen.

(Er geht nach des Schulzens Hause und klopft an, indessen der Schulmeister mit Verwunderung in sein Haus gehet.)

Achter Auftritt.

Karolinchen. Der Hauptmann und hernach Jürge.

Karoline. (inwendig.) Wer klopft?

Hauptmann. O Gott! welche rührende Stimme für mein Herz. Mache auf, Kind! es ist dein guter Freund, der Hauptmann Lilienström.

Karoline. (kömmt heraus und erkennt ihn mit äussersten Freuden.) Ach Himmel! er ist's; Vater! geschwinde, Vater, unser Wohlthäter, der liebe beste Mann, der Hauptmann. Ach, seyn Sie willkommen! pfuy! heißt das Wort gehalten? in zwey Monaten bin ich wieder bey euch: ja, schön, sechs Monate sind verflossen — jeden Tag hab' ich gezählet. Vater! so kommt doch. Er hört nicht; ich muß nur selbst nach ihm laufen.

Hauptm. (für sich) O, du mein Herz! und du kannst noch das reizende Gefühl, die Regungen, von denen du ganz angefüllt bist, zurück halten? Nein! länger wär' ich strafbar; ich bin es nur zu lange gewesen; kein Vortheil, nichts soll mich mehr abhalten; — aber hier kömmt der redliche Alte.

Jürge. Je, willkommen! tausendmal willkommen, lieber Herr Hauptmann! sind das zwey Monate?

Karoline. Ja, das hab' ich auch schon gesagt.

Hauptmann. Unvermeidliche Geschäfte —

Jürge. Ja, das glaub' ich gern; aber nur herein; dieses Haus, das sie mir im Kriege so großmüthig erhielten, ist so das Ihrige — kein Wort mehr; herein, sag' ich; jeder Tag, wo sie zu mir kommen, ist ein beglückter Tag; ach, Mutter! komm entgegen.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter

Zweyter Aufzug.

(Die Bühne bleibt, wie im ersten Aufzug.)

Erster Auftritt.

Herr Jedecke kömmt aus dem Schloß. **Heinrich** von der andern Seite, mit einer zusammen gebundenen Serviette.

Jedecke. Halt! was trägst du da?

Heinrich. Es ist für meinen Herrn.

Jedecke. Ey, das mag wohl — so zu sagen, eine Lüge seyn; der junge Herr wird sich etwas, ohne mir's — so zu sagen, zu befehlen, durch dich Schlingel bringen lassen; weis' her, ich muß es sehen.

Heinrich. Und er wird's nicht sehen, sag' ich ihm.

Jedecke. Weißt du wohl, du — du — so zu sagen — daß ich es dem Herrn Obristen sagen werde, und er wird dir lernen gegen mich, — so zu sagen, Respekt zu gebrauchen.

Heinrich. Und ich werde es meinen gnädigen Herrn sagen, daß er die Nase hinstecken will, wo sie nicht hin gehört; er wird und soll sie ihm derb wischen, und es hernach dem guten Obristen noch darzu erzählen, der in der ersten Hitze nicht ermangeln wird, mit freygebiger Hand, seinen Braunen zu Rathe zu ziehen.

Jedecke. Ja, da möchte einer gleich — so zu sagen, bersten; weißt du wohl, Schurke, daß ich meinem alten Herrn das Leben gerettet habe, da ihm ein Husar mit seinem Säbel nur noch eine Spanne vom Halse saß, und daß ich, — so zu sagen, von ihm als sein eigener Sohn geliebet werde? (er greift nach der Serviette.) Weis' her, oder du —

Heinrich. Herr, keine Gewaltthätigkeit, sonst kämme ich ihm seine Perücke.

Jedecke. He! Karl, Christian, Kutscher, Leute, Hülfe!

Zweyter

Zweyter Auftritt.

Herr Ehrlichshof und die vorigen.

Ehrlichshof. Was ists? was giebts? was bedeutet der Lärmen? dieses Geschrey?

Jedecke. Können Sie sichs wohl — so zu sagen, einbilden; Ihr schöner Bedienter, der saubere Zeisig, der auf Reisen alle Subordination verlernt hat, vergreift sich an mir.

Heinrich. Der Teufel hat sich an ihn vergriffen, da sehen Sie selbst, wie er das Tuch zerquetscht hat, weil er mit Gewalt wissen wollte, was in demselben eingebunden ist, da mir doch mein Herr ausdrücklich verboten hat, jemanden etwas davon zu sagen, noch weniger zu zeigen.

Ehrlichshof. Mein lieber Herr Jedecke, warum wollen Sie sich ihren jungen Herrn zum Feinde machen? Er muß natürlich empfindlich seyn, wenn Sie seinen Bedienten anhalten, und seine Geheimnisse ausforschen wollen. Ich weiß um den ganzen Spas,

sein Vater selbst ist davon unterrichtet; man muß niemals den Finger freventlich zwischen dem Baum und die Rinde stecken; und du, mein guter Heinrich, wenn du diesem alten würdigen Diener des Herrn Obristen unanständig begegnet hast, so bist du strafbar, und dein Herr würde dich nicht einen Augenblick in seinen Diensten behalten. Gehen Sie, lieber Herr Jedecke, nach ihren Geschäften; schweigen Sie von dieser Sache, Heinrich wird auch schweigen, ich stehe dafür.

Jedecke. Ach, lieber Herr Hofmeister! es ist wahr, ich habe — so zu sagen, einen dummen Streich begangen; aber in der Hitze; und ich glaubte nicht, daß es wahr wäre, sondern vielmehr — so zu sagen — Ich empfehle mich. Heinrich, komm nachher zu mir in Keller; ich hab' es nicht so übel gemeynt.

(geht ab.)

Dritter

Dritter Auftritt.

Herr Ehrlichshof und Heinrich, der auch weggehen will.

Ehrlichshof. Nein, Heinrich, verziehe du ein wenig. Darf ich wohl fragen: was in dem Tuche für ein großes Geheimniß verborgen lieget?

Heinrich. Geheimniß? nicht das geringste; sehen Sie, es sind Blumen und Früchte.

Ehrlichshof. Und die werden gebracht an —

Heinrich. Ja, das weiß ich nicht; ich werde sie ihm selbst bringen, und er wird seine Stube damit auszieren.

Ehrlichshof. Wohl ausgedacht, Herr Heinrich; aber du mußt immer, wie die Kinder, den Schulweg nehmen; du weißt, daß dein Herr zu Hause ist, und du gehest vom Hause weg, um ihn zu finden.

Heinrich. So! der Herr ist zu Hause?

Ehrlichshof. Genug, mit den Possen; ich sage dir's ernstlich, ich muß wissen, wem du dieses Geschenke bringst.

Heinrich. Ist dies ein Geschenk? ja, das wußte ich nicht.

Ehrlichshof. Gut, jezt will ich von dir nichts mehr wissen; du weißt, dein Herr sagt mir alles, er wird mir es selbst sagen, und hernach werde ich Herr Heinrichen, den ich für meinen Pupillen angenommen habe, bitten, sich fort zu packen.

Heinrich. Ja, auf diesen Fuß kann man Ihnen freylich nicht widerstehen. Der gnädige Herr gieng heute früh im Dorfe spatzieren; er sah ein Mädchen, potz Element! was für ein schönes Mädchen, wie Milch und Rosen! sie kam aus einem Hause, er redete sie an, aber das gute Kind erschrack; der Herr fassete sie um den Leib, den man umspannen kann, da schrie sie aus Leibeskräften; ja, da erschrack mein Herr so sehr, wie das Mädchen selbst, und ließ es geschwind fahren;

da

da lief das Mådchen Sporenstreichs fort, wir giengen von weiten nach und sahen vor dem Hause, wo sie verschwand, einen ehrbaren Greis, ein gutes Mütterchen, und einen Narren, denn so sah er aus, der lateinisch schwazte, die trunken zusammen Wein; aber da vergieng dem Herrn gleich das ganze Feuer.

Ehrlichshof. Nun, wie weiter?

Heinrich. Der Alte redete ihm so schöne, so rührende Sachen vor, daß er mit ganz empfindsamen Herzen weggieng und zu mir sagte: Heinrich, es ist nicht mehr daran zu gedenken, so einem redlichen Mann einen solchen Schimpf anzuthun; nein, mein Herz ist das nicht fähig.

Ehrlichshof. (dem die Thrånen in die Augen treten.) Gut, Heinrich, recht gut, fahre fort.

Heinrich. Wir kamen nach Hause: er sezte sich verdrüßlich und tiefsinnig an seinen Tisch, schrieb, zerriß endlich sein Papier, und rufte mich: Heinrich — Gnådiger Herr! —

geh im Garten, laß dir Blumen und Früchte geben, ja, etwas anders wird sie sicher nicht annehmen. Bring ihr diese in meinen Namen — Wem soll ich sie bringen? — Wie einfältig! dem göttlichen Kinde, das ich vorhin beleidiget habe. Gehe hin, ihre Aeltern können zugegen seyn, und sage ihr: mein Vorhaben wäre nicht gewesen, sie zu beleidigen, und wenn sie keinen Groll auf mich hätte, so sollte sie sich mit diesen Blumen schmücken. Aber, daß es sonst niemand erfahre.

Ehrlichshof. Gut, Heinrich, ich will verschwiegen seyn. Gehe, vollziehe deinen Auftrag. Aber Heinrich, ich sage dir's ernstlich, mache dich nicht durch gewisse Dienste dem Herrn beliebt; ein Diener kann dadurch einige Zeit gefallen, aber endlich kommt eine andere, wo das Feuer der jugendlichen Verblendung verrauchet, und man siehet in einem solchen Menschen blos niederträchtige Denkungsart; man belohnt ihn, und schickt ihn fort. Gehe Heinrich, verrichte deinen Auftrag,

trag; aber sey ein ehrlicher Kerl, du wirst dabey immer am besten fahren.

(Heinrich geht ab.)

Vierter Auftritt.

Herr Ehrlichshof und hernach Jürge im Sonntagsrock.

Ehrlichshof. Wirklich ein schöner Zug — ja, er hat ein edles Herz, aber zu feurig; ist es einmal entzündet, so fürchte ich die schrecklichsten Folgen. Wie vielmal hab' ich nicht für ihn gezittert. — Ich muß ihn bey dieser Sache nicht aus den Augen lassen; gehet es zu weit, so ist's meine Pflicht, seinen Vater davon zu benachrichtigen.

Jürge. Je, das ist ja wohl unser lieber Herr Ehrlichshof? ja wahrhaftig, er ist's. Seyn Sie schön willkommen bey uns!

Ehrlichshof. Ich bedanke mich recht herzlich. Ist er nicht mein alter Freund, der Schulze?

Jürge. Ja, das bin ich. Der nämliche, als sie fortreiseten. —

Ehrlichshof. Ja, ich erinnere mich sehr gut, mit welchem freundschaftlichen Herzen er meinem jungen Herrn eine glückliche Reise wünschte.

Jürge. Und mit noch weit mehr Empfindung habe ich ihn wieder gesehen. Der liebe Herr! Er ist vor meiner Thüre gewesen, er ist so leutselig, so gnädig, gar nicht stolz; er wird sicher unsrer Kinder Glück machen, denn ich bin zu alt, ich werde es nicht erleben.

Ehrlichshof. Ja, er hat ein vortreffliches Gemüthe, dafür kann ich Bürge seyn.

Jürge. Sehen Sie, lieber Herr Ehrlichshof, wenn ich den schönsten Baum in meinen Garten setze, und lasse ihn so gerade hin wachsen, und begiesse ihn nicht fleißig, und beschneide die wilden Aeste nicht, so wird nichts gescheutes daraus. Aber nach vieler Mühe und Fleiß bringt er freylich gute Früchte.

Nun,

Nun, lieber Herr! wir sehen Sie alle als den geschickten Gärtner an; Sie haben die schöne Pflanze gebauet, und wir alle haben Ihnen die köstlichsten Früchte zu danken.

Ehrlichshof. Aber die Kunst ohne Natur würde —

Jürge. Je nu freylich, da wäre Hopfen und Malz verloren. Aber ich habe mich so ein bischen schöne gemacht, so viel als angehet. Die Gemeine will etliche Gerichtsleute mit mir abschicken, um unsern jungen gnädigen Herrn zu seiner Ankunft, Glück zu wünschen. Aber ich glaube, wir werden sie kaum halten können, daß sie nicht alle mitlaufen werden.

Ehrlichshof. Laß er sie immer gehen. Es ist ein reizender Anblick, die Zufriedenheit auf dem Gesichte so vieler Anwesenden lesen zu können.

Jürge. Noch eins, lieber Herr! mein Tisch ist freylich nicht so, wie ich es selbst wünschte, um so ehrbar genug zu seyn; aber

inzwi-

inzwischen die Mutter zu Hause, macht so ein ganz gutes Stück Essen, recht schmackhaft, und meine Karoline macht auch ihr Stückchen dabey. Sie thäten uns freylich sehr große Ehre, wenn Sie bey uns heute vorlieb nehmen wollten, um so viel mehr, da wir einen guten Freund bey uns zu Tische haben, den Hauptmann von Lilienström. Ob er gleich Hauptmann ist, so schämet er sich nicht, sich unsern Freund zu nennen.

Ehrlichshof. Warum soll er sich schämen, ein Freund eines so redlichen Mannes zu seyn.

Jürge. Ja, Herr! für das Lob bedanke ich mich nicht einmal: denn Ehrlichkeit ist Schuldigkeit; dem dank's der Geyer, der's nicht ist.

Ehrlichshof. Treflich gedacht! Aber was ist das für ein Hauptmann?

Jürge. Ach! ein kernguter Mann. Er war Hauptmann im leztern Kriege beym Feinde. Er kam hieher ins Dorf auf Exekution bey

Bren-

Brennen und Sengen, und da lag er bey mir im Quartiere; ja, du lieber Gott! da war guter Rath theuer; schon zweymal hatte uns die Freyparthie ausgeplündert; kaum hatten wir noch das liebe Leben, und fünfhundert Thaler sollten in drey Tagen geschaft werden, da hätte der liebe Herr das Geheule im Dorfe hören sollen. Er, da er eine so gute Seele hat, ja, er hätt's nicht aushalten können; ich vergaß in der Noth selbst, daß es eben auch um meine Haut gieng, so machten mir die Leute das Herz schwer. Der gute Hauptmann konnte den Jammer nicht mehr ansehen: er streckte uns die fünfhundert Thaler, ohne Interessen, aus seiner eigenen Baarschaft vor, und gieng, nachdem seine Mannschaft die beste Mannszucht gehalten hatte, mit seinem Kommando fort.

Ehrlichshof. O! ein würdiger Mann.

Jürge. Bald darauf wurde Friede. Es giengen ein, zwey, drey Jahre vorbey, ja, ich hörte nicht ein Wort von meinen Hauptmann.

mann. Derweile hatte uns Gott mit reichlicher Aerndte gesegnet, und ich hatte das bischen Geld beysammen in einen schönen Beutel. Ich ließ an sein Regiment schreiben, da hieß es: er hätte gleich nach dem Frieden seinen Abschied genommen, und wäre nach seinem Lande zurück gekehret. Endlich, nach fünf Jahren, sitze ich einst vor meiner Thüre, da sah' ich da einen vom Berge herunter geritten kommen, im glatten blauen Rocke, auf einem Schimmel, ein Reitknecht hinten nach; ich gukte, ich gukte; ja, wahrhaftig, er war's! damit ich hurtig ins Dorf, Groß und Kleine, Kinder und Greise ruft' ich zusammen, da hätten Sie, lieber Herr! das Schreyen hören sollen: unser Beschützer! unser Erretter! Der Hauptmann weinte; wir weinten alle; der Schimmel wurde scheu, ja, da konnte er scheu werden, wie er wollte, er mußte wohl stehen bleiben, so hatten wir ihn umringt. Wir hoben ihn vom Pferde; endlich mußte ich Holla bieten, sie hätten ihn sonst erstickt.

Ehrlichshof. O, wie reichlich ward er nicht durch diesen reizenden Auftritt für seine Gutthat belohnt!

Jürge. Ja, so sagte er's auch; aber das ist noch nicht alles. Können Sie sichs, lieber Herr, wohl einbilden? er nahm das Geld vor des Henkers Gewalt nicht an. Da wir's ihm aufdringen wollten, so wurde er fast böse: denn hitzig ist er. Ich schenke es euch, sagte er, dieses Geld soll bey der Kirche bleiben, die Interessen sollen jährlich unter die Armen vertheilet werden, und euer Pfarrer, der die Nothdürftigen am besten kennen kann, soll sie vertheilen; das Kapital aber soll, wenn Gott euch jemals mit einem gemeinen Unglück strafen sollte, eben auch zu dem gemeinen Nutzen angewendet werden. — Kein Wort mehr, schrie er mit finsterm Gesicht, sonst beleidiget ihr mich; — nun hätten Sie sehen sollen, wie alles still wurde, Seufzer und Thränen redeten für uns. Der Hauptmann bezog sein altes Quartier bey mir, und seit

der Zeit ist kein Jahr verflossen, wo er nicht zu etlichen malen bey mir einsprach.

Ehrlichshof. O! wie begierig bin ich, diesen edlen Mann kennen zu lernen. Ich werde mit dem größten Vergnügen euer Gast seyn.

Jürge. Nun, das ist mir herzlich lieb; um zwölf Uhr erwarte ich Sie. Leben Sie wohl derweile. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Herr Ehrlichshof. Der Obriste und Jedecke.

Ehrlichshof. Nein, die Welt ist doch noch nicht ganz so böse, wie viele schwarze Grillenfänger sie ausschreyen. So lange es noch dergleichen Karakters giebt, und so lange ich mit ihnen werde können zu thun haben, so werde ich mich allemal in der besten Welt zu seyn glauben.

Obriste. Jedecke!

Jedecke. Euer Gnaden!

Obriste. Warum ist die Latte am Thore nicht angeschlagen, wie ich schon gestern befohlen habe?

Jedecke. Ey, die Donnerleute! ich hab es ihnen doch dreymal selbst gesagt; ja, wenn man nicht — so zu sagen, überall selbst dabey ist, so wird nichts gemacht.

Obriste. Von dir verlang' ich es, du alter Klepper. Du kannst bey den andern Kanaillen Subordination halten; aber ein Wort für hundert, du mußt mir dafür stehen, sonst zerwalke ich dich, damit du's ihnen wieder abgiebst. Guten Morgen, guten Morgen, Herr Hofmeister! Nu, wo ist mein Junge? habt ihr gut gelegen? gut geschlafen? — ja so, den ersten Tag kann es nicht gleich so eingerichtet seyn. Jedecke!

Jedecke. Gnädiger Herr!

Obriste. Sind die Pferde in der Heide nach dem Bauholze?

Jedecke. Sie müssen wohl schon — so zu sagen, fort seyn.

Obriste. Sie müssen wohl, sie müssen wohl, so zu sagen, fort seyn; das ist, so zu sagen, eine einfältige Antwort. Sie sind fort, sprich Kerl! sonst will ich euch alle forthelfen. Herr Ehrlichshof! komme er her. Du kannst reisen Jedecke, und machen, daß alles in Ordnung ist: denn wenn ich überall herum kriechen werde, und ich finde etwas, das nicht recht ist, so wird mein Brauner dich bedienen. Gehe! — Herr Hofmeister, ich muß mit ihm im Vertrauen sprechen. Aber Jedecke! noch ein Wort: die beyden Schimmel vom Postzuge, schaffe sie fort, sie taugen nichts mehr, die Schindmähren.

Jedecke. Ach, gnädiger Herr! es sind — so zu sagen, Kern gute Pferde, die wirklich —

Obriste. So nimm sie, alter Geck, wenn du dir einen Narren an den Schindmähren gefressen hast.

Jedecke. Ach! unterthänigsten Dank; ich bin —

Obriste.

Obriste. Kerl reise! — Nun, Herr Hofmeister, an uns beyde. Ich erkenne ihn für einen ehrlichen Mann. Mein Vater, Gott lasse ihn ruhen, war blutarm, und machte noch darzu den dummen Streich, meine Mutter zu heyrathen, die ihm nicht einen blutigen Heller, wohl aber eine große Fähigkeit, Kinder zu zeugen, mitbrachte. Fünf Söhne und drey Töchter bekam er mit ihr. Ich war der Jüngste von dem ganzen Neste; meine Brüder waren alle vom Hause weg, in der weiten Welt, als ich meinen Einmarsch in derselben nahm; ja, ich kam schöne an. Kaum war ich vierzehn Jahr alt, so gaben sie mir einen weissen Rock, und ich mußte dem Kalbfelle folgen, und gleich die Campagne in Ungarn mitmachen.

Ehrlichshof. In der That, gnädiger Herr! das hieß zu jung.

Obriste. Herr! laß er mich ausreden, das kann ich beym Teufel nicht leiden, wenn man mir in die Rede fällt; ja, wie sagte ich —

von was war es denn — Million Hagel — Herr, von was redete ich denn?

Ehrlichshof. Von der Campagne in Ungarn.

Obriste. Ja, so war's auch. Zu Fuß, wie ein Pudel, mußte ich laufen; es ist ein Wunder, daß ich nicht hundertmal krepirt bin. Da ich aber zeigte, daß ich ein braver Kerl war, so hutschte ich so bis zum hochbestallten Lieutenant hinauf; aber da, da blieb es höllisch hocken. Nun, wie glaubt er, Herr! daß ich mich bis zum Kapitain endlich hinauf schwung? rathe er — nun?

Ehrlichshof. Ob ich gleich nicht von dem Metier bin, so glaub' ich sicher, daß sie, gnädiger Herr, durch ausserordentliche Hervorthuung —

Obriste. Herr! er redet wie ein ehrlicher Mann. Geb' er mir einen Kuß! wenn mein Junge durch ihn so denkt, so bezahle es ihm der Himmel. Aber nein, so giengs nicht. Der Feind hatte mir's Leder schon zu etlichenmalen

malen zerflickt; ich hatte einst durch ein glückliches Ohngefähr eine Fahne weggenommen; was half's, Peter blieb sitzen: denn Peter heiß ich; aber Peter wurde gescheid; unser Obrister hatte so ein Thierchen mit sich, das hieß er seine Muhme, denk ich, — nun auf den Namen kömmt nichts an; garstig war sie wie der helle Teufel, und doch mußt' ich mit ihr schöne thun, darzu gehörte viel Ueberwindung. Ja, Herr! und doch war das Thier eitel genug und wurde in mich verliebt, die Närrin. Ich war dazumal schön; ja, Herr! ein Bildschöner Kerl. Der Obriste war alt, ich jung; merkt er was?

Ehrlichshof. Ohngefähr.

Obriste. In vierzehn Tagen war ich Kapitain. Es war nicht recht, niedrig; ich schäme mich, wenn ich daran gedenke; aber ich war einmal Kapitain, und alle meine guten Stückchen wurden hervor gesucht, und ohne Ruhm zu melden, nein, ich muß es selbst gestehen, es waren Thaten; aber dem sey wie

ihm wolle; ich ward Kapitain. Mittlerweile starb Vater und Mutter; sie liessen mir nichts: denn sie hatten selbst nichts. Meine Schwester, die Aelteste, starb auch; die Jüngste bekam, wegen der schönen Larve, einen reichen Mann. Meine Brüder starben bald nach, eben so gut, es war nicht viel dran, bis auf den Zweyten; den wußte kein Teufel, wo er hingekommen war. Ich avancirte durch Glück und gute Aufführung uud vierzigjährige Dienste bis zum Obristen. Kaum war ich's, so führte der Geyer eines Morgens einen vierschrötigen Kerl mit einer runden Perücke zu mir; er hätte ihn für einen Hechelmacher angesehen, siehe da, es war Herr Ernst; der hatte große Reichthümer in Indien erworben, nahe an viermal hundert tausend Thaler. Ja, aber ich habe ihm nicht gesagt, daß Ernst dieser verlorne zweyte Bruder war. Ein guter Kerl, eine ehrliche Haut: denn in einem halben Jahre starb er, und sezte mich zu seinen Universalerben ein. Da war ich auf einmal reich,

reich, und so gescheid, den Rock am Nagel zu hängen. Ich kaufte diese Herrschaft und heyrathete, und bekam diesen meinen Sohn. Nun, weiß er, Herr Ehrlichshof, warum ich ihm meinen ganzen Lebenslauf erzählet habe? Nun, was meynet er?

Ehrlichshof. Ich sehe es als ein Zeichen Dero Vertrauens an.

Obriste. Ja, Vertrauen, Herr! aber da sah' ich erst recht ein, wie unausstehlich es ist, ein dummer Landjunker ohne Erziehung zu seyn. Ich prüfte mich, und fand, daß ich ausser meinen Dienst kaum meinen Namen schreiben konnte. Ja, wo sollte ich's gelernet haben? meine armen Aeltern hatten ja nichts; sie hätten freylich so gescheid seyn und nicht ans Heyrathen denken sollen; aber da war ich einmal! doch wollt' ich zum wenigsten nicht, daß mein Sohn, da mir Gott Reichthum bescheret hat, auch so ein dummer Teufel seyn sollte, wie ich. Ich schrieb an einen meiner Freunde, mir einen Mann aus-

zusuchen, dem ich die Erziehung meines Sohnes gänzlich auftragen könnte. Nun Herr, er kam, ich übergab ihm meinen Jungen gänzlich, und da ich befürchtete, durch meinen tollen Kopf etwas zu verderben, so schickte ich euch beyde fort, wohin er selbst nur wollte. Jezt rede er mit mir eben so offenherzig, wie ich mit ihm geredet habe. Mit einem Wort, wie ein ehrlicher Mann, für den ich ihn halte. Was ist am Jungen?

Ehrlichshof. O treflicher Mann! werth, ja werth eines so würdigen Sohnes. Ich kann erstlich seinen Fleiß und Fortgang in allen schönen Wissenschaften nicht genug loben.

Obriste. Das versteh' ich nicht, und ist nicht das Hauptwerk. Aber kann ich hoffen, daß ein rechtschaffener Kerl aus ihm werden wird?

Ehrlichshof. Sein Herz ist das edelste, aller erniedrigenden Gesinnungen unfähig, hoch und erhaben ohne Stolz, wohlthätig gegen

gen die Nothleidenden, biegsam gegen Freunde; aber unbeweglich in seinem Vorsatze, sobald man etwas von ihm ertrotzen will.

Obriste. Recht so, lieber Herr Ehrlichshof! sobald mir einer sagt, thut mir einen Gefallen, das lezte Hemde vom Leibe; aber wer mir sagt, du mußt, gleich schlüge ich mich lieber auf den kleinsten Mantel.

Ehrlichshof. Auf diesen Fleck fehlt es ihm auch nicht; ich habe schon etliche mal gezittert; allein er war unschuldig, man hatte ihm den Streit abgezwungen; ich wußte ihre Meynung hierüber, und mußte schweigen.

Obriste. Nein. Ha! ha! da hätt' ich darbey seyn wollen. Er muß ein garstiges Gesicht gemacht haben, mein guter Ehrlichshof! Denn ich stelle mir's vor, wenn sie den Jungen erstochen hätten, und hätten ihn todt nach Hause gebracht, ja, er wäre sicher auch mit gestorben.

Ehrlichshof. Ich hätte ihn auf der That gerächet, oder hätte ihn begleitet: denn

denn niemand anders, als ich, habe ihn zweymal sekundirt.

Obriste. Komm Freund, noch einen Kuß! und den von Herzen. Er ist mein Mann, und er wird es Zeit meines Lebens bleiben: denn uns beyde scheidet nichts, als der Tod. Mein Fritze — ein ehrlicher — das Erste — ein braver — ob ich gleich ein alter Soldate bin; — das Zweyte, ein geschickter Kerl, und das alles durch seine Sorgfalt. Nun, ich bin dadurch ein glücklicher, ein zufriedener und ein erkenntlicher, ja, von Grund des Herzens, ein erkenntlicher Vater. Goldmann! du machst mir mein altes Leben süße.

Ehrlichshof. Zu viel, bester Herr Obrister! ich habe die schönsten natürlichen Eigenschaften gefunden, alles hatte keine Mühe, nur Trost und Vergnügen; aber gnädiger Herr! da meine Schuldigkeit, meine Pflicht mit sich bringt, ihnen alles ungeheuchelt zu sagen. —

Obriste.

Obriste. Recht so!

Ehrlichshof. So ist ein Punkt, ein einziger Punkt, der mich, in Ansehung ihres Herrn Sohnes, nicht gänzlich in Ruhe sezt.

Obriste. Das wäre gar der Teufel!

Ehrlichshof. Er hat einen Feind, einen großen aber edlen Feind, sein eignes Herz,

Obriste. Dacht' ich nicht schon, ich würde auch müssen blank stehen.

Ehrlichshof. Es ist zu empfindsam, lauter Feuer, und ich fürchte, wenn es einmal sich gänzlich entzündet, wird kein Halten seyn. Er hat gewisse Grundsätze, daß Adel und Geburt nur ein Ohngefähr des Glückes sey, und daß er bey der Wahl einer Gattin niemals auf etwas anders, als Sitten, Schönheit und Liebe sehen will.

Obriste. Und so meyn' ich's; es ist ganz gut, die Geburt schadet nichts, nein, man muß den Vorzug, den unsere Vorfahren mit tapfern Thaten und mit ihrem Blute erworben haben, nicht freventlich wegwerfen; aber

im

im übrigen reich oder arm, es ist mir alles gleich, sobald es zum Ernst kömmt; nur ehrbar und tugendhaft. Aber so lange es nur so, wie soll ich sagen? — so extra ist, da mag sich der arme Junge immer ein bischen lustig machen. Je, er ist reich genug, und braucht nichts zu thun, um dadurch Hauptmann zu werden. Aber es ist zu spät, und ich habe noch den ganzen Garten und das Vorwerk durchzukriechen: denn wenn ich nicht alles selbst durchsehe, und donnere und wettere, so würde nichts daraus. Herr! er ist mein Herzensfreund, ich habe ihrer wenig, und mag ihrer nicht viel haben; aber ich schätze sie hoch und ehre sie, ihn aber vor allen. Lebe er derweile wohl! Ja, noch eins: er hat mich vorhin mit dem alten Vieh, dem Jedecke, von Prügeln und Braunen reden hören; es wäre mir nicht lieb, wenn er wirklich glaubte, ich wäre so gar böse: denn es ist mir wahrhaftig an seiner Hochachtung gelegen. — Nein, ich schlage viel mit dem Maul, aber die Hände,

wenn sie mir krimmen, und der alte Kopf braust, stecke ich seste in die Schubsäcke, und da fahren sie mir nicht leicht heraus. Ich werde alt, bin's schon, es wird sich bald geben. — Nun leb er wohl, mein Freund! ja wahrhaftig, mein Freund!

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Ehrlichshof allein.

Das heißt ein rechtschaffener Mann! O Natur! gutthätige Mutter aller Geschöpfe! Du lässest aus deinen Händen auch zuweilen Ungebildete von diesen Geschöpfen, die als Wunderwerke — aber hier kömmt der junge Herr, nebst Heinrichen! Sie müssen mich nicht sehen, ich möchte ihn von seinem Vorhaben abschrecken; und diesmal will ich sehen, was er allein ohne meinen Rath thun wird.

(geht ab.)

Siebender Auftritt.

Der junge Herr von Grünhelm und Heinrich noch mit einem zugebundenen Tuche.

Herr von Grünhelm. Und warum hast du es noch nicht hingetragen?

Heinrich. Ich konnte ja nicht, gnädiger Herr! Ihr Herr Vater und Herr Ehrlichshof waren hier in Unterredung auf diesen Platz, und da konnt' ich doch nicht so gerade zu gehen.

Herr von Grünhelm. Freylich nicht; aber jezt gehe. Siehst du Heinrich, ich will mich hinter diesen Bäumen verstecken, vielleicht kommt sie selbst heraus, da kann ich sie doch sehen.

Heinrich. Nein, gnädiger Herr! ich hätte fast Lust, den ganzen Auftrag abzulehnen: denn ich dachte erst, es würde so auf ein bischen Scherz ankommen; aber jezt, — o, gnädiger

diger Herr! das schmeckt verflucht nach Liebe, und Sie werden doch nicht? —

Herr von Grünhelm. Und warum nicht? find' ich in ihrem Character und in ihrem Verstande so viel Anmuth, als in ihrem Gesicht und Bildung, so sag' ich es, ohne zu erröthen; ich werde mir eben so viel Ehre daraus machen, Jürgens Schwiegersohn, als des größten Herrn seiner zu seyn. Jürge ist ein gutthätiger Mann, und es ist nicht seine Schuld, daß er nicht als Fürst, Graf oder Baron gebohren ist? Vorurtheile! Schwachheiten! Der Mensch ist hoch zu schätzen, blos durch seine Eigenschaften; das übrige sind Kinderpossen.

Heinrich. Gnädiger Herr, ich finde, ihre Moral sehr schön! denn ich weiß nicht, warum ich, wenn ich meinem Herrn treu diene, weniger werth seyn sollte, als einer, der eben so gut als ich, hinter der Kutsche gestanden; der aber, Gott weiß, durch was für Ränke, Reichthümer erworben, und sich einen Herrn Baron erkauft hat. Aber dem Herrn Obri-

sten, dem möchte wohl diese nämliche Sittenlehre sehr misfallen, und er hat sonst immer so gewisse kräftige Argumente, für welche ich mich besonders fürchte.

Herr von Grünhelm. Das ist meine und nicht deine Sorge. Thue, was ich dir befohlen habe, ich werde von weiten zusehen.

(geht ab.)

Achter Auftritt.

Heinrich. Hernach der **Hauptmann von Lilienström.**

Heinrich. Nun mir zu gefallen. Aber den Lermen will ich sehen; und er mag sagen, was er will, mit dem alten Obristen, mit dem alten Eisenfresser, ist's kein Spas. Aber er hat's zu vertreten.

(Er klopft an Jürgens Thüre und der Hauptmann kömmt heraus.)

Hauptmann. Was will er?

Heinrich. (erschrocken.) Ach, nichts, gnädiger Herr! ohnfehlbar habe ich mich geirret.

Haupt-

Hauptmann. Geirret? in was? nun, nur heraus mit der Sprache; in was hat er sich geirret?

Heinrich. Ich dachte, es wäre des Schulzens Haus.

Hauptmann. Ganz recht, und weiter.

Heinrich. Ich hatte an ihm, oder seine Jungfer Tochter, einen Auftrag.

Hauptmann. Wie sagte er, an seine Tochter?

Heinrich. Ja, an Jungfer Karlinchen, ein Geschenke von Blumen und Früchten.

Hauptmann. Noch besser; geh er zum Teufel mit seinem Auftrage! Ich mag gar nicht wissen, wer ihn abschickt. Geschenke, und wenn es Stecknadeln wären, setzen ein geheimes Verständniß zum Grunde, und das soll Karoline nicht haben, das kann sie nicht haben. Geh er, und wenn er mit dergleichen Posten wieder kömmt, so können seine Arme und Beine dafür haften.

(geht ab, und wirft die Thüre zu.)

Neunter Auftritt.

Heinrich und hernach der junge Herr von Grünhelm.

Heinrich. Vortreflich, das war hübsch abgefertigt —

Herr von Grünhelm. Nun Heinrich! was ist vorgefallen? du siehst ganz verwirrt aus.

Heinrich. Mir Arme und Beine zu zerschlagen ist mir angetragen worden, wenn ich mich mehr mit dergleichen Aufträgen hier zeigen würde.

Herr von Grünhelm. Wer ist so kühn, so unverschämt gewesen?

Heinrich. Ja, gnädiger Herr! ich gestehe Ihnen, ich weiß nicht wer's war. Für einen Offizier hielt ich ihn. Der mag der rechte seyn. Wir kommen zu spät.

Herr von Grünhelm. Zu spät? Nein, niemals zu späte, um mich zu rächen. Er soll erfahren, was das ist, mich zu beleidigen, und

und das göttliche Mädchen! Dein Blut soll mir bis zu ihr einen Weg bahnen. Komm Heinrich, komm!

(er geht ab.)

Heinrich. Wieder etwas neues, und Monsieur Heinrich wird doch auf die lezt das Beste davon tragen. O, du armer Heinrich!

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr Hauptmann von Lilienström und Herr Ehrlichshof.

(Beyde aus Jürgens Haus kommend.)

Hauptmann. Verzeihen Sie, mein bester Herr Ehrlichshof, wenn ich Sie hier heraus bemühet habe; wir werden hier am besten ungehindert sprechen können.

Ehrlichshof. Ein Vergnügen und eine besondere Ehre für mich, wenn Sie mir Dero Unterredung gönnen wollen.

Hauptmann. Setzen wir uns unter diese Laube. Nun mein bester Herr Ehrlichshof! ich habe es von jeher für eine Hauptregel gehalten, vernünftige Leute, und die den Character der Redlichkeit durch eine unwidersprechliche Aufführung behaupten, um Rath zu fragen. Ich habe zwar in diesem Augenblicke nicht für mich selbst zu reden, für einen meiner besten Freunde verlang' ich Ihre ungeheuchelte Meynung.

Ehrlichshof. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn meine Aufrichtigkeit mich Dero Zutrauens würdig macht.

Hauptmann. Einer meiner Freunde, der im lezten Kriege diente, den Jugend, Uebermuth und ein ansehnliches Vermögen zur Ausschweifung brachte, entführte mit Gewalt ein artiges junges Mädchen, die Tochter eines angesehenen Bürgers; und nachdem er alles ange-

LB Coburg

angewendet hatte, um sie zu verführen, gelung ihm endlich sein Vorhaben. Sie wurde Mutter, und in dem Augenblicke der Geburt starb die Unglückliche.

Ehrlichshof. O! wie sehr schildern die Thränen, die Sie bey dieser Erzählung vergiessen, Ihr edles Herz! Wie schmerzhaft müssen nicht erst die Thränen seyn, die Ihr Freund vergießt, wenn er Ehre und Empfindung besizt.

Hauptmann. Das sind sie auch, mein Herr! Seit achtzehn Jahren weiß er nicht, was ein ruhiger Augenblick ist; allein fahren wir fort: Da ihm seine häuslichen Umstände nicht erlaubten, dieses arme Kind bey sich selbst zu erziehen, so übergab er es unerkannterweise ehrlichen Leuten, als ein Findling zur Erziehung, und schrieb ihnen, daß er es in achtzehn Jahren wieder abholen wollte.

Ehrlichshof. Warum bestimmte er eine so lange Zeit?

Hauptmann. Theils Vernunft, theils Vorurtheile waren Schuld: er wollte sehen, ob das Kind einen guten Character und gute Gemüthseigenschaften hätte, und da dies der Zeitpunkt sey, wo man ihr einen Mann geben könnte, so bestimmte er selbige, um für sie alsdenn durch eine reiche Brautsteuer, einen zu finden; das unüberwindliche Vorurtheil aber brachte ihn dahin, daß er sich nicht zu erkennen geben wollte.

Ehrlichshof. Und konnte es dieser Vater wohl über das Herz bringen, sein Kind niemals zu sehen?

Hauptmann. Nein, er besuchte es sehr oft, und niemals konnte er es sehen, ohne über seinen Wachsthum an Verstand und Tugenden die innigste Freude zu empfinden.

Ehrlichshof. Und doch konnte er sich das Vergnügen entziehen, es an seine väterliche Brust zu drücken?

Hauptmann. Das unglückliche Vorurtheil allein hielt ihn davon ab; er befürchtete,

dadurch

dadurch ein öffentliches Geständniß seines an der Mutter ausgeübten Verbrechens zu thun, und noch mehr, er zitterte, daß diese seine Tochter sich für unglücklich halten möchte, ein Kind einer unächten Ehe, ohne Namen und ohne Stand zu seyn. Dieses hält ihm noch bis jezt zurück, einen Entschluß zu fassen. Er hat sich mir anvertrauet — da ich aber selbst zweifelhaft bin, darf ich mir wohl Ihre Meynung hierüber ausbitten?

Ehrlichshof. Hat Ihr Freund nachgehends geheyrathet?

Hauptmann. O nein! er hält dieses für ein neues Verbrechen, so lange er nicht den Stand und das Glück seines einzigen Kindes bestätiget hat.

Ehrlichshof. Dieser Gedanke veesöhnet mich wieder zum Theil mit Ihrem Freunde; aber nichts soll ihn länger abhalten, wär er auch ein Fürst oder ein Monarch, dieses Kind mit seinem Namen zu schmücken. Dieses allein wird bey allen gutdenkenden Menschen seine

vorige Grausamkeit, ja barbarische Grausamkeit, in Vergessenheit bringen, sonst ist er ein Unmensch. — Aber was seh' ich! — Sie fliessen in Thränen — Sie schweigen — Sie drücken meine Hand — kann ich wohl glauben — Sie seufzen. — Komm überwinderische Natur, behaupte dein Recht, du siegest; doch nein, sein edles Herz selbst hat dir den Sieg entrissen. (er fällt ihm in die Arme.)

Hauptmann. Großer Gott! endlich lässest du die Bande von meinen Augen fallen. Und Sie — o nein! Sie werden sich nicht mehr schämen, mein Freund zu seyn; Sie sollen Vater und Tochter glücklich machen.

Ehrlichshof. Bester Herr Hauptmann! hier bin ich, befehlen Sie, was kann ich thun? ich brenne vor Begierde, das Kind — das Kind der Liebe, das Kind Ihrer zukünftigen Gemüthsruhe, kennen zu lernen.

Hauptmann. Sie kennen es. Sie lobten es vor kurzen. Mit einem Wort — hier kommt es selbst mein Kind! mein Trost! meine

Karoline!—mein bester Freund! ich fühle mich nicht stark genug, ihr dieses Geheimniß zu entdecken, sagen Sie ihr's. Ich muß mich noch verbergen. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Karoline (mit einem Sträuschen in der Hand,) und die **Vorigen.**

Karoline. I, wo ist denn der Hauptmann hingekommen? Ich war im Garten, um ihm ein Sträuschen zu pflücken; ja, da fand ich niemanden mehr. Ich fragte den Vater: wo sind sie denn hin? „Laß sie in „Ruhe, sprach er, sie sitzen in der Laube und „reden sicher von ernsthaften Sachen.“ Nein, Vater, stören will ich sie nicht, ich werde nur dem lieben Hauptmann, dem Herzensmann, mein Sträuschen bringen; und gleich laufe ich wieder. Nun geschwind! wo ist er? ich will gleich wieder laufen.

Ehrlichshof. Er wird gleich kommen, beste Jungfer Karoline! laufen Sie nicht,

setzen Sie sich unterdessen hier neben mir. Nun sagen Sie mir doch, haben Sie den Hauptmann ein bischen lieb?

Karoline. Ob ich ihn liebe? von ganzen Herzen. Es sollte vielleicht nicht seyn; aber manchmal, ja öfters fühle ich für ihm gleiche Empfindungeu, als wenn ich Vater und Mutter sehe. Es ist vielleicht nicht recht: denn Vater und Mutter soll für alles gehen; aber wenn ich bedenke, daß er meinen guten Aeltern das Leben errettet hat, so ist er ja ohnedem mein zweyter Vater.

Ehrlichshof. Vortreflich gedacht. Aber meine schöne Jungfer Wirthin! verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen eine Frage vorlege: Wenn das Schicksal Ihnen eine freye Wahl liesse, sich zwischen Jürgen dem Schulzen, der nur ein Bauersmann ist, und zwischen dem Herrn Hauptmann, der ein reicher braver Cavalier ist, einen Vater zu wählen, welchen würden Sie sich aussuchen?

Karoline. Ja, lieber Herr Hofmeister! das ist wohl eine Gewissensfrage. Je nun, es mag recht oder unrecht seyn, ich werde es sagen, wie ich's meyne. Sehen Sie, wenn auch mein Herz für unsern lieben Hauptmann wäre, ja, aussuchen würd' ich ihn doch nicht.

Ehrlichshof. Und warum nicht?

Karoline. Ja, Sie wissen nicht, wie die Leute im Dorfe sind. Suchte ich den Hauptmann aus, gleich würd' es heissen: das stolze Ding! sie hat sich ihn blos wegen des Geldes gewählet. Aber wär' er der ärmste Mann, ja, ein Bettler, ich weiß nicht, was da geschähe.

Ehrlichshof. Der Vater eines so englischen Kindes kann sich glücklich schätzen.

Karoline. Glücklich? ja, er ist es, der beste Vater. Aber der Hauptmann kömmt nicht.

Ehrlichshof. Warten Sie, beste Karoline, ich habe in seinem Namen einen Auftrag an Sie, aus welchem für Sie beyde das

wahr-

wahrhafteste Glück und die vollkommenste Zufriedenheit entstehen muß. Nun meine liebe Jungfer Karolinchen! nicht wahr? seitdem Sie einen völligen Gebrauch von Ihrer Vernunft machen, so haben sie sich sicher vorgenommen, in allen Vorfällen, sich willig den Befehlen der Vorsehung zu unterwerfen.

Karoline. Mein erster Seufzer zu dem Allmächtigen war: Herr, dein Wille geschehe!

Ehrlichshof. Schön und christlich gedacht; nun, fassen Sie sich, Sie werden der Vernunft, ja, noch mehr dem Wege, den Ihnen ihr eigenes wohlgebildetes Herz bahnen wird, allein zu folgen haben. Sie hielten bishero Jürgen und Susannen für Ihre Aeltern, sie sind es nicht; Sie haben keine Mutter mehr, es bleibt Ihnen aber ein zärtlicher, ein würdiger Vater.

Karoline. Keine Mutter mehr? aber ein zärtlicher, ein würdiger Vater? Ich danke dir, o Gott! sobald es ein würdiger Vater ist, so wäre seine größte Armuth kein Unglück

glück für mich. Aber wo ist er? warum kann ich nicht in diesem Augenblicke seine Knie umfassen? mit meinen Thränen —

Ehrlichshof. Sie werden ihn sehen, ja, nichts als die Furcht, die er vor Ihnen hat, hält ihn zurück.

(Man sieht den Hauptmann im Hintergrunde die Erzählung anhören.)

Karoline. Mein Vater fürchtet sich vor mir? wenn er so denken kann, so hasset er mich.

Ehrlichshof. Nein! er liebet Sie. Aber hören Sie seine Geschichte: Er entführte Ihre Mutter; sie starb, ehe noch die Ehe ein Band bestätigen konnte, das freylich im Anfang nur aus Zwang geknüpft worden war. Sie sind die glückliche Frucht dieser Verbindung, wenn bey Ihnen Vernunft und Zärtlichkeit mehr, als Vorurtheile gelten. Dieser Vater, der seine That und sein Verbrechen, so nennt er's selbst, seit so vielen Jahren beweinet, befürchtet, daß Sie ihn hassen werden. —

Karoline. (weinend.) Ich, meinen Vater, einen Vater, der so denkt, hassen? und Sie sagen: er beweinet noch meine arme Mutter; ach, könnt' ich meine Thränen mit den seinigen vermischen! Wo ist er? bester Mann! wo ist er? bringen Sie mich zu ihn; jeder Augenblick des Aufschubs ist eine neue Quaal für mein empfindsames Herz. Lassen Sie uns eilen.

(Sie wendet sich um, siehet den Hauptmann mit ofnen Armen nach ihr zu eilen, und wirft sich in die seinigen.)

O Gott! er weint, er streckt die Arme nach mir aus. Ja, mein Herz erkennet ihn; er ist mein Vater! er ist's sicher.

Hauptmann. Karoline! mein Kind! mein einziger Trost. Ach! hasse mich nicht. Sey nicht mein harter Richter, verzeihe Kind! verzeihe! mein ganzes Vermögen —

Karoline. Aus was für einer unbekannten Entzückung erwach' ich! — Nein — O, du mein Herz! niemals hast du noch so eine

Freude

Freude empfunden. Aber hört' ich recht? Vermögen sagten Sie? könnten Sie wohl glauben, daß Vermögen, Reichthum — O nein, schmähen Sie ihre arme Karoline nicht — behalten Sie alles, was Sie wollen, nichts bin ich, nichts will ich seyn, als Ihre Tochter, Ihre Karoline!

Hauptmann. Ja, Karoline, meine beste Karoline, mein gutes Kind, der Tröst meines Alters! O, Herr Ehrlichshof, was kann ich sagen? Sie wissen am besten, wie ein erkenntliches Herz denkt; Sie reden ja so schön, so troströich, so erquickend. Reden Sie, sprechen Sie, sagen Sie sich's selbst. Denken, o ja, denken werde ich sicher; aber mein Mund ist zu schwach in diesem Augenblick. — O Gott! gütigster Gott! Dank! — Nimm hin mein Leben; es bleibt mir nach diesem kein entzückenderer Augenblick mehr übrig.

(Er fällt Karolinen gerührt in die Arme; man siehet Heinrichen im Hintergrunde der Bühne; als er siehet, daß der Hauptmann Karolinen küßt, beißt er sich in den Zeigefinger, und geht ab.)

Ehrlichehof. Fräulein Karoline! empfangen Sie meinen Glückwunsch; er ist sicher aufrichtig.

Karoline. O, Sie bester Mann! dessen Mund mir Glück und Vergnügen angekündiget; behalten Sie alle Ehrentitel; Sie wissen meinen Namen; er allein reizt mich.

Hauptmann. Nein Kind! gehorche zum erstenmal den Willen deines Vaters. Du sollst hinführo meinen Namen führen. Ich erkenne dich vor der ganzen Welt für meine einzige Tochter, für meine einzige Erbin, und bin stolz, so eine Tochter zu haben.

Karoline. Verzeihen Sie zum wenigsten, wenn Ihnen vielleicht rauhe Sitten, in welchen blos die Aufrichtigkeit herrschet —

Hauptmann. Mit dem Stand und dem Vermögen, behalte Kind beständig die aufrichtige Denkungsart des Landmannes; etliche Monate sind hinreichend, um den Flitter zu erwerben, den die große Welt verlangt: denn

denn sie verlangt blos das Aeusserliche, welches sie allein durch ihren Umgang giebt.

Dritter Auftritt.

Paul, ein armer Bauer, (mit einer abgeschossenen Flinte in der Hand, lauffend, hinter ihm etliche Försters) nebst **Jedecke** zu den **Vorigen.**

Paul. Ach! meine Herren, seyn Sie barmherzig, und retten Sie mich.

Jedecke. Greift zu!

Hauptmann. (Springt vom Tische, eröffnet die Hausthüre, und sagt zu Karolinen:) Gehe hinein Kind! und noch schweige.

(Karoline geht ab.) (zu Jedecken.) Sachte mein Herr! was hat der Mensch gethan?

Jedecke. Ey Sie sind — so zu sagen — nicht hier, um von mir Rechenschaft zu fordern; ich stelle den Herrn Obristen vor, und vollziehe seine Befehle.

Hauptmann. Wenn er ihn vorstellet, so stellet er ihn sehr auf der üblen Seite vor: denn der Obriste hat den Ruf eines rechtschaffenen Mannes.

Ehrlichshof. Herr Jedecke, was ist dies für ein neuer Auftritt?

Jedecke. Mein Gott! Sie hofmeistern auch für ihr Leben gern; aber ich werde doch thun, was ich zu thun habe. Greift und bindet mir den Kerl!

Hauptmann. (zieht den Degen.) Halt, Schurke! keinen Schritt weiter. Er, der er den Herrn vorstellen will; er stellt viel besser einen dummen Kerl nach der Natur vor. Komm her Freund! fürchte nichts, es soll dir niemand etwas thun. Gestehe mir aufrichtig —

Paul. Ach lieber Herr! ich will Ihnen alles gerne sagen. Die Flinte ist nicht meine; sie gehöret Heinrichen, des jungen Herrn Bedienten; ich bin ein armer Mann, arbeite für das Tagelohn im Garten, da hat er mir zwey

Gro-

Groschen gegeben, ich soll sie in der nächsten Stadt zum Büchsenmacher tragen. Wie ich nun da durch's Heidchen gieng, geschah' ein Schuß, da kamen sie auf mich zugerennt, und sagten so: du hast geschossen? und da stieß mich gleich einer ins Genick, und schleppten mich zu dem Herrn Haushofmeister, der wollte, ich mochte schwören und bitten, mich ins Gefängniß stecken lassen, da rannt' ich davon —

Jedecke. Es ist nicht wahr, du hast geschossen.

Paul. Je, lieber Herr, wie kann ich denn geschossen haben? es ist ja kein Hahn an der Flinte.

Jedecke. Kein Hahn?

Paul. Da sehe er nur selbst.

Jedecke. Da seht einmal die Bosheit an, den Hahn los zu schrauben. Aber da kommt der gnädige Herr! —

Vierter Auftritt.

Der Obriste und die Vorigen.

Jedecke. Ach, Ihro Gnaden! endlich haben wir einen ertappt, ja sicher, kein Zweifel daran.

Obriste. Wer? was? wie?

Jedecke. Einen Wildpretsdieb! die Förster haben ihn hier auf der That ertappt.

Obriste. (wüthend.) Der Donner und der Hagel! ich habe es zugeschworen, ein Beyspiel, worüber alle zittern sollen, will ich an dieser nichtswürdigen Bestie zeigen. Aber wer ist das mit dem bloßen Degen.

Jedecke. Der Teufel kennt ihn! Um nichts und wieder nichts, giebt er mir Hundsloden, und zieht den Degen, um sich Ihren Gerechtsamen zu widersetzen.

Obriste. Ein schöner Patron! und wer ist er?

Hauptmann. Ein Mensch, der sich aller seiner Nebenmenschen allemal bestmöglichst annimmt. (er steckt den Degen ein.)

Obriste.

Obriste. Ey, zum Henker! Herr, ich will —

Ehrlichshof. Herr Obriste! ich bitte, mäßigen Sie sich nur einen Augenblick. Nicht wahr, ihr Zweck ist, die Bosheit und den Ungehorsam des Wildpretdiebs recht hart zu bestrafen?

Obriste. Ja, so wahr —

Ehrlichshof. Gut, Herr Obrister! billig, die Leute wissen das Verbot, wer freventlich dawider handelt, verdient Strafe. Aber einen unschuldigen Menschen mit Strafe zu belegen, heißt ungerecht seyn. O nein! das können und wollen Sie nicht seyn.

Obriste. Ey, lieber wollt' ich wer weiß was — Aber den Beweis seiner Unschuld —

Ehrlichshof. Belieben der Herr Obriste nur seine Flinte zu besehen.

Obriste. (der sie von Ehrlichshofen in die Hand nimmt.) Je, was Geyer! es ist ja kein Hahn darauf.

Jedecke. Er hat ihn abgeschraubt.

Obriste. (der mit dem Finger in die Mündung fühlt.) Die Flinte ist in zehn Jahren nicht losgeschossen worden. Jedecke! gieb dem Kerl gleich in meiner Gegenwart einen Speciesthaler, aber aus deinen Schubsack, um dir zu lernen, mich nicht zu hintergehen. Ja, wahrhaftig, ich wollte schon zukeulen.

Jedecke. Ach Gott! so viel, gnädiger Herr? ich weiß nicht, ob ich so viel — zwölf — sechszehn —

Obriste. Und ein ganzes Guldenstück.

Jedecke. Ach! das möcht' ich nicht gerne, es ist — so zu sagen ein Glücksstück.

Obriste. Ein Narrenstück. Da nimm, mein Freund, und geh in Gottes Namen.

Paul. Ach! Ew. Excellenz —

Obriste. Geh' Schurke, das bin ich nicht.

(Paul und die Försters gehen ab.)

Ehrlichshof. Aber gnädiger Herr! ich bin gezwungen, mich über die Grobheiten des Jedecken in seiner Gegenwart zu beklagen, nicht wegen mir, ob er mir gleich zumuthete,

ich wollte alles hofmeistern; aber er hat sich ungeziemend gegen den Herrn Hauptmann von Lilienström aufgeführet.

Obriste. Warte, du alter Bärenhäuter! aber Lilienström — Lilienström — ich habe etwas Gutes von dem Namen gehört, — ja, sicher etwas recht Gutes.

Hauptmann. Verzeihen Sie, lieber Herr Obrister! wenn ich Ihnen vielleicht durch diesen befremdenden Auftritt erst bekannt werde. Aber da kein Vorstellen bey diesen Menschen helfen wollte, mußt' ich den armen Teufel einen Augenblick gegen den Anfall der Förster vertheidigen.

Obriste. Daß dich gleich — lieber Herr Hauptmann! ich bitte, thun Sie mir die Freundschaft, ich seh' es als ein Zeichen Ihres Wohlwollens an, nehmen Sie meinen Stock und zerledern Sie den alten Hund nach Noten.

Hauptmann. Der Herr Obriste belieben zu scherzen; ich habe völlige Genugthuung.

Obriste. Gehe mir aus den Augen; fortjagen werd' ich dich; ja, ich will dir lernen, mich auf unschuldige Leute tobend zu machen. Ob der Kerl gleich wie ein Halunke aussah, so ist mir doch ein ehrlicher Halunke lieber, wie ein Schelm im chamarirten Rocke, und lieber wie du. — Gehe, sonst —

(Jedecke geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Obriste. Hauptmann. Ehrlichshof.

Obriste. Wenn Sie es haben wollen, lieber Herr Hauptmann, so muß ich freylich den alten Schurken fortjagen; aber ich muß es gestehen, es fiele mir schwer, nicht, weil ich glaube, daß an den Kerl viel verloren ist; nein, er betrügt mich, ich weiß es; aber da er mich schon seit vierzig Jahren vielleicht betrogen, und er mir einst das Leben rettete, nun, so mag er mich noch bis ans Ende betrügen. Nicht wahr, lieber Herr Hauptmann?

Hauptmann. Ganz recht, Herr Obrister; man muß alten Dienern manchmal durch die Finger sehen.

Obriste. Ja freylich muß man's; aber die Schlingel misbrauchen meine Güte, und wissen, daß bey mir mehr Gepoltere und Lärmen, als wahrer Ernst ist. — Aber — potz Wetter, halt — Lilienström — Lilienström — im vorigen Kriege — meine Bauern — der Mann, dessen gutthätiges Herz — nicht wahr Herr Ehrlichshof, nicht wahr, er ist's.

Ehrlichshof. Ja, mein Herr Obriste, der nämliche edle Mann —

Obriste. Kein Wort mehr; ich weiß alles, was ich ihm schuldig bin. Ich war als Geissel weggeführet, und Sie waren der Beschützer meines Hauses, und erretteten meine Leute; und Sie, Sie können mir den Gram anthun, und wo anders, als bey mir abtreten?

Hauptmann. Ich war jezt im Begriff, mich bey Ihnen durch den Schulzen, bey dem ich im Kriege wohnete, und den ich als einen grundehrlichen Mann geprüft habe, anmelden zu lassen.

Obriste. Was anmelden, man meldet sich in seinem eigenen Hause nicht an — denn was ich besitze, ist Ihre, und das aufrichtig geredet. Also kommen Sie nach Hause, ich lasse Sie nicht fort.

Hauptmann. Ich werde, wenn Sie es also befehlen, gleich nachkommen.

Obriste. Ich kann das Vergnügen, Sie bey mir zu sehen, nicht erwarten. Herr Ehrlichshof, gehe er mit, und wenn etwa ein Wagen oder Leute vonnöthen, um Sachen fortzuschaffen, so bitt' ich, gebe er Befehl.

Ehrlichshof. Wir werden bald erscheinen, und ich werde alle Sorge tragen.

(Sie wollen in Jürgens Haus gehen.)

Obriste. Lieber Herr Hauptmann! ich bitte noch um einen Augenblick, geben Sie

mir

mir einen Kuß. Jezt bin ich vergnügt, es war, ja wahrhaftig, ein Kuß der Freundschaft und der Erkenntlichkeit.

Ehrlichshof. Und sicher auf beständig.

(Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Obriste. Hernach **Herr Affenpreis** geputzt.

Obriste. Wieder einen guten Tag für mich, so einen Freund gewonnen zu haben; — aber bald hätt' ich wegen des armen Kerls seiner Flinte wieder einen tollen Streich angegeben: denn er wäre ungehört auf Jedeckens bloßes Wort drey Tage gepeitschet worden. Ja, Hitze — Hitze — verfluchte Hitze! —

Affenpreis. (mit großen Bücklingen.) Excellentissime Domine, Domine gratiosissime.

Obriste. Der Narre fehlte mir noch.

Affenpreis. Was? einen Fehler? doch nicht wider die Grammatik? equidem non

ignoro,

ignoro, cum viro & ſtrenuo & forti in caſtris & eruditiſſimo. —

Obriſte. (ungeduldig.) Ich ſagte vorhin, er wäre ein Narr!

Affenpreis. Sic, narrabo, ſed non fabulam dicam, narrabo gaudium, quam ego totusque populus tuus de reditu filii tui. —

Obriſte. Kerl! hör' auf. Ich habe dein verflucht Latein niemals gelernt, und mag's gar nicht wiſſen.

Affenpreis. Was befehlen Sie?

Obriſte. (zornig) Ich ſchlage dir Arm und Bein entzwey, oder laſſe es befehlen.

Affenpreis. Ja, ja! die Armen ſind ſehr häufig in der Gemeinde, fallen dem Publico zur Laſt, und Excellentiſſimus haben recht über dieſe Unordnung in iram zu gerathen. Aber dürft' ich's anjezt wagen, meine Orationem, wegen der Zurückkunft des allergnädigſten Herrn Sohnes, vollends ad finem zu perduciren.

Obriſte.

Obriste. Was? eine Oration? mir eine Oration? und die noch auf Latein? (er hebt den Stock auf und drohet) Kerl! alle Zähne schlag' ich dir im Hals, wenn noch eine lateinische Sylbe — aber ich thue besser, ich gehe nach Hause, der taube Satan kostete mir sonst noch das Leben.

Affenpreis. Sta paulisper Excellentissime — effugit, excessit, erupit, evasit, und ich habe doch wollen aliquid secretissimi erzählen; aber hier kömmt der Herr Hofmeister.

(Der Obriste geht ab.)

Siebender Auftritt.

Herr Ehrlichshof und der Vorige.

Ehrlichshof. (gegen die Scene redend.) Gleich schick' ich Ihnen den Wagen, sonst kömmt der Obriste sicher, Sie abzuholen.

Affenpreis. Ille etiam est homo eruditus, latino sermoni addictus, gaudeo, te apud nos reducem cum illustrissimo tirone tuo videre.

Ehr-

Ehrlichshof. Gratias tibi ago! Aber Herr Schulmeister! verzeihen Sie, daß ich mich nicht aufhalten kann; ich muß nach Hause eilen.

Affenpreis. Wie?

Ehrlichshof. Leben Sie wohl! (geht ab.)

Affenpreis. Rem curiosissimam tibi narrabo. Aber er ist mir auch schon wieder davon gelaufen; ich wollte ihm das Geheimniß vertrauen, das mir der Schulze, in Ansehung des Mädchens gesaget, er möcht' es dem Illustrissimo melden: denn es könnte daraus vielleicht eine wichtige Entdeckung erfolgen, und mein Silentium könnte mir alsdenn pro culpa angerechnet werden. Sed omnes fugiunt, als wenn ich morbum epidemicum hätte; aber da ich die Donation ratione der zwey Scheffel Korn in optima forma von dem Schulzen habe, so brauch' ich ihn nun nicht mehr zu schonen, und die —

Achter Auftritt.

Heinrich und Affenpreis.

Heinrich. Landsmann! hat er nicht hier aus diesem Hause jemand in einem blauen Kleide gehen sehen?

Affenpreis. Was für ein Bauernkleid?

Heinrich. Herr! ist er taub?

Affenpreis. Der Teufel ist taub!

Heinrich. So ist er der Teufel.

Affenpreis. Nun, was soll ich denn?

Heinrich. Ich frage ihm noch einmal: ob — er — einen — Blaurock, und nicht Bauernrock, hat aus des Schulzens Hause heraus gehen sehen?

Affenpreis. Nein, non vidi, aber schreye er nicht so mein Schatz, er hat eine schallende Stimme.

Heinrich. Den Himmel sey's gedankt. Aber ich soll nicht in's Haus gehen, sondern hier auf der Straße soll ich ihm das Briefchen abgeben; ja, so lautet der Befehl. Das wird

lange dauern. Wenn ich noch mit jemanden reden könnte, aber mit dem tauben Gehirn — Herr Professor!

Affenpreis. An mich! ach utinam! wäre Gerechtigkeit und Belohnung der Verdienste, so wüßte ich lange mein Haupt zu verbergen, und auf ein warmes Küssen zu legen; aber ein gräßliches Thier, mein und vieler geschickten Leute Feind, genannt Favor!

Heinrich. Die Bestie kenn' ich nicht; aber laß er das seyn. Erzähl' er mir etwas neues.

Affenpreis. Ach ja, und etwas sehr neues, nihil oportunius, nicht wahr, er dient bey dem jungen Herrn?

Heinrich. Nun, das ist nichts neues,

Affenpreis. Optime dico, er glaubt vielleicht, so wie alle Leute im Dorfe, daß Schulzens Karoline ipsius sit filia.

Heinrich. Was für ein Ding?

Affenpreis. Ach! ich habe mich vergessen, — seine Tochter sey, — nihil minus, nein, es ist ein Findelkind, aber sehr reicher

und

und ansehnlicher Leute Kind! Hundert Louis-d'or hat er bekommen, und die reichen Windeln, und einen halb zerschnittenen Dukaten. Ich habe alles gelesen. —

Heinrich. Das wäre der Geyer!

Affenpreis. Ja, ja! und heute sind's achtzehn Jahre, da sollen es die Aeltern abholen.

Heinrich. Nein, die Nachricht ist zu wichtig für meinen Herrn! vielleicht fasset er einen andern Endschluß. Sporenstreichs muß ich laufen und ihn aufsuchen. (er läuft ab.)

Affenpreis. He! guter Freund! Amice! quo curris? wohin? Nein, ich denke sie sind heute alle verrückt. Ich muß ihm nachlaufen. He! warte er einen Augenblick — sachte —

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der junge Herr von Grünhelm und Heinrich.

Herr von Grünhelm. Nein, Heinrich! das kann ich unmöglich glauben, du hast sicher nicht recht verstanden.

Heinrich. Gnädiger Herr! hier auf diesen Platz hat mir's der Schulmeister deutlich gesagt, daß das Mädchen ein Findelkind sey.

Herr von Grünhelm. Aber von ansehnlichen und reichen Aeltern, sagtest du?

Heinrich. So nach müßte man es muthmaßen aus den reichen Windeln und den hundert Louisd'ors.

Herr von Grünhelm. Und es sollte heute abgeholet werden?

Heinrich. Ja, so stünde es geschrieben in einem Papier, das der Schulze hat.

Herr von Grünhelm. O Gott! welche Fügung. Das schönste Kind, das ich auf dem Erdboden gekannt habe, wäre vielleicht von großer Geburt?

Heinrich. Nein, gnädiger Herr! das hat der Schulmeister nicht gesagt, es müßte vielleicht auf lateinisch gewesen seyn, denn er mischt viele Brocken zu jedem Worte, aber das versteh' ich nicht.

Herr von Grünhelm. Ja sicher: denn diese reizenden Gesichtszüge können nicht aus schlechtem Blute herstammen.

Heinrich. Ach, gnädiger Herr! verzeihen Sie mir. Aber das war wieder -- ja, wie darf ich's gleich nennen? — so ein Hieb, als wenn bey unser einem nicht auch das Blut so schön wäre, als bey dem größten Herrn; hundertmal reiner. In meinem Dorfe sind die Mädchens so roth, wie die Rosen, uud haben ganz apfelrunde Gesichter.

Herr von Grünhelm. Ich muß mit dem Schulzen selbst reden. Er wird vielleicht

dem leichtgläubigen Schulmeister etwas aus Scherz gesagt haben, der Mann ist taub und hat vielleicht das hundertste ins tausendste verstanden.

Heinrich. Aber die Schrift —

Herr von Grünhelm. Dem sey, wie ihm wolle. Rufe mir gleich den Schulzen, ich will hier auf ihn warten. (Heinrich geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Der junge Herr von Grünhelm. Hernach Susanne und Heinrich.

Herr von Grünhelm. Nein, niemals ist mein Herz so entzündet gewesen; ich, ihr einen schimpflichen Antrag zu thun? nein, nimmermehr. Sie ist sicher so tugendhaft als schön; aber der unbekannte Blaurock, der mit ihr einen so vertrauten Umgang heget, dessen Blut — aber hier kömmt Heinrich!

Heinrich. Der Schulze, gnädiger Herr! ist nicht zu Hause, er ist mit dem fremden Herrn nach dem Schlosse gegangen.

Herr

Hr. von Grünhelm. Nach dem Schlosse?

Heinrich. Ja, gnädiger Herr! aber hier ist Susanne, seine Frau, von der werden Sie alles eben so gut, vielleicht noch besser erfahren können.

Herr von Grünhelm. Ich habe euch hier heraus rufen lassen, meine gute Mutter! um von euch gewisse Erläuterungen zu hören.

Susanne. Je! schönen Dank! schönen Dank! was wollte er denn gerne von mir wissen? ich weiß doch gar zu wenig.

Herr von Grünhelm. Es ist mir gesagt worden, daß Karoline nicht eure Tochter sey.

Susanne. Ja, lieber gnädiger Herr! das darf ich nicht sagen, und zu dem geht das niemanden nichts an; ich und mein Alter, wir sind Herren von unserm Vermögen, und wenn wir sie nun so wie unser liebes Kind tractiren, so müssen auch die andern die Gusche halten. Nicht wahr?

Herr von Grünhelm. Freylich! aber man hat mich doch versichert, es wär ein Findelkind, daß —

Susanne. J, wer hat euch denn alle das Zeug gesagt?

Herr von Grünhelm. Genug, ich weiß es sicher. Ihr habt die Windeln und einen halben Dukaten noch verwahret.

Susanne. J, gnädiger Herr! ihr habt doch nicht die andere Hälfte des Dukatens, und wollet uns etwa das Mädgen wegnehmen?

Herr von Grünhelm. Nein, ich habe ihn leider nicht; aber vielleicht würde ich Mittel aus diesen Nachrichten finden, den Vater des Kindes zu entdecken.

Susanne. Ach! das thu' er ja nicht. Sieht er wohl, ich lebe heut in Furcht und Zittern. Heute ist's achtzehn Jahr, daß einer an unsre Thür anpochte, es war kaum ein bischen grau draussen, und da fanden wir den Goldengel in Spitzen und Atlas, und da stund's darbey geschrieben, daß man es abholen

holen würde, und wir noch tausend Thaler geschenkt bekommen sollten; aber ich möchte gerne die tausend Thaler, Zeit meines Lebens darben, und das liebe Mädchen behalten.

Herr von Grünhelm. Ja, ja, das glaub' ich recht gerne. Aber wer ist der Mann im blauen Kleide, der bey euch wohnt?

Susanne. Ach! wenn Sie den recht kennten, Sie würden sich in ihn verlieben.

Herr von Grünhelm. Daran zweifl' ich noch. Aber wer ist er?

Susanne. Ja, sicher verlieben. Er heißt der Hauptmann von Lilienström. Er dient nicht mehr; er hat für uns viel Freundschaft, und Karolinen, die liebt er recht herzlich.

Herr von Grünhelm. Herzlich?

Susanne. Das ist gar nicht zu glauben, wie er sie liebt. Ja, ich denke, wenn er recht wüßte, wer die Aeltern wären, wer weiß was geschähe.

Herr von Grünhelm. Genug! er oder ich —

Susanne. Was fehlt euch, gnädiger Herr?

Herr von Grünhelm. Nichts. Gleich Heinrich laufe, bring' ihm meinen Brief; es ist jezt vier Uhr, um fünf Uhr erwart' ich ihn. Gehe!

Heinrich. Aber, gnädiger Herr! mit unterthänigster Erlaubniß, wenn etwa in diesem Briefe —

Herr von Grünhelm. (aufgebracht.) Gehe, oder —

Heinrich. Gleich, gnädiger Herr! ich gehe schon. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der junge Herr von Grünhelm und Susanne.

Herr von Grünhelm. (In Gedanken vertieft auf- und abgehend.) Das ist also die Ursache, warum — die Freundschaft, die Küsse, ja Zärtlichkeit — sicher — nein, da wird nichts

nichts daraus, ehe hundert Leben, eh' ich ablasse.

Susanne. Je, lieber gnädiger Herr! —

Herr von Grünhelm. Mein Vater und Herr Ehrlichshof, ja Herr Ehrlichshof, der gute Mann, er wird sicher — es ist umsonst —

Susanne. Nein, so habe ich's in meinem Leben nicht gesehen. Gnädiger Herr! je, so höre Er doch!

Herr von Grünhelm. Nun, was ist's, was wollt ihr?

Susanne. Was fehlt Ihm? je lieber Gott! Er sieht ja so roth' aus — ist Er etwa krank?

Herr von Grünhelm. Es war mir nicht allzu wohl, aber jezt ist mir besser.

Susanne. Dem Himmel sey's Dank! ich bin erschrocken, wer weis wie sehr, denn wir haben Ihn so lieb.

Herr von Grünhelm. Nicht wahr Mutter, ihr habt mir schon gesagt: ihr wünscht Karolinen glücklich zu machen?

Susanne.

Susanne. Ob ich's wünsche? ach lieber Gott! das gute Kind! ja, wenn ich das könnte, ja, so wollte ich gleich —

Herr von Grünhelm. Gut! ich habe das Mittel in Händen; ich will ihr einen reichen, ehrlichen und wohlhabenden Mann verschaffen.

Susanne. Ja, aber da müßte sie von uns wegziehen.

Herr von Grünhelm. Nein! der Mann, den ich ihr vorschlage, wird hier bleiben, und ihr werdet euer Pflegekind täglich sprechen können; aber ruft sie heraus, ich muß mit ihr reden.

Susanne. O ja, recht gerne, macht's ihr ja recht appetitlich vor; denn wenn sie nur einen Mann in der Geschwindigkeit hat, so muß ihr Vater, wenn er auch käme, damit zufrieden seyn. Ich will sie gleich holen.

(geht ab.)

Vitrter

Vierter Auftritt.

Der junge Herr von Grünhelm und Affenpreis.

Herr von Grünhelm. Mein Einfall war göttlich; auf die Art kann ich so gut, wie allein, mit ihr reden; denn die Alte ist zu einfältig, um uns zu stören. Aber, o Himmel! da kömmt recht zur ungelegenen Zeit der verrückte Schulmeister; ich muß ihn fortschaffen.

Affenpreis. O me ter quaterque felicem, te reducem ad Patrios lares. —

Herr von Grünhelm. Sehr verbunden, Herr Schulmeister! aber anjetzo hab' ich keine Zeit; ich habe jemand hieher bestellt, mit dem ich zu reden habe.

Affenpreis. Videre & in omnibus tam artibus quam —

Herr von Grünhelm. Ich habe anjetzo nicht Zeit.

Affenpreis. Nur noch ein Viertelstündchen!

Herr

Herr von Grünhelm. Nicht eine Minute.

Affenpreis. Nein, in einer Minute kann ich mich ohnmöglich absolviren: denn ich bin omnes partes der Rednerkunst durchgegangen, und also verzeihen Sie, Illustrissime, wenn iterum mihi incipiendum est — O me ter quater —

Herr von Grünhelm. Morgen früh um acht Uhr will ich ihn mit Fleiß erwarten, und alles mit Geduld anhören, nur jezt kann ich nicht.

Affenpreis. Jezt, gnädiger Herr? ja, das wollt' ich ja; o me ter qua —

Herr von Grünhelm. Hier hat er einen Louisd'or, aber mit der Bedingung, gleich von hier fortzugehen.

Affenpreis. Wo soll ich hingehen?

Herr von Grünhelm. Nein, das ist nicht auszustehen. (Er nimmt ihn bey dem Arm.) Da, den Weg, geh' er ins Schloß, und warte er auf mich; versteht er mich?

Affenpreis. Intelligo, & ibi expectabo jussum illustrissimi.

Herr von Grünhelm. Endlich bin ich ihn los. — Da führt ihn der Geyer wieder her.

Affenpreis. Um Vergebung! ich habe nicht recht verstanden, quid ibi, im Schlosse ich ausrichten soll?

Herr von Grünhelm. Nichts, gar in der Welt nichts, als mich erwarten. Geh' er, ich sag' es ihm ernstlich.

Affenpreis. Der gnädige Herr sind doch nicht ungehalten?

Herr von Grünhelm. Nein, im geringsten nicht, wenn er gehet.

Affenpreis. Ich gehe, ich gehe. (geht ab.)

Herr von Grünhelm. Ja, mit dem albernen Kerl, dazu gehöret Geduld, englische Geduld! ich war in tausend Aengsten, er möchte mich stören. Da ist sie!

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Susanne. Karoline. Der Vorige.

Susanne. Nun so komme nur! ist das nicht eine Noth, mit dem schüchternen Mädchen.

Karoline. Sie sagte ja, Mutter, sie wollte mir etwas zeigen.

Susanne. Nu ja doch, ich will dir unsern jungen gnädigen Herrn zeigen. Ist's nicht ein rechter schöner lieber Herr?

Herr von Grünhelm. Erschrecken Sie nicht, liebenswürdige Karoline! ich komme blos, wegen meines heut früh gehabten Betragens, mich zu entschuldigen. Es ist mir leid, wenn Sie hätten glauben können, ich hätte Sie vorsetzlich beleidigen wollen.

Karoline. Gnädiger Herr! verzeihen Sie, ich kannte Sie nicht. Hätt' ich gewußt, daß Sie der Sohn des Herrn Obristen wären, so konnt' ich freylich ruhig seyn; versichert, daß die edlen Gesinnungen, die wir im Vater kennen, nicht

nicht minder bey dem Sohne aus der nämlichen tugendhaften Quelle fliessen.

Susanne. Ach, du Goldkind! wie sie gescheid ist. Ja, gnädiger Herr! Er mag's glauben oder nicht, wir haben sie nur zwey Jahre zum Rektor in die Stadt geschickt, da kam sie recht gelehrt wieder, sie schrieb und las alles weg, und den ganzen Tag, wenn sie nichts in der Wirthschaft zu thun hat, so steckt sie beym Büchern; zweymal in der Woche kriegt sie frische aus der Stadt, und schickt die durchgelesenen zurück.

Herr von Grünhelm. Ich war unruhig, bis ich mich vor Ihnen gerechtfertiget hatte; Sie verzeihen mir, und hassen mich doch nicht?

Karoline. Ich Sie hassen, gnädiger Herr? ich hasse niemanden, denn bishero hat mich noch niemand beleidiget. Und würd' ich jemals von einem Höhern beleidiget, so würd' ich ihn beklagen, sich so schlecht aufge-

führt zu haben, eine Person zu beleidigen, die sich so wenig widersetzen als rächen kann.

Herr von Grünhelm. Je mehr ich Sie kennen lerne, je mehr bewundere ich Sie, — je mehr entzücken Sie mich. Nein! niemand verdienet mehr glücklich zu werden, als Sie.

Karoline. Bin ich's etwa nicht, gnädiger Herr? O ja, glücklich, recht glücklich; frey von Vorurtheilen bin ich hauptsächlich durch die, denen ich meine Geburt zu danken habe.

Susanne. (weinend.) Ach, heiliger Gott!

Karoline. Warum weint ihr Mutter? — Mutter — (auch weinend) Ach, süßer Name!

Susanne. Ach, du bist selber ein süßes Kind! aber du mußt hübsch dem gnädigen Herrn folgen, er meynt's recht aufrichtig mit dir, er will dir einen Mann schaffen, einen braven und rechtschaffenen Mann.

Herr von Grünhelm. Den Auftrag überlaßt mir, Mutter. Meine beste Jungfer Karoline! Ihre Tugend, Ihre schätzbaren persönlichen Eigenschaften haben einen jungen

gen Menschen von Ihrem Reize so eingenommen, daß er nichts mehr und sehnlicher wünschet, als auf beständig sein Glück mit dem Ihrigen zu vereinigen.

Karoline. Gnädiger Herr! so ein Antrag, ich gesteh' es, befremdet mich, ich weiß nicht, wie ich darauf antworten kann, noch darf; so viel weiß ich, daß zu dem beyderseitigen Glück die vollkommene Kenntniß des Gegenstandes gehört, und den kenne ich nicht; überdies kann ich keine Verbindung eingehen, ich habe einen Vater —

Susanne. Und auch eine Mutter hoffe ich?

Herr von Grünhelm. Und auch einen wahrhaften Freund. Ich hoffe, daß Sie mich als einen solchen nicht verkennen werden.

Karoline. Zu viel Gnade!

Herr von Grünhelm. Nein, schönste Karoline! ganz ihr Freund! ihr wahrer Freund! ihr Anbeter!

Susanne. Je nicht doch gnädiger Herr! was? Sie selber?

Herr von Grünhelm. Es ist nicht mehr Zeit, es zu verbergen; mein ganzes Glück, meine Ruhe, alles hängt von Ihrem Jawort ab! — Sie antworten nichts? — bin ich keiner Antwort werth?

Karoline. O ja, gnädiger Herr! aber wie kann meine Antwort eingerichtet seyn, um Ihnen theils für Ihre gute Meynung zu danken, theils um Sie nicht zu beleidigen?

Herr von Grünhelm. Mich nicht zu beleidigen? O! sprechen Sie: ja, so bin ich der Glücklichste, der Vergnügteste unter allen Menschen!

Karoline. Und dieses Ja, ist eine Unmöglichkeit; nicht, daß ich Ihren Antrag nicht zu denjenigen Preis erheben sollte, dessen er würdig ist. Nein, gnädiger Herr! Sie vergessen Sich, und beehren mich; aber ich muß mich nicht vergessen, sonst machte ich mich dieser Ehre, durch meine eigene Schuld, unwürdig,

und das will ich nicht seyn. Die Natur hat ihr Spiel, der Töpfer macht aus dem nämlichen Thon den feinsten und schlechtesten Hafen; nichts desto weniger kann dieser Hafen zu nichts andern, als zu dem dienen, wozu man ihm schuf. Ich verlasse Sie, gnädiger Herr! zum wenigsten zweifeln Sie nie an meiner Erkentlichkeit. Ich eile zu meinem Vater, dem werde ich alles hinterbringen; vielleicht kennen Sie ihn nicht genug, Sie werden ihn hochschätzen; er allein kann mir das Ziel meines Wollens und Nichtwollens bestimmen. Leben Sie wohl! (sie geht ab.)

Herr von Grünhelm. Karoline! einen Augenblick — sie hört nicht mehr, sie ist fort.

Susanne. Nein, was hat sie denn da vom Töpfer geredet?

Herr von Grünhelm. Sollte sie etwa was von ihrer Geburt wissen?

Susanne. Ja woher denn?

Herr von Grünhelm. Ein englisches Mädchen!

Susanne. J, gnädiger Herr! sagt mir's doch so im Vertrauen: warum habt Ihr den armen Kinde so eine blaue Dunst vorgemacht: denn es war doch euer Ernst nicht, wegen des Heyrathens?

Herr von Grünhelm. Ich sie hintergehen? lieber — es ist mein wahrer Ernst, und wird mein Ernst bleiben, so lange ein Blutstropfen in meinen Adern fliesset.

Susanne. Nein, das muß ich gestehen, das hätt' ich nicht geglaubt. Aber, es wird niemals angehen; der Herr Obriste — nein, das wird er nicht erlauben.

Herr von Grünhelm. So wird mich mein Vater niemals mehr sehen; aber da kommt Heinrich wieder. Nun, welche Antwort?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen und Heinrich.

Heinrich. Ach gnädiger Herr! das ist ein Teufelsmann.

Herr von Grünhelm. Mache fort, und zaudre nicht!

Heinrich. Nu ja, gnädiger Herr! ich ließ ihn durch Christoph heraus rufen, und sagen: es wäre jemand im Garten, der einen Augenblick mit ihm reden wollte. Er kam; als er mich erblickte, schrie er schon wieder: du Schurke! nein, das war grob. Ich sagte ihm aber auch ganz trotzig: Lesen Sie nur, mein Herr! da las er, schüttelte mit dem Kopf, lächelte, zuckte die Achseln und sagte: dein Herr ist nicht recht gescheid. Nicht ich, gnädiger Herr! er sagte es. — Ein toller Gedanke! ich mich schlagen? O, wie kindisch! ja, ich will um fünf Uhr an den bestimmten Ort kommen. Aber schämen soll er sich, und mich um Verzeihung bitten. Und du, du sauberer Bote, der du solche Aufträge übernimmst, einen jungen Menschen vielleicht verführst! du verdienst—Ich wartete aber das Ende nicht ab.

Herr von Grünhelm. Gut, recht gut! wir werden sehen. Heinrich, meine Pistolen und meinen Degen.

Susanne. Ach, gütiger Gott!

Herr von Grünhelm. Und erwarte mich an den bestimmten Orte. Lebe sie wohl! Mutter. (geht ab.)

Siebender Auftritt.

Heinrich. Susanne.

Susanne. Ich bin des blassen Todes, lieber Heinrich! was? Pistolen und Degen?

Heinrich. Ja, und wenn ihr uns böse macht, Kanonen. Euer blitz Blaurock soll uns schon kennen lernen.

Susanne. Was? mit unsern lieben Hauptmann? Ach, du gottloser Heinrich! ich will laufen und das Dorf stürmen —

Heinrich. Bleibe sie ruhig, Mutter! ich habe nur scherzen wollen. (bey Seite.) Der Geyer! das wäre bald ein schöner Spas geworden. Guten Abend, Mutter!

(geht ab.)

Achter

Achter Auftritt.

Susanne. Hernach Jürge.

Susanne. Spas! Scherz! nein, das war nicht Scherz. Ach, ich armes, unglückliches, geschlagenes Weib! ich will ins Schloß laufen, da will ich alles erzählen; ja, ich muß laufen.

Jürge. I, wo denn so geschwind hin, Mutter!

Susanne. Ach Herzenslieber Mann! ich bin ausser Athem. Nein, so etwas kannst du dir nicht einbilden. — Erstens: ach! ich kann nicht reden —

Jürge. Nu, nu, so gieb dich nur zufrieden. Was giebt's denn für ein Abentheuer?

Susanne. Ach! gutes und böses; aber mehr böses als gutes.

Jürge. Nun, so sage mir erst das Gute, das Böse wird alsdenn nicht so bitter schmecken.

Susanne. Der junge Herr ist hier gewesen, und sagte, er wollte Karlinen heyrathen.

Jürge. Je, so geht doch weg, und laßt euch nicht so einen Bär anbinden. Heyrathen! ja, ja, es mag wohl eine schöne Heyrath seyn.

Susanne. Nein, recht, wie sich's gehört, er hat ihr's selber gesagt. Aber, da hat sie ihm etwas vom Töpfer gesagt: sie wäre ein Topf, und sie hätte einen Vater, und das Ding gienge so nicht an.

Jürge. Aber wie sind sie denn zusammen gekommen?

Susanne. Er ließ mich heraus rufen, und da bat er mich, ich sollte sie auch heraus rufen; und da —

Jürge. Und da bist du so einfältig gewesen und hast sie geruft? Weib, Weib! komme mir nicht noch einmal; so seyd ihr alle. Wenn's nur glänzt, so muß es auch Gold seyn; jezt wird mir das Böse noch einmal so bitter vorkommen.

Susan-

Susanne. Ja, und der junge Herr hat Pistolen, Kugeln und Degen bringen lassen, und will unsern Hauptmann ermorden.

Jürge. Suse! bist du heute rasend?

Susanne. Nicht anders, sag' ich dir. Der Bediente brachte ihm erst die Antwort auf ein Briefchen, da wurde der junge Herr feuerroth, stampfte mit dem Fuß, und sagte: Heinrich! meinen Degen und Pistolen.

Jürge. Aber hat er denn den Hauptmann genennet?

Susanne. Heinrich sagte: es sollte unsern blitzblauen Rock angehen. Nun, wir haben ja keinen andern blauen Rock, als unsern Hauptmann, deswegen wollte ich auf's Schloß laufen, und schreyen: Hülfe, Mord und Todtschlag!

Jürge. Ja, das wäre wieder ein dummer Streich, liebe Mutter! Laufen, aufs Schloß mußt du freylich laufen, laß Herr Ehrlichshofen alles wissen, er wird schon das Klügste erwählen, und ich will meiner Seits —

Susanne. Ja, was würdest du machen?

Jürge. Die Blitzweiberneugierde. — Gehe, mache, daß du wegkommst.

Susanne. Du hast Recht, Vater! ich laufe. (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Jürge allein.

Ja, sagen werd' ich's ihr. Nein — es ist aber ein vertrackter Vorfall; eben so wild in der Liebe, als im Raufen. Das junge Herrchen hat schon Haare auf den Zähnen. He! — Hans! (es kömmt ein Bauer.) Geh, laufe in's Dorf, die Gromade soll gleich bey mir erscheinen. Hurtig! (der Bauer geht ab.) Zum Schlagen wollen wir sie nicht kommen lassen. Aber ich habe vergessen, wo sie sich schlagen werden; je, das war einfältig von mir. Ich muß der Mutter nachlaufen, denn wenn ich das weiß, so ist alles gut.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Die Bühne stellet einen kleinen Wald vor.)

Erster Auftritt.

Jürge und etliche Bauern.

Jürge. Ja, Kinder, das ist vertrackt! niemand weiß, wo sie sich schlagen werden. Wer das nur wüßte, der junge Herr ist nirgends zu finden. Der Hauptmann ist aus dem Schlosse spatzieren gegangen, aber ohne Degen, denn er hängt am Nagel, ich habe ihn selbst gesehen. Heinrich, der Galgenstrick, ist auch weg; ja, das ist zu beklagen. Still! — sie werden sicher nach dem Mühlbusche gegangen seyn, es ist da finster und einsam. Lauft alle gerade dahin, ich will noch einmal ins Schloß gehen, Herr Ehrlichshofen zu sprechen, und treft ihr einen von den beyden Herren an, so gehet ihnen nicht von der Seite, aber mit Respekt versteht sich, doch Heinrichen

chen den haltet fest; denn der Blitzkerl trägt die Pistolen; geht, geht, ich komme gleich.

Zweyter Auftritt.

Jürge. Hernach Affenpreis.

Jürge. Ja, ich gäbe gleich mein bischen Armuth her, wenn ich sie fände. Angst steh' ich aus! Angst! Keinen von beyden sollte etwas geschehen.

Affenpreis. Quid audivi! welch ein Abentheuer! das ganze Schloß ist in Aufruhr, der Obriste braust und schlägt um sich; ich selbst —

Jürge. Was sagten sie denn?

Affenpreis. Ja, ich habe nur verstanden: aliquem necatum fuisse, es wäre jemand ums Leben gekommen.

Jürge. Ach, du großer Gott! ich bin des Todes! also ist's schon zu spät? welcher denn?

Affenpreis. Wie?

Jürge. Welcher ist erschossen?

Affenpreis. Ersoffen?

Jürge.

Jürge. Daß er gleich selber ersöffe! ja, von dem erfahr' ich nichts. Ich laufe, Himmel, welch ein Unglück! (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Affenpreis. Hernach Susanne.

Affenpreis. Obstupui! ersoffen, ja, das wußt' ich nicht; ja, ja, aqua non habet trabes, das Wasser hat keine Balken.

Susanne. Ach Gott, ach Gott! hat er meinen Mann nicht gesehen?

Affenpreis. Ja, ersoffen.

Susanne. Wer? mein Mann ist ersoffen?

Affenpreis. Ja, mit Erstaunen hab' ichs erfahren, im Schlosse wußte man es schon.

Susanne. Ach, ich armes unglückliches Weib! o Jammer! mein Mann, mein armer Mann! ich folge dir nach; ja, auf dem nämlichen Fleck will ich mich ertränken.

(sie läuft ab.)

Affenpreis. Daß ich nichts erfahren kann, wer der Necirte ist. Die arme Frau war so

betre-

betreten, als ob es ihr eigener Sohn oder Mann gewesen wäre.

Vierter Auftritt.

Heinrich und Affenpreis.

Heinrich. (im Mantel eingehüllt.) Ja, hier ist der Ort. Aber wo kommt dieser Ziemer her? das wäre meinem Herrn recht; nein, ich muß ihn fortschaffen. Guten Abend, Herr! was macht er denn hier?

Affenpreis. Ach! weiß er's auch schon, das Unglück? audivisti?

Heinrich. Von was für einem Unglück redet er?

Affenpreis. Er ist ersoffen.

Heinrich. Was? wer ist ersoffen?

Affenpreis. Ja, ja, ersoffen.

Heinrich. Aber wer?

Affenpreis. Sicher.

Heinrich. Das ist ein Blitzkerl! sage er mir doch einmal, wer ersoffen ist?

Affen-

Affenpreis. Wer?

Heinrich. Ja.

Affenpreis. Ja, das wollt' ich just von ihm erfahren.

Heinrich. Kerl! er ist nicht klug.

Affenpreis. So! der Kerl war nicht klug? der arme Mensch! aber da sollte wohl eine Obrigkeit Einsicht gebrauchen, und wahnsüchtige Leute nicht so frey herum laufen lassen.

Heinrich. Wenn das wäre, müßte man ihn schon lange eingesperrt haben.

Affenpreis. Recht so, eingesperret, dergleichen Gesindel ad carceres in cenotrophiis.

Heinrich. Aber Herr! was hat er hier verloren?

Affenpreis. Er hat was hier verloren? nil inveni.

Heinrich. Nein! das ist zu toll. Mache er seine großen Ohren auf, recht groß auf, und versteh' er mich!

Affenpreis. Ja doch, ich höre recht gut, an me surdum esse existimas?

Heinrich. Hier hilft kein Latein; marsch! fort!

Affenpreis. Aber die Ursache? argumentum, ratio cur?

Heinrich. Die Ursache? die Ursache ist in meinen starken Armen, und wenn das nicht hilft, so sehe er das Instrument an. (er hält ihm das Pistol ins Gesicht) Hat er noch etwas einzuwenden? fort, du lateinisches Vieh, oder —

Affenpreis. Gleich, gleich, ich gehe ja schon. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Heinrich. Hernach Jedecke.

Heinrich. Der war wieder fort. Nun ist der Platz rein. Die Pistolen sind gut geladen, dafür steh' ich. Mein Herr muß zuerst schiessen, und da ist es sicher mit dem hoch-

hochtrabenden Herrn Hauptmann vorbey. Das Licht kann er putzen, und — halt, Herr Heinrich! wenn es aber schief ablaufen sollte? — so wäre Herrn Heinrichs Belohnung — gar leicht eine Erhöhung; der Geyer! das wär ein garstiges Grabmal, und — da bringt der Henker den alten Kerl wieder hierher.

Jedecke. Je, lieber Heinrich! wo kommt denn er hierher? ich hofte, — so zu sagen, er wollte sich mit mir im Keller — so zu sagen, versöhnen? ich habe ihn erwartet.

Heinrich. Ey! ich denke gar nicht mehr daran, ich hatte unmöglich Zeit; Sie wissen wohl, eines jungen Herrn Bedienter ist ein geplagtes Thier.

Jedecke. Ja, — so zu sagen, es ist freylich wahr; aber zu was der Mantel? es ist so schönes Wetter am Himmel.

Heinrich. Aber vorhin drohete es mit Regen.

Jedecke. Es drohet vielleicht noch jezt. Aber Herr Heinrich! ein schrecklicher Regen, — so zu sagen, ein Blutregen.

Heinrich. Wie? was sagte er? was hat das zu bedeuten?

Jedecke. Ja, ja; aber er muß, — so zu sagen, nicht erschrecken, ich komme in keiner übeln Meynung; des Schulzens Frau hat mir alles entdeckt. Ich sah' ihn aus dem Schlosse durch die Hinterthüre gehen, und schlich ihm — so zu sagen, nach.

Heinrich. Um des Himmels willen! —

Jedecke. Laß er mich — so zu sagen, ausreden. Der junge Herr, nicht wahr? will den Hauptmann, dem ich — so zu sagen etwas zu vergelten habe, gerne aufs Leder?

Heinrich. Ich auch, lieber Herr Jedecke! ich auch von Herzen gerne.

Jedecke. Schon gut. Sieh't er wohl Heinrich! die größte Kunst ist, sich durch anderer Leute Hülfe zu rächen, und sich doch ausser aller Gefahr zu ziehen.

Heinrich. Das wäre vortrefflich!

Jedecke. Nur stille! jezt sage er mir nur das: wer zuerst schießt?

Heinrich. Mein Herr muß sicher zuerst schiessen; denn er schießt auf den Fleck.

Jedecke. Immer besser. Nun sieh't er wohl, jezt rechne ich so: ich will mich — so zu sagen hier in die Sträucher mit etlichen handfesten Kerls, die mir folgen, verstecken; kriegt der Hauptmann, wie ich wünsche und hoffe, eins auf den Pelz, so wird ihm das Wiederschiessen schon vergehen; fehlet der gnädige Herr, so spring' ich — so zu sagen mit meinen Leuten hervor, ehe er zum Schuß kömmt.

Heinrich. Ach, trefflich ausgedacht!

Jedecke. Nun Heinrich! zum Werke; dieser Streich soll mir noch beym Obristen einen Verdienst machen. Ich eile! (geht ab.)

Heinrich. Das ist ein ganzer Mann. Das hätt' ich in hundert Jahren nicht ausgedacht. Halt! hier schlägt's drey viertel auf fünf Uhr,

 bald

bald werden sie angestochen kommen; ja, ja, da kommen sie, und zwar recht freundschaftlich zusammen. — Ey potz Element! ich mache mich aus dem Staube; Herr Ehrlichshof ist mit dabey. (Er rennet weg.)

Sechster Auftritt.

Herr Hauptmann von Lilienström und Herr Ehrlichshof.

Hauptmann. Seyn Sie unbesorgt, bester Freund! ich stehe Ihnen für alles Unglück.

Ehrlichshof. Nein! ich bin untröstlich, nicht wegen der Gefahr, welcher er ausgesezt ist; nein, werthester Herr Hauptmann! denn ich bin immer der Meynung: ein ehrlicher Mann beschimpfet niemand, und läßt sich nicht beschimpfen; aber einen ohne Ursache heraus zu fordern, ist niederträchtig.

Hauptmann. Ich schwöre Ihnen bey meiner Ehre, daß ich auch die mindeste Ursache

sache nicht anzugeben weiß. Ich habe diesen jungen Menschen nie gesehen, nie von ihm gehöret, und hier ist sein Schreiben, wodurch er mich blos an diesen Ort fordert.

Ehrlichshof. Unbegreiflich! mein Verstand stehet still.

Hauptmann. Ich schlage mich nicht mehr, Freund! ja, gegen Straßenräuber, die mich angreifen, vertheidige ich mich, und so alt wie ich bin, so wollte ich ihnen noch zu thun schaffen; aber dafür halte ich Ihren Pupillen doch nicht.

Ehrlichshof. Nein, sicher nein! aber ich verlasse mich auf Sie. Ich eile, den Obristen zu trösten; denn aller seiner rauhen Standhaftigkeit ohnerachtet ist er trostlos. Des Schulzens Frau hat ihm alles erzählet. Er tobt und zittert zugleich für sein einziges Kind; er hat mich und alle seine Leute abgeschickt, den Kampfplatz auszuspähen. Da ein glückliches Ohngefähr mich Ihnen begegnen ließ, so bleibt mir nichts übrig, als

diesen würdigen Greis durch die Versicherung Ihrer großmüthigen Art zu denken und zu handeln, gänzlich zu beruhigen.

Hauptmann. Sehen Sie, lieber Herr Ehrlichshof, er wird seinen Sohn bald unversehrt wiedersehen.

(Ehrlichshof geht ab.)

Siebender Auftritt.

Der Hauptmann von Lilienström. Hernach der junge Herr von Grünhelm und Heinrich.

Hauptmann. Nein! daß dieser Auftritt nicht besonders sey, das kann ich nicht läugnen. O Jugend, Jugend! wenn du wüßtest, was für ein erschrecklicher, beständig herznagender Sieg es sey, seines Gleichen zu tödten, so — halt! da kommt sicher mein Held.

Herr von Grünhelm. Ein Blaurock, er ist es gewiß. Mein Herr! darf ich fragen, ob Sie ein Zweck hieher —

Hauptmann. Ich bin der nämliche, der von Ihnen hieher bestellet worden. Nun, kennen Sie mich? was wollen Sie von mir?

Herr von Grünhelm. Die Frage befremdet mich. Ich dächte, mein Schreiben sollte Ihnen deutlich genug zu erkennen gegeben haben, zu was für einen Behuf ich Sie allhier erwarte; und Sie kommen ohne Waffen?

Hauptmann. Wie? ist es denn gefährlich, ohne Waffen zu gehen? giebt es Räuber hier? ja, das konnte ich nicht vermuthen, denn ausserdem brauch' ich kein Gewehr; ich bin nicht Willens mich mit jemanden zu schlagen.

Herr von Grünhelm. Vortrefflich! dieser spöttische Ton wird Ihnen nicht gelingen.

Hauptmann. Keinen andern bin ich nicht willens gegen Sie anzunehmen.

Herr von Grünhelm. Gut! ich aber spotte ganz anders. Ohne weitere unnütze Worte zu machen, denn ich sehe, sie wären vergebens,

gebens, wählen Sie den Degen oder die Pistolen.

Hauptmann. Lieber eine Kanone. Junger Mensch! ersparen Sie diesen unzeitigen Muth zur Vertheidigung Ihres Vaterlandes und Ihrer Ehre. Urtheilen Sie hernach, ob dieser, der Ihnen so einen Rath giebt, Ihr Feind seyn kann.

Herr von Grünhelm. (ganz ausser sich.) Heinrich — Heinrich! wo muß er stecken? — Heinrich!

Heinrich. (hinter dem Vorhange.) Gnädiger Herr! (kommt hervor) Hier bin ich. Der Herr Hauptmann hatte hier zu seinen Sekundanten den Herrn Ehrlichshof mitgebracht, ja, da zog ich aus.

Herr von Grünhelm. Herr Ehrlichshof sagest du? Herr Ehrlichshof?

Heinrich. Sicher, gnädiger Herr!

Herr von Grünhelm. Heinrich! gieb mir die Pistolen. Gut, lege sie auf diesen Stein und gehe.

Hein-

Heinrich. (leise zu seinem Herrn) Gnädiger Herr! Sie schiessen doch zuerst?

Herr von Grünhelm. Geh, sag' ich, und gieb Achtung, daß uns niemand störe.

Heinrich. Seyn Sie unbesorgt. (Für sich.) Ich will jezt Jedecken aufsuchen.

(geht ab.)

Achter Auftritt.

Der Hauptmann von Lilienström und der junge Herr von Grünhelm.

Herr von Grünhelm. Wir sind allein, mein Herr! Blos, weil ich Sie für einen ehrliebenden Mann gehalten habe. Sie haben keinen Degen, also auf Pistolen. Da wir jeder nur eine haben, und also nicht fehlen müssen, so denk' ich, sechs Schritte wird eine hinlängliche Weite seyn.

(Er schreitet sechs Schritte ab, und zeichnet die beyden Stellen mit dem Fuß.)

Hauptmann. Mir zu Gefallen auch nur einen.

Herr von Grünhelm. O ja! ich stehe zu Befehl. Da liegen die Pistolen, mein Herr! sie sind beyde geladen, gut geladen; wählen Sie selbst.

Hauptmann. Schöne Pistolen; sie liegen trefflich in der Hand. Der Geyer! einem Sperling wollte ich den Kopf wegschiessen.

Herr von Grünhelm. (Der sich auf seinen Platz gestellet hat.) Nur fort! lassen Sie sehen, ob ich so leicht wie ein Sperling zu schiessen bin.

Hauptmann. (der seine Pistole ganz kaltsinnig unter den Arm nimmt.) Nun, junger Herr! frisch geschossen. Es ist wahrlich eine schöne Sache, wenn man auf einen Menschen schiessen kann; die Gelegenheit trift sich nicht alle Tage. Ich fürchte mich sicher nicht. Nun, die Hand hübsch steif, recht voll Korn genommen, auf einen blauen Rock ist gut abkommen.

Herr

LB Coburg

Herr von Grünhelm. Nein, der Vortheil des ersten Schusses kommt Ihnen zu, und überdies, so seh' ich deutlich, ein verzagtes Herz! allein —

Hauptmann. Ja, da haben Sie Recht, verzagt; so heißt es, verzagt bin ich? Warten Sie, liebes Herrchen, ich bin ein alter Soldat, ich kann noch kommandiren. Schlagt an! — Wie wirds? — Ja, auf das Kommandowort müssen Sie hören.

Herr von Grünhelm. Sie bringen mich, mein Herr, aus aller Fassung, und werden mich zwingen, mich gewisser Mittel zu bedienen.

Hauptmann. Diese würde ich sehr verbitten, und Ihnen, ohne weiter zu fragen, als einen Straßenräuber, oder als einen tollen Hund begegnen.

Herr von Grünhelm. Mensch! du mach'st mich wütend; dein verdammter Kaltsinn ist eine neue Beleidigung.

Hauptmann. Nun sehen Sie, was ich für einen Vortheil über Sie hätte, Ihre Hand zittert, die meinige ganz und gar nicht.

Herr von Grünhelm. So bedienen Sie sich Ihres Vortheils, und machen Sie ein Ende.

Hauptmann. Gut, ich bin's zufrieden. Schiessen Sie!

Herr von Grünhelm. Sie müssen es.

Hauptmann. Ich muß? o nein, nein! ich muß und will nicht.

Herr von Grünhelm. (auf ihn losgehend.) Herr! ich brenn' ihm das Gehirn aus, wo er nicht schießt.

Hauptmann. Immer näher. Sie werden desto besser treffen; es wird ein trefflicher Meuchelmord seyn.

Herr von Grünhelm. (mit dem Pistol schleudernd.) Was? Herr! ich ein Meuchelmörder? ich? (das Pistol gehet auf die Erde zu los.) Ach Gott! sind Sie nicht verwundet?

Haupt-

Hauptmann. Nein, junger Herr! aber wenn's Ihnen reuet, einen unschuldigen Menschen, der Sie nie beleidiget, noch beleidigen wollen, gefehlt zu haben, so nehmen Sie hier die zweyte Pistole.

Neunter Auftritt.

Jedecke mit etlichen Bedienten und **Heinrich** von der einen Seite. **Jürge, Susanne, Affenpreis, Karoline,** mit Bauern von der andern Seite, und die **Vorigen.**

Jedecke. Greift zu!

Hauptmann. (wendet das Pistol auf sie.) Bleibet mir vom Halse, oder der erste —

Herr von Grünhelm. Zurück, Schurken! (er ziehet seinen Degen und stellet sich vor den Hauptmann) Mein Herr! Sie halten mich doch, hoff' ich, so einer Verrätherey nicht fähig?

Hauptmann. Nein, mein Herr! das glaub' ich nicht.

Jürge. (der zuerst herein tritt.) Hierher, Kinder! hierher! sie leben noch alle beyde; nur geschwind. Ach, lieber Herr Hauptmann! ach gnädiger Herr! was stellen Sie an?

Hauptmann. Ruhig Freund, ruhig! zu was der Trasch, das Lärmen? aber was seh' ich?

(er wirft die Pistole weg.)

Karoline. (die sich ganz ausser sich in seine Arme stürzet) Ach Gott sey Dank! liebster Vater!

Herr von Grünhelm. Was hör' ich? ihr Vater?

Jürge und Susanne. Seine Tochter? o weh!

Hauptmann. Fürchte nichts, liebes Kind!

Herr von Grünhelm. Ihr Vater, Karoline? ihr Vater? ich Ungeheuer!

Karoline. Ja, mein Vater! und Sie? und Sie wollten ihn tödten?

Herr

Herr von Grünhelm. (fällt dem Hauptmann zu Füssen) Rächen Sie sich, Herr Hauptmann! an einem Ungeheuer, den Eifersucht verblendete.

Hauptmann. Was machen Sie? stehen Sie auf. Erst jezt beleidigen Sie mich durch diese Stellung. Aber, Eifersucht sagten Sie? wie ist dies möglich?

Herr von Grünhelm. Ja, mein Herr! von der größten und feurigsten Liebe gegen Karolinen eingenommen, kannte ich ihren Vater nicht, sondern sahe blos in ihm einen vorgezogenen Liebhaber.

Hauptmann. Ich? ein Liebhaber? bester Herr von Grünhelm! sehe ich noch einem Liebhaber ähnlich?

Herr von Grünhelm. Schon aufgebracht, daß Sie meinen Bedienten mit so einem unschuldigen Geschenke abwiesen, erfuhr ich noch von demselben, daß er Karolinen in Ihren Armen gesehen habe; die Wuth verblendete mich; ich sehe wohl —

Hauptmann. Kein Wort mehr, mein Herr! wir sind Freunde, und auf beständig. Was Ihre Liebe anbelangt, so beklage ich Sie; Umstände, die ich nicht entdecken kann — (mit einem Seufzer auf Karolinen blickend.) Mein Kind! mein armes Kind! hasse mich nicht.

Karoline. O mein Vater! kränken Sie mich nicht — Nicht wahr, Sie erlauben mir's, ich darf reden? (gegen Grünhelm) Mein Herr! Sie glaubten vorhin dem Ehrgeiz, den zu beobachtenden Vorurtheilen, oder vielmehr der Hochachtung, die Sie ihrem Stande schuldig sind, schon ein großes Opfer gebracht zu haben, da Sie ihre Hand der Tochter eines ehrlichen Bauersmanns antrugen; Sie vergaßen sich. Jezt sehen Sie mich in einem Stande, der im Angesicht der Welt noch erniedrigender ist; aber für mich desto glücklicher, desto größer, so einen würdigen, so einen edlen Vater zu haben. Aber Sie sehen selbst ein, alles ist umsonst; mein Schicksal ist entschieden, nichts kann mich von diesem

Vater

Vater mehr trennen. Von der Welt vielleicht verachtet, von ihr beständig getrennet, im Grunde glücklich. Vergönnen Sie mir die Ruhe, die einzige wahre Zufriedenheit, nach der ich strebe.

Hauptmann. (Sie umfassend und gerührt.) Edles Geschöpf — mein Herz — mein dankbares Herz!

Herr v. Grünhelm. In den Abgrund der Verzweiflung gestürzt, der Liebe, Bewunderung, Hochachtung — fühle ich Marter und Quaal; mein Herz durch lauter Empfindung zerrissen, zerfleischt, kann die Last dieses Gefühls nicht ertragen. Nein, Karoline! ich sollte Ihre Ruhe stören? darf ich, ja darf ich in diesem mich tödtenden Ausdrucke noch einen mir schmeichelnden Gedanken ergründen? — nein! der Schmerz wäre noch unausstehlicher. Mein Entschluß ist gefaßt, leben Sie wohl! — niemals — o Gott! — mein armer Vater! — Sie werden ihm einen Sohn entreissen —

dein Bild — mein lezter Gedanke — ist Karoline! — komm Heinrich.

Hauptmann. Wohin? mein Herr! warten Sie doch. Ach! wäre es in meinem Vermögen Sie glücklich zu machen, meine Tochter alsdenn — aber Sie sehen selbst die Unmöglichkeit der Sache ein.

Herr von Grünhelm. Die Unmöglichkeit? eben so wenig Unmöglichkeit, als ich eine finden werde, meinen Entschluß ins Werk zu setzen; aber hier ist alles umsonst —

Karoline. Herr von Grünhelm! hören Sie mich nur noch einmal mit Geduld an. Mein Herz ist weder unempfindlich noch undankbar; wenn dieses Ihren Zustand in etwas beruhigen könnte, so seyn Sie versichert, daß ich Ihnen mit Vergnügen meine Hand reichen würde; aber darf ich mir jezt für dieses mein aufrichtiges Geständniß von Ihnen ein Versprechen ausbitten?

Herr von Grünhelm. Alles, göttliche Karoline! alles. mein Leben! Nur eines,

Sie zu vergessen, — dies stehet in meinen Kräften nicht.

Karoline. Nein, dieses verlange ich nicht von Ihnen. Denken Sie manchmal an ein zärtliches und ehrliches Mädchen, das die Verstellung nie kannte. Nun versprechen Sie's? Ihr Ehrenwort.

Herr von Grünhelm. Ja, bey meiner Ehre, bey meiner Liebe, bey meiner Hochachtung, bey meiner —

Karoline. Genug, mein Herr! ich baue darauf. Nun, so hören Sie, zu was Sie sich so heilig anheischig gemacht haben. Sie müssen sich mäßigen, dem Willen Ihres Vaters sich überlassen, und wenn er Ihnen befiehlt, einer andern Ihre Hand —

Herr von Grünhelm. Halten Sie ein! zu unmöglichen Dingen hab' ich mich nicht verbunden; nein, das kann ich nicht.

Karoline. Gut! ist das Ihr Wort? Sie wollen also, um blos Ihrer ausgelassenen wilden Liebe nachzufolgen, mich lieber

ins Unglück stürzen? mich zwingen, meinen Vater selbst zu fliehen? und mich an einen Ort zu verbergen, wo niemand mehr von mir etwas erfahren soll? Ja, alles, alles bin ich zu thun fähig, ehe ich den Vorwurf erdulde, Sie verführt, und Ihrem Vater einen einzigen Sohn — Hier ist er, dieser Vater. Herr Obrister! Hülfe wider Ihren Sohn! wider mich selbst! —

Zehnter Auftritt.

Der Obriste. Herr Ehrlichshof und die Vorigen.

Obriste. Ach, lieber Herr Hauptmann! Sie Goldmann! ich bin, ich weiß selber nicht, wie mir ist — und du, Herr Fritze? wir werden gleich einen Tanz zusammen anfangen; denkst du, daß ich dich für einen braven Kerl halte, wenn du einen würdigen Mann ohne Ursache herausforderst? Nein! kein Bärenhäuter sollst du nicht seyn, da träte ich dich mit

mit Füßen; aber eben so schlecht, ein Krakeler zu seyn — Uud warum hast du ihn herausgefordert? — was? — nun — ach, Herr Ehrlichshof! ja, wie ich, der tolle Kopf; aber brechen will ich ihm dir. Nun, rede!

Herr von Grünhelm. Mein Vater — o Gott! ich kann nicht reden.

Obriste. Der Donner und der Hagel! ich ver — ach Gott! zu was du mich nicht bringst. Bald hätt' ich dich verflucht; und weh, ewig weh dem Kinde! dem seine Aeltern fluchen.

Hauptmann. Sie sollen, Sie müssen alles erfahren; aber ich bin eben so wenig im Stande zu reden. Aber nicht minder unglücklich, als ihr Herr Sohn. Er dachte in mir einen Nebenbuhler zu befechten —

Obriste. Ja, wenn ich das wüßte, daß das Mensch ihn verführt hätte, so ließ ich gleich euch Schulzen mit sammt eurer Bagage ins Zuchthaus —

Karoline. Nun, mein Herr! bin ich genug beschimpft.

Jürge. Ach, gnädiger Herr! ich habe keine Tochter mehr.

Ehrlichshof. Nein, ich darf nicht mehr schweigen. Herr Obrister! mäßigen Sie sich, dies edle Kind ist die Tochter, die einzige Tochter ihres würdigen Freundes, des Hauptmanns.

Obriste. Das wär' der Teufel! nein, wirklich Dein Kind? liebster Freund! Deine Tochter?

Hauptmann. Ja, Herr Obrister! und ich mache mir eine Ehre daraus, so ein Kind zu haben.

Obriste. Schön, recht schön — gnädiges Fräulein! Sie verzeihen, ich kannte Sie nicht — still — ich werde bald aus dem Traum kommen. Ha — ha — ha — ich muß lachen, er hat sicher den Vater bey seiner eigenen Tochter für seinen Nebenbuhler

 gehal-

gehalten. Ha — ha! Ja, das gesteh' ich, da verstünde ich auch keinen Spas. Er liebt also Deine Tochter? nun so gieb sie ihm, Deine Tochter. Und mein Sohn, — o welch ein reizender Gedanke für mich!

Herr von Grünhelm. Ach bester Vater! Herr Hauptmann! göttliche Karoline!

Hauptmann. (seufzt und wischt sich die Augen.)

Obriste. Was bedeutet das, Herr Hauptmann? Sie wollen nicht? finden Sie etwa —

Karoline. Herr Obrister! erstlich empfangen Sie meinen Dank für die Ehre die Sie mir zugedacht haben; aber ich werde dieselbe nicht misbrauchen. Ich gesteh' es frey, aber ohne zu erröthen, ich bin dieser Ehre nicht werth. Meine Mutter starb, ehe ein heiliges Bündniß —

Obriste. Ey der Donner — das ist ein höllischer Streich; denn sie war so recht nach

meinem Geschmacke; — aber daß sie es sagt — gut gedacht — wahrhaftig groß gedacht.

Herr von Grünhelm. Und wollen Sie diese nämliche edle Seele, die Ihnen selbst entdeckt, was andere so heilig verbergen würden, Ihrem Sohne nicht gönnen? ist sie Schuld daran? Vorurtheile! sollen die mich unglücklich machen? ich würde es seyn, niemals eine vergnügte Stunde haben, mein Leben in Kummer, Schmerz und Verzweiflung zubringen; was hülfe mir mein Reichthum? vielleicht wär' ich bald das Opfer Ihrer grausamen Weigerung. Würde ich das einzige Glück erlangen, nachdem ich alsdenn allein streben könnte, den Tod, mein erblaßter Leichnam würde Ihnen auch, wider meinen Willen, die schrecklichsten Vorwürfe machen; Sie würden umsonst und zu spät mein kaltes und unfühlbares Gesicht mit Ihren Thränen benetzen, und würden sicher ausrufen: das Vorurtheil kostet mir meinen einzigen Sohn! — Ich umfasse Ihre Knie, liebster Vater, erbarmen

Sie

Sie sich Ihres Sohnes! Ja, darf ich es wagen, erbarmen Sie sich meines alten würdigen Vaters.

Obriste. Herr Ehrlichshof! wie ist mir's. Mein Herz — Angst hat er mir eingejagt, kein Geistlicher auf der Kanzel — (seinen Sohn küssend) steh auf, lieber Junge! nein, nein, du sollst deinen armen Vater nicht fluchen. Lebe Kind, lebe, aber glücklich! sonst kann ich's nicht seyn. Herr Hauptmann! die Thränen — nicht viele hab' ich ihrer vergossen. Jezt bitt' ich selbst. Es fließt ja Dein redliches Blut in ihren Adern; o! sage auch: ja.

Hauptmann. O Gott! Herr Obrister, wie können Sie an meiner Einwilligung zweifeln? aber was wird die Welt sagen?

Obriste. Narrenspossen! laß sie reden, Freund! mir in's Gesicht soll niemand nicht mucksen, und hinter den Rücken, da lach' ich darzu. Nun, meine beste Schwiegertochter! geben Sie mir die Hand.

Hauptmann. Aus der meinigen sollen Sie sie empfangen. Dank! bester Freund! Sie beehren mich. Und du, mein Kind, bleibe beständig tugendhaft. Ehre und liebe diesen würdigen Vater, der dich hoch genug geschäzt hat, dich Vorurtheilen —

Obriste. Halt Freund! Vorurtheile, da bin ich darüber hinaus; das Glück meines Sohnes, gehet bey mir allem andern vor. Da Fritze, nimm sie zu deiner Frau, ich schenke sie dir, nebst meinen Seegen. Gedenke, daß du sie dir selbst ausgesucht hast. Ja, das schwöre ich dir zu, lebst du jemals übel mit ihr, mit meinen Händen brech' ich dir den Hals.

Herr von Grünhelm. Bester Vater! mein Glück ist zu groß, um Worte zu finden, meine Erkenntlichkeit —

Obriste. Je Narre, das glaub' ich, und brauche deine Worte nicht, deine Aufführung allein verlange ich.

Herr von Grünhelm. Herr Hauptmann! Karoline, meine theuerste Karoline!

Karoline. Mein Glück, ich gesteh' es, übersteiget meine Hofnung. Herr Obrister! ich rufe meinen Vater zum Zeugen, ob ich Ihrem Herrn Sohn nicht diejenigen Vorstellungen gethan habe, die Redlichkeit von mir verlangten, um ihn von seinem Vorhaben abzubringen. So schmeichelhaft, so reizend, so entzückend es vor mich ist, Sie, meinen andern Vater zu nennen, so empfindlich, so schmerzhaft wäre es mir, wenn sie glauben könnten, daß —

Obriste. Zu was der Merrettig? glaubte ich das, so hätte mich der Teufel nicht geritten, Ja, zu sagen. Komm her! küsse mich zum erstenmal. Nun keine weitern Umstände mit mir. Ich bin vielleicht wunderlich, aber eine ehrliche Haut. Heute ist ein Tag, den Gott mir zur Freude schuf. Also, das sag' ich allen, lustig müßt ihr seyn — ja, hübsch lustig — was heulet ihr da in dem Winkel?

Jürge. Für Freuden für Vergnügen.

Susanne. Ja, für Vergnügen, unser Pflegekind.

Karoline. (läuft und umarmt sie beyde.) Liebster Vater! gute Mutter! ihr bleibt es immer für mich. Meine Erkenntlichkeit, alles bin ich euch schuldig.

Hauptmann. Ja, lieber Jürge, ich werde mein Wort halten.

Jürge. Ach Gott! davon ist nicht die Rede, und wenn Sie uns gleich mit Gold überschütten wollten, so könnten Sie uns doch nicht die Freude bezahlen, unsere Karoline, (verzeihen Sie, wenn wir sie noch so gerade weg heissen,) so glücklich zu sehen.

Obriste. Auch ein wackerer Kerl! gieb mir die Hand. Nein, pfuy! nicht küssen, das kann ich nicht ausstehen. Ihr seyd ein Mann, wie ich sie gerne habe; wir werden weiter sprechen. Euer Guth ist in Zukunft ein Freyguth; daß ihr's wißt. Nicht wahr, Herr Ehrlichshof, das verdient der Mann?

Ehrlichshof. Mich fragen Sie, bester Herr Obrister? Ihr edles Herz hat in Ihnen diesen ganzen Tag am besten gesprochen. Wer so einen Führer hat, der braucht keinen weitern Rathgeber.

Obriste. Dem sey wie ihm wolle; Herr, er ist und bleibt mein und meiner Kinder Freund. Nun, es wird Abend, kommt alle mit mir in's Schloß. Gütiger Himmel! welch einen Augenblick werde ich heute noch erleben! mein Sohn, meine Tochter, meine Freunde, kommt alle.

(Sie gehen alle ab.)

Eilfter Auftritt.

Affenpreis und Jürge.

Affenpreis. (ziehet den Jürgen bey dem Ermel) Lieber Herr Schulze! was ist denn hier vorgegangen?

Jürge. Damit er nicht wieder einen so dummen Brey macht, wie vorhin mit meiner

armen Frau, die bald des Todes darüber geworden, so erfahre er: daß Karoline des Hauptmanns Tochter ist, und den jungen Herrn heyrathen wird. Hat er mich verstanden?

Affenpreis. Je, ja doch.

Jürge. Gottlob!

Affenpreis. Bone Deus! also muß ich anstatt der Oration ein Ephithalamium ausarbeiten, wo Amor und Himenæus verbunden. — Ja so, noch eins: Valete & favete!

Die
Brandschatzung.

Ein
Lustspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Der Baron von Altstein, ein steifer Landjunker, ohne Erziehung.

Die Baronesse, seine Gemahlin, eine verständige und standhafte Dame.

Fräulein Louise, ihre Tochter.

Hannchen, Kammermädchen.

Der Amtsinspektor Hünergrütze, ein von lauter Umschweifen und Komplimenten zusammengesezter Mann.

Joachim, Bedienter des Barons.

Herr von Wallendorf, Nachbar des Barons, ein artiger junger Cavalier, in Fräulein Louisen verliebt.

Der Major von Uckerswalde, Kommandeur des einrückenden Husarenkommando, mit einem Militärorden; ein Mann in den besten Jahren, jähzornig, aber von edlen Character.

Herr von Droßheim, Husarenkornet.

Eisenbart, Husarenwachtmeister.

Eine Ordonnanz.

Jürge, ein Bauer.

Husaren, Bauern und Bauerweiber.

Die Vorstellung ist auf und vor dem Freysitze derer von Altstein.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Zimmer mit zwey Thüren.)

Die Baronesse von Altstein und der Baron. (Lezterer an einem Tische sitzend, den Arm unter dem Kopf gestüzt.)

Frau von Altstein.

Nun, Herr Baron, gesezt, gesezt! —

Baron. Ach! hast du nicht die Kanonade gehört?

Frau von Altstein. Ja, Kind, ich habe sie gehört, so gut wie Sie, aber gewiß weit unerschrockner, ob ich gleich nur ein Weib bin.

Baron. Ja, ihr Weiber sehet die Folgen einer verlornen Bataille nicht ein, euch thut man auch nichts, aber unser einem, einem Landstande — wenn da die Feinde kommen,

da heißt es gleich: herbey geschaft! von euch fordern wir's, ihr müßt für alles stehen. —

Frau von Altstein. Gut, das alles weiß ich recht wohl, und hätte ich's nicht gewußt, so würde ich Sie vielleicht nicht beredet haben, bey so kritischen Umständen auf Ihrem Guthe zu bleiben; aber wir sind unsern Unterthanen, die uns ernähren müssen, wenigstens so viel schuldig, daß wir Noth und Gefahr mit ihnen theilen; um desto eher, da ein vernünftiger feindlicher Offizier allemal mehr Nachsicht hat, wenn die Herrschaft zugegen ist, und hat er sie nicht, so ist es ein verächtlicher Kerl. —

Baron. Ja, recht gut, verächtlich hin, verächtlich her; aber öfters ist man doch Auftritten ausgesezt, die einem Mann von Stande despectirlich sind, und wenn sie mir nun meine schönen Hunde nähmen, meinen Lampo—

Zweyter Auftritt.

Joachim und die Vorigen.

Joachim. Sie kommen, gnädiger Herr! sie kommen —

Baron. Ach! das sey dem Himmel geklagt.

Frau von Altstein. Gehen Sie mein Schatz in Ihr Zimmer, sich anzukleiden, ich werde sie unterdessen empfangen.

Baron. Ach hätt' ich doch dem superklugen Weibe nicht gefolget, und wäre hübsch in der Stadt geblieben.

Frau von Altstein. Das Klagen ist zu spät; der Himmel wird alles zum Besten schicken, und will er uns bestrafen, nun so müssen wir es mit Geduld und Standhaftigkeit ertragen; ich bin zu allen gefaßt.

Baron. Ich aber nicht; eben deswegen hab' ich niemals Soldat werden wollen. Joachim! bringe mir gleich den Lampo auf

mein Zimmer, daß ich wenigstens einigen Trost habe. (gehet ab.)

Frau von Altstein. (zu Joachim) Geh, lauf geschwind zu den Amtsinspector, er soll gleich zu mir kommen. — Sind sie noch weit?

Joachim. Ew. Gnaden! ich sahe sie von Nicksdorf den Berg herunter kommen; ach! es war eine rechte große Menge von Pferden; sie können wohl noch eine halbe Stunde zu reiten haben.

Frau von Altstein. Rufe mir nur den Amtsinspector.

Dritter Auftritt.

Die **Baronesse** und hernach **Hannchen.**

Frau von Altstein. (für sich) Gott! verleihe mir Kräfte, deine Züchtigungen zu ertragen; ich unterwerfe mich in allen deinem Willen; du hast mich schon oft hart genug gestraft, hauptsächlich durch einen Mann — halt ein! fort strafbarer Gedanke — ist er

nicht

nicht der Vater meiner guten Louise? ich ihre Mutter? seine Frau? — O, meine Aeltern! wie grausam waret ihr gegen mich! meine Bitten, meine Thränen, konnten euch nicht erweichen; ich ward das Opfer eures Eigensinnes, eures Wollens, mußte es werden — nein, Louise! das sollst du nicht; glücklicher als die Ehe deiner Mutter, soll die deinige seyn! (Sie klingelt, Hannchen tritt herein.)

Hannchen. Was befehlen Ew. Gnaden?

Frau von Altstein. Ist meine Tochter angekleidet?

Hannchen. Noch nicht völlig.

Frau von Altstein. Sag' ihr: sie soll eilen, und sobald als möglich, zu mir kommen.

Hannchen. Es wird nicht lange dauern Ew. Gnaden. (gehet ab.)

Frau von Altstein. (für sich) Was mich am meisten ängstiget, ist, daß der alte Amts-Inspector ein stotternder ängstlicher Mann ist, hier wäre ein rühriger Mann, ein Mann von Kopf, nöthig.

Vierter Auftritt.

Der Amtsinspector und die Frau von Altstein.

Amtsinspector. Was befehlen Ew. Gnaden von Ihrem treu-unterthänigst-devotesten Diener?

(NB. Der Acteur muß sich in Ansehung des Stotterns selbst einrichten.)

Frau von Altstein. Mein lieber Hünergrütze setze er seine Komplimente bey Seite, und hör' er mich an: Die Feinde kommen, höchstens in einer halben Stunde haben wir sie hier; geschwind lasse er ein Stück Rind und etliche Schöpse schlachten, Brod backen, Bier nnd Brandtewein auf den Hof führen, daß sie nichts zu verlangen brauchen; ein jeder Bauer soll gleich kochen, ich will ihnen alles vergüten.

Amtsinspector. Aber, Ew. Gnaden! wenn mein unvorgreiflicher Rath —

Frau von Altstein. Jezt keinen Rath, nur meine Befehle pünktlich befolgt — der ganze Flügel soll für die Herren Offiziers bereit stehen, der Kommendant wird in den schönen Zimmern im zweyten Stock wohnen.

Amtsinspector. In den Paradezimmern? ach du lieber Himmel! die werden sie bejuxen —

Frau von Altstein. Sie können wieder rein gemacht werden; geh' er, und thue er mir den Gefallen, meine Befehle aufs schleunigste zu vollziehen — nicht geklagt, nicht geheult, hurtig und gelassen.

(Der Amtsinspector gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Baronesse. Hernach Fräulein Louise.

Frau von Altstein. (für sich) Ich hoffe, daß auf diese Art alles ordentlich gehen soll; besser, wenn sie sehen, daß man es ihnen aus guten Herzen giebt, als daß sie es erst erpressen müssen; es sind Menschen, haben viel

auszustehen; ihr Blut, ihr unschuldiges Blut muß öfters für den Eigensinn großer Herren bezahlen; ist es ihre Schuld? — ich setze mich an ihre Stelle, wie würde es mich freuen, wenn ich nach einem langwierigen Marsche, Labung fände. — (Fräulein Louise tritt herein.) Guten Morgen, Kind! guten Morgen, liebe Louise! wir bekommen heute zahlreiche Gäste.

Fräulein Louise. Ach Gott! liebe Mutter, nach der langen Schlacht, nach dem gestrigen Metzeln, werden sie noch ganz ergrimmt seyn.

Frau von Altstein. Warum diese Vorstellung, Kind! sie waren schon im vorigen Kriege hier, die Sitten verbessern sich täglich, und überdieses, nur ein fliehender Feind ist wüthend, seine Wuth kennt keine Gränzen; ein Ueberwinder wird hingegen das Land, den Zweck seiner Eroberung, nicht verwüsten. Inzwischen, liebste Louise! ein festes Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, sie allein giebt uns Trost und Standhaftigkeit.

Fräu-

Fräulein Louise. Bey Ihnen, theuerste Mutter! fürcht' ich nichts.

Frau von Altstein. Gut, Kind! ich hoffe immer noch das Beste. — Mache indessen Anstalt in der Küche, wenigstens auf eine Tafel von 20 Couverts.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Joachim kommt eiligst gelaufen. Hernach der Kornet von Droßheim und der Wachtmeister.

Joachim. Ein Offizier, Ew. Gnaden!

Frau von Altstein. Bitte ihn zu mir.

Joachim. Er kommt schon.

Kornet. (Die Mütze auf dem Kopfe, stößt die Thüre mit Gewalt auf.) Nun, zum Teufel! wo stecken sie alle? — ha, ha! Serviteur Madame, Serviteur! nun, wo ist denn der verdammte Herr Baron? soll ich ihn holen? ihm Mores lernen?

Frau von Altstein. Mein Herr! ich erfreue mich, die Ehre zu haben, Sie in meinem Hause zu bedienen.

Kornet. Es ist mir man meme chose, der Dorfjunker oder seine ma Chere, genug! Anstalten! und das risch; es kömmt der Major mit zwey Escadrons hierher.

Frau von Altstein. Ich habe mich schon vorbereitet, meine Gäste aufs Beste zu bewirthen.

Kornet. Und das wohl von Herzen? nicht wahr? aber das ist mir man einerley — Wachtmeister! daß gleich Hafer und Heu, und Fressen und Saufen für die Jungens aus dem Dorfe herbey geschaft wird! und Sie Jungfer (zu Fräulein Louisen) kann ihn zurecht weisen.

Frau von Altstein. Dies ist meine Tochter. —

Kornet. Also wohl zu gut, üm einen Husaren zu bedienen? — Ha! ha! — wir wollen sie schon abrichten, keine Sorge.

Frau von Altstein. Sie sind sehr höflich, mein Herr!

Kor-

Kornet. Ich wüßte nicht wofür, ist auch gar meine Meynung nicht, gegen euch Wetterzeug! wenn ihr uns alle in einem Glas Wasser ersäufen könntet, nicht wahr?

Frau von Altstein. Es wäre kein Wunder, mein Herr! wenn wir uns den Begriff machten, daß die feindlichen Truppen unter dem Kommando eines so großen Helden, sich bestreben würden, einem so edlen Beyspiele nachzuahmen; Offiziers, die nicht einmal wissen, was sie Damen schuldig sind, können ohnmöglich —

Kornet. Schon gut, wird sich weisen! — He! Kerl, (zu Joachim) komm her, du Wetterhund!

Joachim. Gnädigster Herr!

Kornet. Hurtig, Schurke! führe den Wachtmeister in den Speicher, und geschwind Säcke, Leute, sonst kriegst du Wichse.

Frau von Altstein. Warte! — darf ich fragen, mit wem ich rede?

Kornet. Ich bin der Kornet von Droßheim, und zu was?

Frau von Altstein. Herr Kornet! ich sage Ihnen nochmals, alle Anstalten sind gemacht, ich verbitte mir aber alle Grobheiten in meinem Hause; suchen Sie sich Feinde, bestreiten Sie selbige, wo Sie sie finden, hier sind keine. Ihre gestrige gewonnene Schlacht hat Ihnen zwar das Recht des Eroberers gegeben, uns aber auch zugleich das Recht, uns für neue Unterthanen Ihres Herrn zu halten. Ich werde mich beklagen, und Sie vor allen Ihren rechtschaffendenkenden Kameraden beschämen.

Eisenbart. (bey Seite.) Bey meiner armen Seele, ein braves Weib!

Kornet. Zu was das Weibergeschwätze? Ich lasse ihn hier, Wachtmeister, von ihm verlang' ichs; laut Ordre muß ich dem Major entgegen; die Escadrons bleiben bis auf weitern Befehl vor dem Dorfe stehen. Madam, auf Wiedersehen! ich werde den Major

schon zu stimmen wissen, er wird Sie tanzen lehren. Komm, Hundekerl! marsch, voraus! und im Vorbeygehen in die Küche.

(Er stößt den Joachim vor sich weg.)

Siebender Auftritt.

Die Baronesse. Fräulein Louise und der Wachtmeister.

Fräulein Louise. O Gott! liebe Mutter, was ist das für ein Mensch!

Eisenbart. Mit Erlaubniß, Fräulein! und mit Ihrer, gnädige Frau! ich möchte für Zorn krepiren über den ungeschliffenen Kornet. Sie könnten wohl gar glauben, das ganze Regiment wäre so, nein, bey Gott! nur einer — so ein junger Geck, ob er gleich leider mein Vorgesezter ist, weil er gestern zum erstenmal etliche Kugeln sumsen und sausen gehöret hat, denkt gleich, grob und dicke thun gehört zum Handwerk; aber wenn es nur der Major erfährt, der wird ihn fenstern.

Frau

Frau von Altstein. Nicht doch, ehrwürdiger Krieger, diejenigen, die meine Landsleute überwunden haben, müssen würdige Leute seyn, ich selbst wollte sie kennen lernen, ich konnte fliehen, aber ich habe sie erwartet.

Eisenbart. Darf ich wohl fragen, ist Ihr Gemahl, der Baron, jemals Soldat gewesen?

Frau von Altstein. Nein, niemals.

Eisenbart. Schade, hohl mich Gott! ewig Schade; so eine großdenkende Frau wäre die Glückseligkeit eines braven Offiziers, und Sie verdienten einen Mann, wie unsern Major — das ist ein Mann, so sollten sie alle seyn — unser Vater, im Feuer grimmig wie ein Löwe, sonst die Güte selbst.

Frau von Altstein. Welch ein Glück für mich, einen so edlen Mann in meinem Hause aufzunehmen.

Eisenbart. Ja, gnädige Frau, wir lassen auch alle gern unser Leben für ihn, unser lezter Blutstropfen ist uns nicht zu theuer,

wenn er ihn braucht. Noch gestern bey der Schlacht, wo wir Husaren dran mußten, als wenn wir allein darzu gehörten, stürzte ein junger Bursche von der Schwadron, ein feindlicher Reiter wollte ihm ein's versetzen, der Major kam darzu, und gab dem Kerl einen so herrlichen Hieb über die Schnauze, daß er seinen Hirnschädel hätte suchen mögen, wenn er gekonnt hätte, der junge Bursche wurde gerettet; zwanzig wie der, die ihr Leben dem Major zu danken haben, will ich bey der Schwadrone finden. Ich diene nun schon seit siebenzehn Jahren mit ihm vom Junker auf, und wer sich bey uns in siebenzehn Jahren bis zum Major hinauf schwingt, der muß sicher Thaten vor sich haben, — und die hat er.

Frau von Altenstein. Mein lieber Herr Wachtmeister, ihn und seinen Major schätz' ich beyde hoch.

Eisenbart. Nicht doch, gnädige Frau, zu viel Ehre, mich neben meinen Major zu setzen; aber doch gesteh' ichs frey, nicht etwa

aus Ruhmbegierde, denn ich weiß, es kommt mir nicht zu, ich habe aber manches schönes mal mit an seinem Tische gesessen; da hätten Ew. Gnaden die Gesichter unserer jungen Offiziers sehen sollen, der Major lachte, sie rümpften die Nase, und wer von ihnen schon einen Bart hatte, der zupfte daran. Meine Herren, sagte der Major, ich habe den Alten lieb, — dank's ihm der Himmel! — er verdient durch seine Bravour das zu seyn, und das schon lange, was wir alle sind; er hat mir meinen Dienst gelehret, ich sehe ihn als meinen Vater an; Sie thun mir allemal die größte Ehre, bey mir vorlieb zu nehmen, aber an meinem Tische höret der Dienst auf, es ist der Ort, wo ich mich gänzlich frey glaube, wo ich blos für meine Freunde leben will, und der alte Eisenbart ist der meinige. — Ha! bey Gott! gnädige Frau, mein Herz hüpft in mir, wenn ich an den Auftritt gedenke; freylich klingt es in meinem Munde nicht so gut, als in dem seinigen. — Aber

die

die Gnade meines Majors kostet mir auch sicher noch das Leben.

Fräulein Louise. Warum das Leben? lieber Herr Wachtmeister!

Eisenbart. Gnädigstes Fräulein! wo wir jezt, der Major und ich, zusammen tanzen, da gehet es oft höllisch um den Vortanz, wer am ersten mit dem krummen Fidelbogen fertig wird, der hat gewonnen, nun ist der Major immer der erste auf dem Platz, wenn er nun nur einen Blick auf mich wirft, und den wirft er doch manchmal auf seinen alten Graubart, husch, da fährt mir gleich das Feuer durch Mark und Bein, und nun die beyden Sporen in den Bauch des Hechtschimmels, schwaps sitz' ich drinne, und da tippe ich freylich höllisch zu. — Aber, aber, Aemtchen bringen doch immer Käppchen, wie das Sprichwort sagt, und hier bey uns sind's Wunden, denn bey Gott, der Feind hat auch brave Kerls, die mir mehr als einmal ihre Fäuste haben fühlen lassen. Also sehen Sie,

mein Fräulein, daß man endlich auch wird dran beissen müssen; je nun, ich bin fertig, so viel möglich mit einem reinen Gewissen, denn ohne das muß der Tod doch furchtbar seyn, deswegen giebt's auch so viele Halunken. — Guter Gott! ich bin bereit, wenn du's befiehlst, aber nur in Beysein meines Majors; ha! der würde mir doch zum wenigsten eine Thräne schenken, und sagen: der alte Eisenbart war doch eine ehrliche Haut; er wird mich suchen lassen, er hat mir's versprochen, meine Knochen verscharren, und dies Wörtchen auf den Feldstein graben, der mich bedecken wird.

Frau von Altstein. O! wie begierig bin ich, diesen vortrefflichen Mann kennen zu lernen. Aber, wo ist der Major her? wie heißt er?

Eisenbart. Er ist ein Curischer Edelmann, reich, und das zum Glück der Menschheit, denn er ist wohlthätig und freygebig, er heißt der Herr von Uck ‒ ‒ ‒

Achter

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Amtsinspector und Joachim.

Amtsinspector. Ich bin des Todes, ich ka — ka — kann nicht mehr —

Frau von Altstein. Um des Himmels Willen, was giebt's denn, was ist geschehen?

Amtsinspector. Ach! er hat — hat mich —

Fräulein Louise. Was denn? wer?

Amtsinspector. Er — der Ko — Ko — Kornet. —

Eisenbart. Der Kornet? — was hat er? —

Amtsinspector. Er hat mich —

Eisenbart. Daß ihn das Wetter!

Frau von Altstein. Warst du dabey, Joachim?

Joachim. Freylich, Ew. Gnaden, der Herr Kornet sagten, sie wollten dem Herrn

Amtsinspector reden lehren, und die Lection bestund in einer derben Hocke voll Prügel.

Amtsinspector. Ja, ja, Pr — Pr — Prügel!

Eisenbart. Nun so wollte ich auch lieber — Gnädigste Frau, wie gesagt, bey meiner armen Seele! es ist der einzige im ganzen Regimente — der Vetter des Obristen — aber der Major — lassen Sie ihn nur kommen — er wird dich schon zahm machen, junges Herrchen!

Frau von Altstein. Ich bin davon überzeugt; aber, lieber Herr Wachtmeister! gebe er selbst Befehle, ich bitte ihn, helfe er sorgen — und er, (zum Amtsinspector) mach' er Anstalten, daß es an nichts fehle! — ich will nur einen Augenblick zu meinen Mann gehen; komm Kind!

(Frau von Altstein und Fräul. Louise gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Der Wachtmeister und der Amtsinspector.

Amtsinspector. Also zufolge gnädigsten Befehls hoher Herrschaft bin ich bereit —

Eisen-

Eisenbart. Lieber Mann! er kann gewiß besser hören, als reden? und ich rede besser, als ich höre, also wollen wir einander aushelfen.

Amtsinspector. Ey nicht doch, denn —

Eisenbart. Stille Herr! — wie ich merke hat die Kur des Kornets noch nicht ganz angeschlagen — hör' er mir zu: (er zieht seine Schreibetafel heraus) ich brauche erstens 30 Fuder Fourage, hernach Brod, Fleisch, Bier und Brandtewein in Ueberfluß, und das hinaus vors Dorf; sieht er, lieber Mann, es ist allemal besser für die Herrschaft, wenn nichts gespart wird, denn wenn die Bursche zu Fressen und zu Saufen haben, so braucht man ihnen keinen Urlaub ins Dorf zu geben, sie müssen beysammen bleiben, und alle Excesse werden vermieden.

Amtsinspector. Aber von wegen der Stallung —

Eisenbart. Ha, ha, ha! Husaren und Stallung, wie reimet sich das zusammen? ja,

in Winterquartieren, da lasse ich's paßiren; aber jezt unter des lieben Gottes seinen Himmel — aber fort, Herr komme er, wir haben keine Zeit zu verlieren.

Amtsinspector. Die Fuhren sind bereit.

Eisenbart. Desto besser, komm Mann, wir wollen sie absegeln lassen.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Baron, der Major und der Kornet von Droßheim.

Baron. (sich mit dem Major in der Thüre komplimentirend) Ich bitte ganz gehorsamst, herein zu spazieren, es wiederfährt meinem Hause ganz besondere Ehre und Vergnügen —

Major. Lieber Herr Baron! weg mit alle den Komplimenten; ich fühle recht wohl, wie angenehm es seyn kann, im Kriege Einquartierung

tirung zu bekommen; schon der Name: Feind, ist an und für sich selbst verhaßt; ich werde jedoch mein möglichstes thun, ihn vergessend zu machen.

Baron. O nicht doch! wirklich — meine Frau wird gleich die Ehre haben aufzuwarten, Sie wird Ihnen sagen, wie lieb ihr's ist, Sie, meine Herren, wieder im Lande zu sehen; denn bey dem ersten Kriege —

Major. Also sind Sie verheyrathet? haben Familie?

Baron. Eine einzige Tochter, schon erwachsen, und wirklich — hm, hm, nicht eben, weil sie mir ähnlich seyn soll — hübsch, recht hübsch, mein Herr Obristwachtmeister!

Major. Ich gratulire, Herr Baron! — ich zweifle, daß ich Ihnen lange überlästig fallen werde; indessen werden Sie mir erlauben, bey den Damen alle meine alte Galanterie auszupacken; sie ist ein wenig verrostet, und folglich so wenig gefährlich, als ich selbst.

Baron. Ey nicht doch, Herr Major, alles in meinem Hause stehet zu Ihrem Befehl — darf ich mich aber gehorsamst erkundigen, sind der Herr Major ein Liebhaber von der Jagd?

Major. Nicht sonderlich, Herr Baron! vorzüglich in Campagne, da hat man keine Zeit dazu.

Baron. Also brauchen Sie wohl meinen Lampo nicht?

Major. (nimmt ihn bey der Hand) Herr! was wollen Sie damit sagen?

Baron. Ach! nichts — nichts —

Major. Keine halbe Vertraulichkeit, Herr! ganz mit der Sprache heraus, oder Sie beleidigen mich.

Baron. Je nun, er stehet Ihnen zu Befehl.

Major. Zum Teufel, Herr Baron! er breche Ihnen oder mir den Hals, ich — einen Hund —

Baron. Der Herr Kornet —

Major. Herr Kornet! ich hoffe nicht — Sie wissen, wie ich's Marodiren beym gemeinen Mann bestrafe, und Sie, ein Offizier, sollten —

Kornet. Ich? einen Hund? — ach! es ist vielleicht der Gassenschäker, der mir nachgelaufen —

Baron. Wie? mein Lampo ein Gassenschäker? — das bitt' ich mir aus.

Major. Still, meine Herren! da kommen die Damen; die Hundeaffaire soll hernach entschieden werden.

Zweyter Auftritt.

Die Baronesse. Fräulein Louise und die Vorigen.

Major. Verzeihen Jhro Gnaden, daß ich meine unterthänigste Aufwartung nicht eher gemacht, eben war ich im Begrif — (für sich) Himmel, welche Züge!

Frau

Frau von Altstein. Ich beklage recht sehr, daß ich nicht das Vergnügen gehabt, Sie, mein Herr Major, beym Eintritte in mein Haus empfangen zu können, aber Hausbeschäftigungen, um wenigstens Sie nicht ganz schlecht zu bewirthen. —

Major. (für sich) Ich bin ausser mir, Gott, welche Schickung! ich weiß nicht — nein! meine Augen — mein Herz verkennet Sie nicht.

Frau von Altstein. Was fehlt Ihnen, Herr Major? Sie sehen nicht wohl aus; sind Sie unpäßlich?

Major. Ich gestehe, gnädige Frau, es ist mir nicht allerdings recht, es wird aber wieder vergehen, hoff' ich — es ist mir schon besser. (bey Seite) Sie ist's, bey Gott! Sie ist's.

Frau von Altstein. Erlauben der Herr Major, Ihnen meine Tochter vorzustellen.

Major. Mein gnädiges Fräulein! ich mache mir eine wahre Ehre und Vergnügen

daraus,

daraus, Sie meines Respects zu versichern; es thut mir nur leid, daß ich bey der gegenwärtigen Gelegenheit als Feind —

Frau von Altstein. Ich kenne keine Feinde, große Herren hegen gegen einander Feindschaft, der edle Krieger widmet sein Blut seinem Fürsten, seinem Vaterlande, er findet Feinde an denen, die ihm widerstehen; aber Weiber, schwache Geschöpfe, was können die ihm schaden?

Major. Viel, gnädige Frau, sehr viel; Sie theilen Wunden aus, die oft weder Zeit — noch Alter — heilen können; Wunden, die desto gefährlicher sind, da sie eine ewige Gemüthsunruhe zurück lassen.

Frau von Altstein. Darf ich wohl fragen, Herr Major, mit wem ich die Ehre habe zu sprechen? — Ich weiß nicht, aber es scheint mir, daß ich bereits wo das Vergnügen genossen habe, Sie zu —

Major. Scheint Ihnen das, gnädige Frau, wirklich? ja, ja, fast sollt' ich selbst

glan-

glauben, daß Ihnen mein Gesicht nicht ganz unbekannt seyn müsse — freylich hat sich's geändert — darf ich gehorsamst bitten, meinen Namen noch eine kurze Zeit verschweigen zu dürfen? ich hoffe, oder vielmehr ich denke blos, daß er Ihnen vielleicht selbst beyfallen werde, und dann würde es einem alten Diener um so schmeichelhafter seyn, daß Sie sich seiner noch erinnern wollen. Ich bitte indessen um gnädige Erlaubniß, mich auf mein bestimmtes Zimmer zu begeben; ich habe einige Ordres auszufertigen, zu Mittage werde mit Vergnügen aufwarten.

Baron. Ich werde die Ehre haben, Ihnen den Weg zu zeigen, bitte aber ganz gehorsamst —

Major. Mich des Lampo's zu erinnern — nicht wahr? Kommen Sie mit, Herr Kornet, ich habe überhaupt hier schon verschiedene Stückchen von Ihnen erfahren; junger Herr! Sie sind der Vetter des Obristen, ich sein Herzensfreund, dem er Ihre Zucht anvertrauet

hat;

hat; Ihr Kopf oder der meinige muß biegen, wir wollen sehen, welcher der härteste seyn wird; kommen Sie! Ich bitte um Verzeihung, gnädige Frau, für den jungen Herrn, und auch für mich, daß ich ihn aus den Augen gelassen habe; er ist aber erst ein Held einer einzigen Schlacht, ein Held eines einzigen Tages, und der muß freylich seine Autorität sehen lassen, hauptsächlich gegen Damen. Ich empfehle mich indessen gehorsamst, und bitte seinem Kommendanten despotisch zu befehlen.

Dritter Auftritt.

Die Baronesse und Fräulein Louise.

(Erstere bleibt ganz tiefsinnig stehen, sezt sich endlich nieder, Louise tritt zu ihr, und küßt ihr zärtlich die Hand.)

Fräulein Louise. Beste Mama! darf ich mich unterstehen? darf ich fragen, was Ihnen fehlt?

Frau

Frau von Altstein. Meine gute Louise, habe Mitleiden mit deiner Mutter, du siehest meine Bestürzung — ach Kind! ich muß vor dir erröthen.

Fräulein Louise. Und warum das, liebste Mutter? — o! schenken Sie mir Ihr Zutrauen, wenn Sie mich anders dieser Gnade würdig finden.

Frau von Altstein. Ja, Kind! — ach! möchte mein Beyspiel dich warnen, daß für ein Frauenzimmer kein Schritt wichtiger ist, als sich auf ewig — schrecklicher Gedanke! — auf ewig — einen Gebieter zu wählen.

Fräulein Louise. Glauben Sie denn, daß Wallendorf mich unglücklich machen könnte?

Frau von Altstein. Prüfe dich, prüfe ihn; übereile nichts, Kind! deine Mutter — deine Aeltern lassen dir alle Freyheit; du würdest also jeden unbedachtsamen Schritt dir allein zuzuschreiben haben. Deine Mutter, Kind! war nicht so glücklich; sie wurde gezwun-

gezwungen, deinen Vater zu nehmen, indeß mein Herz für einen andern Gegenstand glühte.

Fräulein Louise. Gott! was hör' ich?

Frau von Altstein. Ja, meine Louise, meine Aeltern zwangen mich zu dieser Heyrath, der Himmel verzeihe es ihnen! Bitten, Flehen, alles war vergebens; ich trat zum Altar, wie zum Richtplatz, meine Lippen mußten jenen Eyd ablegen; Gott! welcher schreckliche Eyd! — den zu lieben, den ich wirklich haßte — ein entheiligender Fluch war es in meinen Augen.

Fräul. Louise. Ich zittere, liebste Mutter!

Frau von Altstein. Es sind nunmehro sechszehn Jahr, da zur Zeit des vorigen Krieges, eine Eskadron feindlicher Husaren bey meinem Vater im Winterquartier standen: ein Herr von Uckerswalde, der liebenswürdigste, der edelste junge Mann, war Kornet bey selbiger; alles, alles, was ihm nur Liebe und Hochachtung erwerben konnte, besas er

in einem vorzüglichen Grade; mit einem Worte, ich liebte ihn, und wurde wieder geliebt; schon hatte er seinem Vater, einen reichen Curischen Cavalier, vermocht, bey dem meinigen einen schriftlichen Antrag thun zu wollen, als die Nachricht von dem geschlossenen Frieden und mit ihr eine Ordre zum schleunigen Abmarsch mir ihn entriß; — gräßlicher Augenblick! — wir schieden von einander unter den heiligsten Versicherungen, uns ewig zu lieben. Kaum war er weg, als mir mein Vater den Deinigen eines Tages vorführte; Lotte, sagte er mit donnernder Stimme, in drey Tagen ist dies dein Mann, es ist beschlossen, ziere dich nicht, oder — die entsezlichsten Flüche begleiteten diesen Antrag.

Fräulein Louise. Und mein Vater konnte —

Frau von Altstein. Kind! ehre deinen Vater, so wie ihn seine Gattin ehrt; glaube mir, wäre mein Herz noch frey gewesen, als ich das seyn mußte, was ich bin, gerne hätte

ich

ich es ihm übergeben — er wurde ebenfalls durch einen strengen Vater gezwungen, und jenes süße Band verwandelte sich in eine eiserne Sklavenkette. Ich schrieb an meinen Geliebten, machte ihm Vorstellungen — Himmel! was schrieb ich ihm nicht alles? mein Brief — hundertmal unterbrochen — von meinen Thränen halb verlöscht — wurde ein Buch; ich bat den edlen Mann aus Mitleid, aus Barmherzigkeit, aus Liebe, selbst um unserer unglücklichen Liebe willen, nie wieder an mich zu gedenken, und wenn ihm dieses unmöglich wäre, wenigstens niemals an mich zu schreiben. Er erfüllte meine Bitte; nie habe ich seitdem etwas von ihm gehöret; nur sein Bild schwebte noch lange vor meinen Augen — aber selbst aus der unschuldigsten Erinnerung machte ich mir ein Verbrechen; ich bemühte mich durch die strengste Erfüllung meiner Pflichten, durch möglichste Gefälligkeit, deinem Vater dasjenige zu ersetzen, was ich ihm nicht geben konnte —

was er vielleicht selbst nicht verlangte — das Geschenk des Himmels, meine Louise, (sie küßt ihre Tochter.) machte mir endlich den Mann werth, durch den ich Mutter, Mutter einer solchen Tochter wurde.

Fräul. Louise. (umfaßt die Knie ihrer Mutter) O Gott! verdien' ich wohl eine so vortreffliche Mutter?

Frau von Altstein. Steh' auf, liebstes Kind, deine Mutter weiß sich wenigstens keines Verbrechens schuldig — aber, Kind, heute — dieser edelmüthige, — rechtschaffene Major —

Fräulein Louise. War?

Frau von Altstein. Uckerswalde — er selbst — meine Augen schienen mich einen Augenblick zu täuschen — aber bald verschwand der Nebel — mein Herz sagte mir, daß er es sey — konnt' ich ihn wohl noch da verkennen?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Herr von Wallendorf.

Fräulein Louise. Wallendorf, wo kommen Sie her?

Herr von Wallendorf. Meine gnädigste Frau! — Fräulein Louise! (ihnen die Hände küssend) sollt' ich wohl nicht herbey eilen, da ich erfuhr, daß Sie feindliche Einquartierung bekommen würden!

Frau von Altstein. Und wie konnten Sie das sobald erfahren?

Herr von Wallendorf. Sie wissen, gnädigste Frau, daß mein Guth dem gestrigen Schlachtfelde drey Meilen näher liegt, als das Ihrige. Die Neugierde verführte mich, einen Zuschauer von selbiger abzugeben, freylich hatte ich keinen Beruf dazu; doch hielt' ich mich bey der Suite unsers Generals auf. Der brave Mann konnte der überlegenen Macht so wenig widerstehen, als ausweichen, und sobald ich sahe, daß alles verloren sey,

eilte ich nach Hause. Ein feindlicher General rückte bald darauf bey uns ins Quartier, und welch ein Glück, daß es just ein Vetter von uns war, der General von Allenstern, den ich noch nicht kannte. Ich hörte ihn einen Major mit zwey Eskadrons hierher kommandiren, mit dem Zusatz: er sollte seinen Marsch beschleunigen, er sollte bald die Tabelle von den Gütern erhalten, die mit Brandschatzung zu belegen wären, und da ich befürchtete, Ihr Schloß möchte nicht verschont bleiben, eilte ich herbey, um Ihnen, im Nothfall, durch meinen Vetter dienen zu können.

Fräulein Louise. O, bester Wallendorf!

Frau von Altstein. Edler Freund! wie viel Dank bin ich Ihnen schuldig, bliebe es auch nur bey der guten Meynung; noch hab' ich von nichts gehöret; aber Ihr Vetter selbst würde uns, seines guten Willens ohnerachtet, nicht retten; Brandschatzungen, höhern Orts ausgeschrieben, können nicht gemildert werden.

Herr

Herr von Wallendorf. Wir wollen immer das Beste hoffen, wenigstens bin ich hier, Ew. Gnaden die treuesten und willigsten Dienste, die nur immer in meiner Macht sind, zu leisten.

Frau von Altstein. Ich bin vollkommen davon überzeugt; — ich will mit meinem Manne sprechen, **mit ihm** (diese lezten zwey Worte müssen mit Nachdruck ausgesprochen werden, indem sie dabey die Tochter ansieht) dann zu dem Obristwachtmeister gehen, und ihn bitten, uns, sobald er Ordre erhält, kein Geheimniß davon zu machen. Bleibt indessen hier, Kinder, ich traue euch, bald hoffe ich wieder bey euch zu seyn. (gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Fräulein Louise und Herr von Wallendorf.

Herr von Wallendorf. O, meine englische Louise! was haben Sie nicht für eine Mutter, welche edle Standhaftigkeit!

Fräulein Louise. Wallendorf, liebster Wallendorf! wenn Sie sie so kenneten, wie ich, wenn Sie alles wüßten, dann erst würden Sie bekennen — fühlen — wie glücklich ich bin, ihre Tochter zu seyn.

Herr von Wallendorf. O, könnt' ich doch bald der himmlischen Wonne geniessen, ihr den süßen Mutternamen geben zu können!

Fräulein Louise. Blos von mir hängt es ab; sie will mich zu nichts zwingen; sie hat Zutrauen genug zu mir, sich meine Wahl gefallen zu lassen.

Herr von Wallendorf. Gott! was sagen Sie? ist es möglich? welches Entzücken! — geben Sie mir Ihre Hand — kann wohl ein Sterblicher glücklicher seyn?

Fräulein Louise. Halten Sie ein, Wallendorf, ich liebe Sie, ich läugne es nicht; Verstellung hab' ich in einer so edlen Schule nicht gelernet, nichts desto weniger werd' ich meine Wahl der Leitung meiner Mutter überlassen, und nicht selbst über mein Schicksal entscheiden.

Herr

Herr von Wallendorf. Wie! theuerste Louise, vortreffliches Mädchen! man läßt Ihnen Ihren freyen Willen, man gestattet Ihnen völlige Freyheit, und Sie wollen noch durch einen längern Aufschub —

Fräulein Louise. Und wär' es wohl Zeit, an eine so feyerliche Handlung zu denken, da das Unglück des Krieges von allen Seiten über uns schwebt? Laß uns ruhigere Zeiten abwarten, liebster Wallendorf, und liebe deine Louise, dann wirst du sie aus den Händen ihrer Mutter empfangen, und der Seegen derselben wird uns an die Stufen des Altars begleiten.

Herr von Wallendorf. Dank! göttliches Mädchen! kein Wort von Ungeduld soll mehr über meine Lippen kommen; ich überlasse mich dir gänzlich, lehre du mich meine Pflichten, mein ganzes Leben soll dich und deine theure verehrungswürdige Mutter überzeugen —

Sechster Auftritt.

Der Kornet und die Vorigen.

Kornet. Ey, potz Element! vertraulich, wie zwey Turteltäubchen, ha, ha, ha, schnurrig! und glaubt ihr denn, daß ich euch so vor meiner Nase einander werde schnäbeln lassen? — so lange ich hier stehe, kann er abpaschen, Junker, wenn ich fort bin, seufze er, wie er will.

Herr von Wallendorf. Herr Offizier, ich weiß nicht was sein Character ist, er muß wissen, daß ich ein Edelmann bin, der von niemand Beleidigungen erduldet, und noch vielweniger zugiebt, daß man sich in Gegenwart der gnädigen Fräulein vergißt; versteht er mich? hat er gehört? er — er —

Kornet. Was, Kerl! er heißt mich er?

Fräulein Louise. Ums Himmels willen, Wallendorf, mäßigen Sie Sich, und Sie, Herr Kornet, erinnern Sie Sich dessen, was Ihnen der Major vorhin sagte.

Kornet. Jüngferchen! — wie schnipsch!

Herr von Wallendorf. Herr Kornet, ich sage es Ihnen nochmals, brauchen Sie den gehörigen Respekt für eine Dame, oder —

Kornet. Er, Dorfjunker, wird mir ihn doch nicht lernen wollen?

Herr von Wallendorf. Gnädiges Fräulein, haben Sie die Gnade, Sich zu Ihrer Frau Mutter zu begeben.

Fräulein Louise. Ja, Wallendorf, aber Sie müssen mit mir gehen.

Herr von Wallendorf. Das werd' ich; — Herr Kornet, wenn Sie nur noch ein Quentchen Ehre im Leibe haben, so erwarten Sie mich hier.

Kornet. Sie soll nicht fortgehen!

Herr von Wallendorf. Zurück, Elender! Verwegener, wir sprechen uns.

(Fräul. Louise und Herr v. Wallendorf gehen ab.)

Sieben-

Siebender Auftritt.

Der Kornet und hernach der Wachtmeister.

Kornet. (für sich.) Dat is ein Donnerkerl! warte du Dorfjunker, du lumpichter Edelmann, ich will dir schon das Leder durch meine Husaren zerflicken lassen.

Eisenbart. (tritt herein) Mein Herr Kornet, ich habe die Ehre zu melden, daß Fourage zum Ueberfluß hinaus geschaft worden, und daß es auch nicht an Vivres fehlt.

Kornet. Gut! sonst hätte ich's ihm lernen wollen.

Eisenbart. Mein Herr Kornet, ich kenne meine Schuldigkeit gegen die Befehle meiner Vorgesezten, habe also alles nach Dero mir gegebenen Ordre befolget.

Kornet. Kerl! raisonnir' er nicht.

Eisenbart. (zuckt die Achseln.) Haben doch weiter nichts zu befehlen?

Kornet. Bleibt, Kerl, sag' ich.

Eisenbart. Der Major hat mich zu sich bestellt.

Kornet. Der Major? — ja, das glaub' ich, — damit er mich wieder verklagen kann, denn niemand, als er, alter Hund, hat dem Major die Histörchen, die Lügen erzählt.

Eisenbart. Lügen! — bey Gott, Lügen sind niemals aus meinem Munde gekommen; aber, Herr Kornet, schonen Sie meines Alters, meiner grauen Haare; 44 Jahre diene ich dem König, habe 11 Blessuren, und mit alle dem — man bleibt doch auch ein Mensch.

Kornet. Ha! was willst du damit sagen, Kerl?

Eisenbart. Mit dem Zusatz, **braver** Kerl, so bedank' ich mich, Herr Kornet, sonst — hat jedermann Galle, und ich sagte Ihnen nur eben, man bliebe doch allemal ein Mensch.

Kornet. Was? er verliert den Respekt wider die Subordination.

Eisenbart. Das möchten Sie vielleicht, aber der alte Eisenbart hat noch Macht genug über den alten Adam, um ihn zum

Schwei-

Schweigen zu bringen. Herr Kornet, ich muß zu dem Herrn Major.

Kornet. Um zu klagen?

Eisenbart. Wird sich finden.

Kornet. Ich haue ihn, daß er in die Knie stürzt.

Eisenbart. (lächelnd) Wird sich finden.

Kornet. Geh' er, aber wenn er dem Major ein Wort von unserer Unterredung sagt, so soll er meine Rache empfinden.

Eisenbart. Ist zu vermuthen.

Kornet. Was hat er davon, daß er sich seine Offiziers zu Feinden macht?

Eisenbart. Bey Gott! so wären der Herr Kornet der einzige im Regimente — sehen Sie, lieber Herr Kornet, unser braver Obrister, Ihr Herr Vetter, hat mich lieb, Sie sind ein junger Herr, der alles hat, um — doch ich schweige.

Kornet. Bleib er, red er aus.

Eisenbart. Ich darf nicht — so ein alter Hund muß schweigen, er fürchtet die Fuchtel.

Kornet.

Kornet. Ins drey Teufels Namen, red er frey.

Eisenbart. Sie befehlen es, gut! aber ich sage Ihnen voraus, der Wachtmeister redet nicht, sondern blos der alte treue Diener Ihres Herrn Vetters des Obristen. Schon auf Universitäten bediente ich ihn; als er Soldat wurde, wurde ich's auch, bereu's nicht, Gott dank's ihm; ohne ihm wäre ich doch nur ein Schuft geblieben; jezt weiß ich, was Ehre ist, ich diene, bey meiner armen Seele! blos für Ehre, und Sie, Herr Kornet, wollten, zur Belohnung meiner langen Dienste, mich fuchteln?

Kornet. Aber, er hats auch darnach —

Eisenbart. Ich bin noch nicht fertig, erlauben Sie. Glauben Sie denn, daß ich's so geduldig angenommen hätte, wenn ich von einem andern Offizier so traktiret worden wäre? Nein, bey Gott! ich hätte meinen Säbel auf die Wacht getragen, mich an den Staab melden lassen; — aber gegen Sie, Herr

Kor-

Kornet, den ich auf die Welt kommen sehen, so oft auf meinen Armen getragen, den ich liebe, als meinen — verzeihen Sie — (er wischt sich die Augen) andern Sohn ansehe, gegen Sie schwieg ich, ich wußte, daß Sie mich einmal anhören würden — und wissen Sie, was Ihre Frau Mutter sagte, als ich sie kurz vor Anfang der Campagne besuchte? Franz, alter ehrlicher Kerl! sagte sie, — ja, so ist Kerl ein herrlicher Name — mein Sohn ist jung, ist hitzig, sey um ihn, ich bitte dich, wenn's zum Ernst kommt, dir vertraue ich ihn zugleich mit an — nun! war ich gestern nicht beständig um Sie, wie ihr Schatten? — brav, bey Gott! brav hielten Sie Sich —

Kornet. Ehrlicher Alter!

Eisenbart. Dank! es ist alles vergessen, und wenn Sie mich gleich zerfuchtelt hätten. Ich gesteh' es gerne, ich habe es dem Herrn Obristwachtmeister gesagt, daß Sie Sich vorhin bey unserm Eintritt hier nicht so aufführten, wie es einem Offizier von unserm Regiment

ment — dem Vetter des würdigen Obristen geziemte; aber, warum that ich's? weil ich Sie liebe, weil viel Gutes in diesem Herzen steckt; und ich hoffe, daß wenn das erste Jugendfeuer nur verraucht seyn wird, Sie gewiß noch ein großrr Mann werden.

Kornet. Eisenbart! lieber Alter! ich schäme mich vor dir.

Eisenbart. Nicht doch, lieber bester Herr Kornet, geben Sie mir Ihre Hand; (er nimmt sie mit Gewalt) fühlen Sie die heissen Thränen, die über den grauen Bart herunter rollen? es sind Freudenthränen — aber ich muß zu unsern Major —

Achter Auftritt.

Hannchen und die Vorigen.

Hannchen. Gnädiger Herr Kornet, der Herr von Wallendorf läßt sich Ihnen empfehlen, und melden, daß er Sie im Obstgarten erwarte.

Eisenbart. Zu was, mein kleines Aeffchen?

Hannchen. Ich weiß es nicht; aber Feuer und Zorn strahlte aus seinen Augen.

Kornet. Ich erröthe — vorhin —

Eisenbart. Silentium, Herr Kornet — gehe Sie, mein Mäuschen, der Herr Kornet wird gleich kommen, er hat nur noch einige Ordres zu geben, die Sie, Frauenzimmerchen, nicht hören darf.

Hannchen. Ja, aber ich hoffe doch nicht, daß —

Eisenbart. Ist Sie gescheut; ich dachte gar — marschire Sie, Liebchen, Herrndienst geht vor alles — fort, Jüngferchen, fort!

(Hannchen gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Der Kornet und der Wachtmeister.

Kornet. Eisenbart!

Eisenbart. Mein Herr Kornet!

Kornet. Das Gehirn möcht' ich mir ausbrennen!

Eisen-

Eisenbart. Das können Sie nicht, Sie sind ein ehrlicher Mann, und was man nicht thun kann, muß man nicht sagen.

Kornet. Ich schäme mich, daß ich mich schlagen muß, da ich Unrecht habe — ich habe einen unschuldigen Mann beleidiget.

Eisenbart. Schlagen? — das können Sie wieder nicht, das müssen Sie nicht. — Glauben Sie denn, daß, da jezt Ihr Landesherr Ihren Arm, Ihr Leben braucht, Sie es jedem feil bieten können? — es ist nicht mehr Ihre — ja, wenn Sie erst Proben ablegen müßten, daß es da ums Knopfloch gut stünde, aber nein, Sie haben etliche tausend Zeugen, daß Sie ein beherzter Jüngling sind; also folgen Sie meinem Rath —

Kornet. Und der ist?

Eisenbart. Fragen Sie Ihr edles Herz, das zischt Ihnen gewiß ins Ohr: Ich will hingehen, will zu dem Mann sagen: Herr! ich habe Sie beleidiget, bey einer andern Gelegenheit wüßt' ich, was ich zu thun hätte,

jezt aber, da mein Blut, mein Leben, nicht mein ist, und da ich Unrecht habe, so —

Kornet. Bitte ich Sie um Verzeihung?

Eisenbart. Ja, bey Gott! so redet ein ehrliebender Offizier, und wer Ihnen Vorwürfe machen wollte, wäre ein Schurke. — Mehr Ehre, tausendmal mehr Ehre, als wenn Sie den Edelmunn in Krautstücken zerhieben.

Kornet. Komm, würdiger Greis, du selbst sollst Zeuge seyn.

Eisenbart. Ha! Herr Major, Herr Major, hatt' ich Unrecht, da ich sagte: der Mann wird noch die Zierde und die Ehre des Regiments werden?

Dritter

Dritter Aufzug.

(Zimmer des Majors.)

Erster Auftritt.

Der **Major** allein. (tiefsinnig auf- und abgehend)

Altstein? — nein, so hieß der Kerl nicht — und sie doch seine Frau? — muß sie nach sechszehn Jahren wieder antreffen — ja, um die Wunde, die schon längst eine Narbe haben sollte, wieder aufzureissen — o, sie blutet! — und so ein elendes, fühlloses Geschöpf, so ein dummer Landjunker in dem Besitz meiner Karoline? meiner? — ja, Sie war mein — Wuth! — Rache! — ha! nun soll er fühlen, — der Herr Baron — was Feinde heissen — er soll — er soll — doch nein! pfui, klein gedacht! — er soll empfinden, daß ich — nicht mehr weiß, was in mir vorgehet. Mein Herz ist zerfoltert — durchbohrt — Uckerswalde, bedenke, wer du bist, — noch bis jezt ein Mann von Ehre —

Zweyter Auftritt.

Der Major und der Amtsinspektor.

(welcher leise und mit großen Verbeugungen ins Zimmer tritt.)

Major. (wird ihn nicht gleich gewahr, und fährt fort) Und was willst du? — dich rächen? — die Frau, die du anbetetest, — noch anbetest — zu einem Gegenstand der — (er erblickt den Amtsinspector und fährt auf) Kerl! wer bist du? was willst du? Schurke, du behorchst mich? ha, verdammt! wenn ich deine Zunge nicht —

Amtsinspektor. Allergnädigster Herr Major! ich bin — ich bin —

Major. Rede, Kerl, rede!

Amtsinspektor. Der Amtsinspektor, der befohlnermaaßen —

Major. Nun gut! aber warum kommt er nicht gegangen, daß man ihn hört, zu was das Schleichen?

Amtsinspektor. Der unterthänigst-schuldigste Respekt —

Major.

Major. Verbunden, verbunden — ich verstehe das übrige. Aber zum Zweck: Wie viel kommt es täglich an Hafer und Heu, Rationenmäßig gerechnet, ingleichen ein halb Pfund Fleisch und zwey Pfund Brod auf den Mann?

Amtsinspektor. Das müßte erst gehorsamst berechnet werden, auswendig —

Major. So berechne er's, so lange ich hier bleibe, werde ich's alle Morgen bezahlen.

Amtsinspektor. Nicht doch, gnädiger Herr, man weiß schon was Herkommens ist, Krieg ist Krieg —

Major. Und er ist — ich will's nun so haben! mach' er mich nicht wild, ich bin's so genug.

Amtsinspektor. Ey Gott behüte! ich muß es aber doch der gnädigen Herrschaft erst pflichtmäßig melden.

Major. Dem Herrn Baron zur Noth, der gnädigen Frau aber nicht eine Sylbe, so lange ich hier bin, versteht er mich?

Amtsinspektor. Wie der Herr Major gnädigst befehlen — ha! ha! der gnädigste Herr Obristwachtmeister sind sehr schlau, denn unser gnädigster Herr beschäfeiget sich blos mit der Jagd, und überläßt die ganze Wirthschaft der gnädigsten Frau —

Major. Thut auch wohl daran — geh' er Freund, mache er seine Berechnung; aber noch eins — sage er mir doch, hat sein Herr nicht noch einen andern Namen?

Amtsinspektor. Allerdings — unterthänigst aufzuwarten — Altstein ist nur der Name des jedesmaligen Majoratsherrn der Freyherrschaft; da nun meines gnädigsten Herrn ältester Herr Bruder, hochseligen Andenkens, ohne männliche Descendenz verstorben, hat er den Titel als Baron von Altstein angenommen, schreibt sich aber noch immer Herr von Lillenburg, Baron von Altstein.

Major. Lillenburg? — beym Teufel! er ist's — geh' er, Freund, geh' er, geh' er!

(Der Amtsinspektor gehet ab.)

Dritter

Dritter Auftritt.

Der Major, hernach der Wachtmeister.

Major. (für sich) Dies ist also der Nebenbuhler, den man mir vorzog, den Karoline heyrathen — mußte — heyrathen müssen? schrecklicher Gedanke! unglückliche Karoline! — kann ich wohl dir ein Verbrechen daraus machen? — aber deine barbarischen Aeltern, dein niederträchtiger Gatte — ein wirklicher niederträchtiger Kerl, eine Frau zu nehmen, von der man gehaßt wird, die man unglücklich macht — ha! wär's nicht im Kriege, nicht im Herrndienste, so würde — ich — was würde ich? — eine tugendhafte Frau beschimpfen wollen? denn es wäre doch ein Schimpf in den Augen der Welt. (den Wachtmeister erblickend) Was willst du, Alter?

Eisenbart. Ach, lieber Herr Obristwachtmeister! ich bin ausser mir vor Freuden.

Major. So theile mir deine Freude mit, denn ich kenne ohnehin nur bittern Gram.

Eisenbart. Was fehlt Ihnen, bester Herr Major? ich bitte ganz unterthänigst um Verzeihung — es ist vielleicht Verwegenheit — Sie würdigten aber doch sonst manchmal den alten treuen Kerl Ihres Zutrauens.

Major. Das thu' ich noch, bey meiner Ehre, alter Freund! und eben jezt brauch' ich einen Freund, um mein beklemmtes Herz zu erleichtern.

Eisenbart. Dank, tausend Dank, lieber Herr Major!

Major. Du weißt die Geschichte meiner unglücklichen Liebe —

Eisenbart. Ja, hat mich öfters gerührt — aber es ist doch auch eine hübsche Neige von Jahren darüber verlaufen.

Major. Und heute ist die alte verharschte Wunde wieder aufgerissen; ich finde in der Baronesse von Altstein meine theuerste, meine unglückliche Karoline wieder.

Eisenbart. Je! das wäre gar der — Gott verzeihe mir meine schwere Sünde!

Major. Nicht anders, Franz, sie ist's.

Eisenbart. Und diese wackere, edeldenkende Frau konnte Ihre seyn?

Major. Und ist eines andern.

Eisenbart. Ey, so mag den andern gleich —

Major. Ich muß mit ihr alleine sprechen.

Eisenbart. Thun Sie das, lieber Herr Major!

Major. Sie hat mich sicher erkannt.

Eisenbart. Was wollte sie nicht.

Major. O Gott! welche Unruhe erfüllt mein Herz! — Aber du kamst vorhin so voller Freude zu mir, über was?

Eisenbart. Ueber zwey wackere, edle, brave Jungens, unsern lieben Kornet von Droßheim, und einen gewissen Herrn von Wallendorf

Major. Droßheim?

Eisenbart. Ja, Herr Obristwachtmeister! der Jenenser steckte ihm nur noch blos im Kopfe, bemeisterte manchmal sein gutes Herz; jezt hat das Herz die Oberhand, und nun

noch ein bischen Erziehung unter Ihrer Aufsicht, so wird er vollkommen.

Major. Der Vater hatte ihn zu lieb, ließ ihm allen Willen; die Mutter, sonst ein braves Weib, versteht die Jungenzucht auch nicht; was folgt daraus? die Junkerchen bilden sich ein, brutal und grob seyn, sey Soldatenmanier, und beschimpfen dadurch ihren Stand.

Eisenbart. Wahr, bey Gott! wahr, aber er wird's nicht mehr thun, ich stehe dafür; aber erlauben Sie mir den Vorfall zu erzählen: Der Junker Wallendorf, ein hübscher, artiger, verliebter Junge, kam mit unserm Kornet, in Beyseyn des Fräuleins, zusammen, je nun, sans comparaison, zwey Hunde bey einem Knochen knurren, der Kornet mochte wohl zuerst geknurret haben, und so führte der Junker das Fräulein in ihr Zimmer, und ließ den Kornet in den Obstgarten fordern.

Major. Und haben sich die jungen Herrchens etwa gerizt?

Eisen-

Eisenbart. Pfuy! Herr Major, und ich wäre dabey gewesen? — Ich weiß, was Sie sagen wollen, entweder recht geschlagen, daß die Fetzen herunter fliegen, oder ruhig geblieben.

Major. Recht so! ich kann's beym Geyer nicht ausstehen, wenn ich beym Rapport so einen jungen Herrn, mit einem Schminkpflästerchen über die Hand, stehen sehe, und man ihn mit einem gewissen Ton fragt: was haben Sie da? er antwortet: ich habe mich gerissen; an einem Mieder, pflege ich hinzu zu setzen. Für eine jede Lapalie sich kratzen, heißt ein Krakeler seyn, und die müssen aus dem Regiment fort, es ist eine Brut, die man zum Besten der menschlichen Gesellschaft ersticken muß; hat aber einer gerechte Ursache, so sehe ich's gerne, wenn mir der Regimentsfeldscheer meldet: der und der habe einen schweren Fall mit dem Pferde gethan, da weiß ein kluger Staabsoffizier wohl, wie viel die Glocke geschlagen hat.

Eisen-

Eisenbart. Nun so machten wir's auch; der Herr Kornet hat mich lieb, er erlaubt mir so manchmal ein Wörtchen, ohne die Subordination zu verletzen, zu sagen; ich stellte ihm vor, daß sein Leben jezt dem Könige gehöre, und daß er's nicht verschleudern dürfe, und so weiter, und so marschirten wir zusammen nach den Obstgarten, da stund der Junker schon blank, der Kornet gerade auf ihn zu, und sagte: Herr von Wallendorf, ich habe Sie und das gnädige Fräulein beleidiget, ich schäme mich nicht, es zu gestehen, wohl aber Sie beleidiget zu haben, ich erröthe nicht, Sie um Verzeihung zu bitten, ich kam von meinem Major, er hatte mich ein wenig hart angelassen, ich war in der Hitze — aber, mein Herr, sollten Sie vielleicht glauben, daß Furcht mir dieses Geständniß abpresse, so kommen Sie, ich werde mich vertheidigen, aber blos vertheidigen, bis Sie glauben, Genugthuung zu haben, und mir Ihre Verzeihung und Freundschaft schenken zu können;

nen; — ha! Herr Major! hätten Sie den Anstand gesehen, den Ton gehört, mit dem er das sagte — geküßt hätten Sie ihn.

Major. Und Wallendorf?

Eisenbart. Stemmte sich auf seinen Degen, aber nicht lange, er ließ ihn stecken, lief mit offenen Armen auf den Kornet zu; sie herzten und küßten sich, und ich alter Kerl —

Major. Wirst sicher geheult haben? —

Eisenbart. Nicht eben geheult — das nicht — aber freylich näßten die Augen; ja, lieber Herr Major, wenn man gleich spricht, weinen schicke sich nicht für einen Soldaten, — und ich denke doch, ich bin einer — habe aber doch mein Herz nicht versteinern können, möcht's auch bey meiner armen Seele nicht.

Major. Ein Soldat ohne Empfindung, ist ein Vieh, und Vieh zu kommandiren, ein Unglück für einen braven Kerl, das weiß viel, was Ehre ist — ich bin mit dem Kornet völlig wieder ausgesöhnt, wo ist er?

Eisen-

Eisenbart. Er bath den Junker, ihn gleich zu dem gnädigen Fräulein zu führen, um dort auch einen très-humble zu machen, und abzubitten; ich glaube aber —

Vierter Auftritt.

Die **vorigen**, dann **Joachim**, und hernach die **Baronesse** und der **Baron**.

Joachim. Ist's erlaubt?

Major. Herein!

Joachim. Meine Herrschaft läßt sich beyderseits zu Gnaden empfehlen, und möchte gern dem Herrn Obristwachtmeister aufwarten.

Major. Ich werde gleich selbst die Ehre haben, ihre Befehle zu empfangen.

Joachim. Sie sind schon an der Thüre.

(Der Baron und Baronesse treten herein.)

Major. Bitte ganz gehorsamst — bin ganz beschämt, — wollte gleich aufwarten.

Baron. Ganz unterthänigster Diener, blos um meine Schuldigkeit —

Frau

Frau von Altstein. Wir kommen mit einer Bitte, Herr Major!

Major. He! Freund, setze Stühle.

Frau von Altstein. Nicht vonnöthen.

Baron. Ich komme auch mit einer sehr großen Bitte: ich möchte gerne noch Vormittags ein paar Haasen hetzen, aber meine Leute machen mir Angst, es wäre nicht sicher, die Husaren wären wie der Geyer auf die schönen Hunde, und wenn sie mir meinen Lampo wieder wegnähmen —

Major. Das sollen sie nicht, die bösen Husaren; — Wachtmeister! kommandire er gleich zwey Mann auf Salvegarde bey den Herrn Baron.

Frau von Altstein. Ich dächte, Sie könnten heute, in Ansehung Ihres Gastes, Ihre Jagd um einen Tag aussetzen.

Major. Nein, nein, Herr Baron, jagen Sie, um des Himmels willen, jagen Sie; ich bin nicht hier, um zu stören, die Frau Gemahlin wird mir schon ihre Befehle mittheilen.

Baron. Sie müssen verzeihen, aber wahrhaftig selbst meiner Gesundheit wegen — gestern durft' ich nicht hinaus — wegen der schrecklichen Kanonade — ich bin bald wieder zu Hause — ach! wenn Sie meinen Lampo nur sollten laufen sehen — er streckt sich, wie eine Sehne, gleich rahmt er den Haasen, fängt von oben, und bringt ihn an das Pferd.

Major. Vortrefflich!

Eisenbart. Kommen Sie, Herr Baron, ich will Ihnen ein paar Jäger aussuchen, die den Haasen auf tausend Schritt im Lager sehen.

Baron. Das wollen wir sehen, wer das Stückchen besser kann, mein Martin, oder die Husaren; ich empfehle mich ganz gehorsamst, und du, Frau, unterhalt hübsch den Herrn Major, daß ihm ja die Zeit nicht lang wird.

Major. Seyn Sie unbesorgt.

(Der Baron und der Wachtmeister gehen ab.)

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Die Baronesse und der Major.

Frau von Altstein. (bleibt, nach Entfernung des Barons, ganz betreten stehen, sieht auf die Finger; der Major auf der andern Seite, auf die Lehne des Stuhls gestemmt) Ich bin ausser mir!

Major. (für sich) Ich zittere, wie ein Kind, doch es sey gewagt! (laut) Ew. Gnaden wollten mich vorhin mit Dero Befehlen beehren.

Frau von Altstein. Blos bitten wollt' ich — da ich erfahren habe, daß Ihr Kommando bestimmt ist, Brandschatzung einzutreiben, so wollt' ich Sie ganz ergebenst ersuchen, wenn Sie bereits wissen, wie viel auf uns fallen wird, es uns ohne Umstände zu sagen, damit man bey Zeiten Anstalten machen kann.

Major. Noch weiß ich nichts, bey meiner Ehre! nur so viel ist mir bekannt, daß ich leider bestimmt bin, gewisse Ordres, die ich zu diesen Behuf erhalten soll, auszuführen. Ach! lieber wollt' ich allemal mit einer tüchti-

gen Wunde vorlieb nehmen, als Leute peinigen müssen; nur dies einzige macht mir manchmal mein Handwerk verhaßt.

Frau von Altstein. Dieser edle Zug schildert mir Ihr Herz.

Major. (faßt sie bey der Hand, die sie zurück ziehen will.) Und bloß dadurch ist Ihnen dies Herz bekannt?

Frau von Altstein. Ach! — lassen Sie mich, Uckerswalde!

Major. Ha! endlich erinnern Sie Sich doch dieses Namens? — es ist noch immer der nämliche, den ich führte, als ich das Glück hatte, Sie in dem Hause Ihrer Aeltern zu kennen; ich habe ihn nicht verändert — aber Sie — Sie haben einen andern — einen verächtlichen — einen in meinen Ohren abscheulichen — Namen angenommen.

Frau von Altstein. (mit Anstand) Nicht wahr, Uckerswalde, es war eine Zeit, wo Sie mich gerne des Ihrigen gewürdiget hätten? da ich aber jezt nicht mehr die Ihrige seyn kann,

so

so will ich mich wenigstens des Vorzugs nicht berauben, es beständig würdig gewesen zu seyn — wir sind beyde ein grausames Opfer des Schicksals — ich mußte, Uckerswalde, wurde gezwungen — still, mein Herz, stille — genug, Freund, das sind Sie doch; ein heiliges Band schreibt mir Pflichten vor; ich kann, ich darf, ich will denjenigen nicht beschimpfen hören, den ich ohnedies schon genug beleidige, da mein Herz sich ihm versagt; versprechen Sie mir das? — Ihr Ehrenwort hierüber!

Major. Gut, gnädige Frau, gut, hier ist es! Ihre Tugend rührt mich — nur, leider, seh' ich immer mehr und mehr den ganzen Umfang meines Unglücks.

Frau von Altstein. Lassen Sie uns nicht mehr von dem Vergangenen reden, die Allmacht selbst kann geschehene Sachen nicht ungeschehen machen; eins, ein einziges nur liegt mir noch am Herzen; konnten Sie wohl mich treulos glauben?

Major. Und doch heyratheten Sie einen andern?

Frau von Altstein. Haben Sie mich je geliebt, je mich hochgeschätzt, schätzen Sie mich noch, so zweifeln Sie nicht an meinen Worten: Gott ist mein Zeuge! ich war unschuldig, ganz unschuldig. — Da uns ein besonderes Verhängniß heute wiederum zusammen bringt, so lassen Sie uns der Welt zeigen, daß Freundschaft den Platz der Liebe einnehmen kann; darf ich Ihnen die meinige ganz unumschränkt anbieten? — da selbige ganz auf Tugend gegründet ist, so habe ich keine Ursache über dieses Geständniß zu erröthen.

Major. Gott! diese Frau, dieser Engel konnte meine seyn, ist es nicht — ist eines andern, und wie sehr beklag' ich diesen andern, daß er nicht der glücklichste aller Menschen ist, — nicht fühlt, daß er es seyn könnte. — Karoline! etwas mehr, als Freund, muß ich Ihnen seyn, Ihr Bruder, — Ihr Vater — doch nein, der will ich nicht seyn,

er war zu grausam; also, geliebte Schwester, um Liebe, blos um brüderliche Liebe bitte ich; ich war mir allein in der ganzen Welt, ohne Aeltern, ohne Geschwister, jezt habe ich eine Schwester, jezt lebe ich von neuen.

Frau von Altstein. Uckerswalde, würdiger Freund, wir wollen uns nicht täuschen, meine Ehre ist die Ihrige; ich verlange also noch ein Versprechen, o! schlagen Sie mir's nicht ab.

Major. Was befehlen, was verlangen Sie? Sie sind schon im voraus meines Gehorsams versichert.

Frau von Altstein. Auf Ehre versprechen Sie mir's?

Major. O Gott! zu was verlangen Sie eine Betheurung, die mir unverbrüchlich ist?

Frau von Altstein. Eben deswegen verlang' ich sie, Freund! — Bruder, kannst du mir's abschlagen?

Major. Es koste mir auch das Leben! — hier ist meine Hand.

Frau von Altstein. Sie versprechen also, niemals die Gelegenheit zu suchen, mit mir allein zu seyn, und wenn sich selbige trifft, sie sorgfältig zu vermeiden.

Major. Dachte ich's nicht vorhero.

Frau von Altstein. Jezt bin ich ruhig, nun liebe ich ohne Furcht, ohne Schaam — meinen würdigen Bruder.

Sechster Auftritt.

Der Kornet, Herr von Wallendorf und die Vorigen.

Kornet. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich Sie etwa stören sollte.

Major. Im geringsten nicht.

Kornet. Der Herr von Wallendorf hat mich ersucht, ihn dem Herrn Obristwachtmeister vorzustellen; da ich aber die gnädige Frau hier finde, so wird selbige die Gütigkeit haben, diesen Auftrag über sich zu nehmen.

Frau von Altstein. Herr Major, Sie wissen seinen Namen, erlauben Sie mir noch

hinzu

hinzu zu setzen, daß es ein edler Jüngling, ein Freund unsers Hauses ist.

Herr von Wallendorf. Wenigstens schmeichle ich mich, mich rühmen zu können, daß niemand mehr Ehrfurcht für Dero Haus hegen kann — Herr Major, da der General Allenstern, Ihr guter Freund, mein Vetter ist, so habe ich die gegenwärtige Gelegenheit benutzen wollen, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Major. Mein Herr! wenn man sich auf einer so vortheilhaften Seite bekannt macht, wie Sie, so ist es wirklich eine Freude, eine Ehre, sich um Ihre Freundschaft zu bewerben. — Sie sehen mich starr an? — Ich weiß alles, als ob ich selbst im Obstgarten mit dabey gewesen wäre, lassen Sie sich umarmen! — Ich bin manchmal ein bischen hitzig, ich gesteh' es, und da ich den Herrn Kornet liebe, ihn als meinen Sohn ansehe, so habe ich ihm freylich vorhin ein wenig hart begegnet. — Droßheim, es thut mir leid,

ich kannte Sie bishero nur immer noch von einer Seite, freylich war's nicht die beste, Ihr heutiges Betragen hat alles vergessen gemacht. Glauben Sie mir, Freund, wenn man Unrecht hat, es einsieht, bekennt, bereut, und man auch dann sich schlagen muß, so gehet alles gut, wenigstens hat man den Schritt gethan, der einem ehrlichen Mann zukommt. — Derjenige aber, der sich mit einer solchen Genugthuung begnügt, denkt edler, entschlossener, als wenn er sich auch nur auf drey Schritte herum schösse.

Kornet. Bester Major! ich weiß selbst nicht, was mir heute früh fehlte, seit der gestrigen Schlacht war mein Blut noch so in Wallung — Gnädigste Frau, ich erröthe über mein voriges Betragen —

Frau von Altstein. Ich sehe, lieber Herr Kornet, daß Ihnen selbiges so wenig, als die angenommene wilde Sprache, natürlich war.

Major. Sehen Sie, gnädige Frau, es ist so manchmal ein unartiger Ton, wir haben

ben z. E. etliche Pommern beym Regiment, brave Kerls, die mit dem besten Herzen von der Welt ein Gesetzchen wegfluchen, und bey den Husaren herrscht so eine Art von Ziererey, petite Maitrise, wie die Franzosen sagen, die junge Leute nur gar zu gerne nachahmen.

Kornet. Verschonen Sie mich, Herr Major!

Major. Es war zum leztenmal, Droßheim, ich sage kein Wort mehr. — Aber, doch ein's muß ich noch erzählen: wissen Sie, Herr von Wallendorf, daß mein Kornet hier gestern wie ein Held gefochten hat; wir stunden zwey ganzer Stunden unter dem feindlichen Kanonenfeuer, das Lachen vergieng sogar uns Alten, die wir doch schon zu dergleichen abgehärtet sind; und er stund gelassen da — gelassen — hören Sie? denn das ist die große Kunst — also nicht aus Furcht hat er Ihnen Abbitte gethan.

Herr von Wallendorf. Ich war davon überzeugt, ein Verzagter ist eines solchen

Schrit-

Schrittes nicht fähig, und die Art, der Anstand seines Betragens hätten mich schon entwafnet, hätte ich auch eine tödtliche Wunde zu rächen gehabt.

Frau von Altstein. Auch der Herr von Wallendorf war gestern ein Zeuge Ihres Sieges.

Major. Sie waren dabey?

Herr von Wallendorf. Als Zuschauer; ich stund auf der Anhöhe bey der Windmühle am rechten Flügel.

Major. Was zum Geyer machten Sie da? es gieng garstig warm zu auf diesem Flügel; ey, ey, junger Herr! es war nicht Ihr Beruf, Sie hätten was abkriegen können, und wären noch darzu ausgelacht worden!

Herr von Wallendorf. Sie haben Recht, Herr Major, aber Soldatenblut wallt in meinen Adern, einmal wollte ich's doch probiren, wie es einem zu Muthe ist.

Major. Nun, wie war's Ihnen?

Herr von Wallendorf. Allerdings nicht der angenehmste Augenblick meines Lebens.

Major. Bey Gott, Herr, Sie sind ein braver Kerl, ich wollte nur Ihre Antwort hören, denn wer da sagt: es sey ihm einerley, zum Tanze oder ins Feuer zu gehen, der lügt, oder ist in seinem Leben nicht dabey gewesen, der Mensch bleibt Mensch, das Nervensystem wird vertrackt angegriffen, sobald man sich aber nur rührt, sich beschäftiget, in Eifer geräth, dann siehet man freylich nichts als Ruhm, Ehre und Schuldigkeit vor Augen, — und ohne diesem Sporn möchte der Geyer Soldat seyn.

Frau von Altstein. Gut, lieber Herr Major: daß Offiziers durch diese Triebfedern zu Heldenthaten aufgemuntert werden können, begreife ich sehr wohl; aber den gemeinen Mann, der öfters gezwungener Weise dient, keine andere Aussicht, als Elend, Armuth und Wunden vor sich sieht, was treibt den an?

Major.

Major. Auch bey vielen die bloße Ehre; glauben Sie, gnädige Frau, daß mein alter Wachtmeister für etwas anders dient? bey vielen schlechten Kerls ist es blos eine fertige Rechenkunst, die sie brav macht; sie berechnen nämlich, daß die Gefahr, wenn sie wanken, von hinten gewisser und ihnen geschwinder auf den Nacken sizt, und daß sie ihr durch ein glückliches Ohngefähr von vorne eher entkommen können; freylich will dieses Compelle bey Philosophen nicht passen, die Argumente der großen Herren aber sind so bündig, daß nichts darwider einzuwenden ist.

Siebender Auftritt.

Fräulein Louise und die Vorigen.

Fräulein Louise. Wenn Sie befehlen, ma chere Mama, so kann angerichtet werden.

Frau von Altstein. Mein Herr Major! es hängt von Ihnen ab.

Major. Meine Gnädigste, ein so allerliebster Bothe macht einen zu allen willig.

Frau

Frau von Altstein. Aber werden die andern Herren Offiziers nicht auch herein kommen?

Major. Nein, meine gnädige Frau, sie dürfen ihren Posten nicht verlassen — ich selbst sollte vielleicht nicht, aber — aber — je nun, wenn Ew. Gnaden ihnen etwas Kaltes und etliche Bouteillen Wein schicken wollen, so werden sie Ihnen unendlich verbunden seyn.

Frau von Altstein. Es soll gleich geschehen.

Major. Das ist also wohl Ihre charmante Wirthschafterin?

Frau von Altstein. Keine andere; ich habe meine Tochter zur Wirthschaft erzogen, damit sie nicht einem ehrlichen Manne einst zur Last falle.

Major. Und der ehrliche Mann, der so eine Bürde über sich nehmen soll, (er klopft Wallendorfen auf die Schulter.) ist er noch nicht ausgesucht?

Frau

Frau von Altstein. Das kömmt blos auf meine Tochter an, doch hätte ich selbst Lust, für Wallendorfen ein gutes Wort einzulegen.

Herr von Wallendorf. (küßt der Baronesse zärtlich die Hand) Beste, gütigste Mutter!

Major. Wie, junger Herr, der Sache schon so gewiß? ha! ich merke wohl, hier ist keine Vorbitte mehr nöthig — aber, mein Fräulein, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, so würde ich den Hochmuth bestrafen, und ihm gerade weg den Korb geben.

Fräulein Louise. Beste Mutter — lieber Herr Major!

Major. Ich seh's schon, mein Rath taugt das mal nichts — Gott seegne Sie Beyde, und schenke Ihrer würdigen Mutter den Trost, noch lange Jahre ein Zeuge der glücklichsten Ehe zu seyn — gut auf gut gepfropft, bringt auch sicher gute Früchte; ich muß bey der Hochzeit zugegen seyn, und ich bitte dahero, gnädigste Frau, keine Zeit zu verlieren, denn

wir

wir Husaren werden immer nicht alt auf einem Orte. — Was bringst du?

Achter Auftritt.

Eine **Ordonnanz** und die **Vorigen.**

Ordonnanz. Briefe von dem Herrn General Allenstern; ich bin noch nicht ganz eine Stunde geritten, ob's gleich gute fünf Viertel Weges ist, es wurde so befohlen; stehet auf dem Brief; mein Brauner thut mir leid, er nimmts übel.

Major. Der Geyer wird ihn nicht holen; du kannst hier bleiben; es soll ein anderer mit der Antwort fort; sag's dem Wachtmeister, daß er ihn kommandire.

Ordonnanz. Haben der Herr Obristwachtmeister noch was zu befehlen?

Major. Nichts — ausser, daß du dein Pferd gut herum führest — warte, da, das ist für dich. (die Ordonnanz geht ab) Meine gnädige Frau, ich bitte um Verzeihung;

ich werde gleich folgen, ich muß nur erst durchlesen und beantworten.

Frau von Altstein. Sie erinnern sich, Herr Major, um was ich Sie vorhin ersuchte; keine Umstände, ich bitte nochmals.

Major. Sie befehlen es, und ich gehorche Ihnen. — Meine Herren, begleiten Sie die Damen, und Sie, Droßheim, schicken Sie mir den Wachtmeister her. — Ich empfehle mich zu Gnaden.

(Sie gehen alle ab; der Major begleitet sie an die Thüre, und kommt mit dem Briefe in der Hand ganz tiefsinnig gegen das Vordertheil der Bühne zurück.)

Neunter Auftritt.

Der **Major** allein.

Aufbrechen muß ich dich; aber, bey Gott! ich fürchte, ich fürchte — es ist gewiß Unglück, Jammer, Elend, vielleicht gar Feuer und Flamme darinnen enthalten — aber warum fieng man diese Art Feindseligkeiten gegen uns an? Repressalien wird man sicher

brauchen

brauchen wollen, und ich soll das Werkzeug seyn — doch vielleicht auch nicht, ich will sehen! (er erbricht das Paquet) erst ein Brief vom General; (er liest) „Du wirst Dich verwundern, Herr Bruder, über die Strenge, „mit welcher man verfahren wird; aber es „sind die allerhöchsten Ordres da, man will „schrecken“ — ja vielleicht auch neue Unterthanen abschrecken — „Beyspiele geben, und „Repressalien gebrauchen“ — sagt' ich's doch, Repressalien machen nur unglückliche Leute, die grossen Herren fragen den Guckuck darnach — „Du wirst Dir, durch schleunige „Vollführung Deines Auftrags, ein Verdienst „machen“ — das heißt: ich soll die Kunst, Daumstöcke anzuschrauben, gut verstehen — „die Liste enthält die Summen, die jeder Ort „binnen 24 Stunden zu erlegen hat; die Bey„lage sub A. betrifft den Baron Altstein ins„besondere“ — (er sucht eilfertig die Beylage, liest sie durch und schlägt sich vor die Stirne) Millionen Wetter! der Schlag rührt mich! —

das ist entsetzlich! Gott! wie werde ich — He! ist niemand da? — (Joachim tritt herein) Wo ist der Amtsinspektor? — Schurke! rede, geschwind, hast du keine Zunge? — geh lauf, führe mich in seine Behausung, fort!

(Geht ohne Mütze und Säbel, die auf dem Tisch liegen bleiben, ab, indem er den Joachim vor sich her stößt und ganz ausser sich ist.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der **Major** und der **Amtsinspektor**.

Major. (bringt den Amtsinspektor an der Hand herein geschleppt, und schließt die Thüre hinter sich zu) Herr! reine Wahrheit, wie viel hat er in der Kasse?

Amtsinspektor. Nicht viel, Ihro Gnaden!

Major. Desto schlimmer! aber wie viel?

Amts-

Amtsinspektor. Ich müßte erst zusammen rechnen.

Major. Er muß auch immer erst berechnen — ohngefähr?

Amtsinspektor. Ohngefähr drey tausend Reichsthaler.

Major. Daß ihn gleich drey tausend mal das Wetter auf den Kopf führe! bis zu vierzig tausend Reichsthaler ist noch ein verdammter Unterschied — weiß er keinen Rath zu schaffen?

Amtsinspektor. Jezt bey diesen kritischen Zeiten, warlich —

Major. Und meynt er nicht, daß der Herrschaft ihre Chatoulle? —

Amtsinspektor. O! die ist sicher leer, denn das baare Geld ist erst vor drey Wochen zu Erkaufung der Herrschaft Wehnsdorf fortgegangen, und ihre Juwelen hat die Herrschaft nicht bey sich, die sind an einem sichern Orte in Verwahrung.

Major. Himmel! so ist also keine Rettung?

Amtsinspektor. Ach Gott! gnädiger Herr Major, was ist das?

Major. Gehe er, und sey er verschwiegen — sein Kopf soll mir dafür haften.

Amtsinspektor. Kein Wort aus meinem Munde — gnädiger Herr! (gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Der Major allein.

So muß ich denn das Werkzeug seyn, der besten, der würdigsten Frau den Dolch ins Herz zu stoßen! — um sechs Uhr, wenn das Geld nicht beysammen ist, soll ich das Schloß in Brand stecken — gehorch' ich nicht, gebe ich der Menschlichkeit Gehör, so brech' ich meine Pflicht — Gott! — Gott! das heißt nicht Soldat, das heißt Mordbrenner seyn — vierzig tausend Rthlr. — und wo sollen die herkommen? — und dann noch den Baron dazu in Verhaft nehmen? — Gott! welche gräßliche Lage für mich, der Tod selbst

wäre

wäre mir weniger schrecklich) — (indem der Wachtmeister herein tritt) Wo bleibst du so lange, Alter?

Dritter Auftritt.

Der Major und der Wachtmeister.

Eisenbart. Sobald mir der Befehl des Herrn Obristwachtmeisters hinterbracht worden, bin ich Sporenstreichs hergelaufen. — Aber ums Himmels willen, was ist denn vorgegangen?

Major. Alles, Franz, alles, was mich von Sinnen bringen möchte — heute Abend um sechs Uhr brennt das Schloß an allen vier Ecken.

Eisenbart. Gerechter Himmel!

Major. Und der Baron soll als Arrestant ins Hauptquartier gebracht werden.

Eisenbart. Und diese Ordre haben Sie durch die Ordonnanz erhalten?

Major. Ja! — man hat den Baron angegeben, als ob er mit den Feinden ein geheimes Verständniß unterhielte; und wenn die vierzig tausend Reichsthaler Brandschatzung nicht herbey geschaft werden, soll ich, zum Schrecken anderer, das Schloß in Brand stecken, weil es hoch liegt, damit es die versammelten Stände hübsch sehen, und desto eher die Kontribution verwilligen.

Eisenbart. Nun, so sey, von heute an, das Handwerk verflucht — diente um Ehre, aus Liebe für Sie, Herr Major! ich habe zu leben, gehe ab, lieber hinter den Schnitterweibern Aehren lesen.

Major. Ich bleibe auch nicht länger, gehe nach Curland, und du kommst mit.

Eisenbart. Ja, — unterdessen aber wird doch das Schloß brennen — Herr Major, ist denn kein Mittel?

Major. Geld ist das einzige Mittel, und wo das hernehmen? ja, wäre Curland am Ende des Gartens, so würde ich darzu lachen,

aber

aber so — habe nur ohngefähr ein drey tausend Thälerchen bey mir, wo reicht das hin? — (er schlägt sich vor die Stirne) Rasend möcht' ich werden.

Eisenbart. Lieber Herr Major, zwey hundert Louisd'ors stehen von mir zu Befehl, recht gerne, bey Gott! mit Freuden.

Major. Danke, Freund! ich stehe für alles — wenn ich noch beym Regiment stünde, vielleicht würde ich bey der Kasse so viel Kredit — aber alles vergebens — Unsinn — alle Hülfsmittel versperrt —

Eisenbart. Aber haben denn die Leute kein Geld, keinen Schmuck, Silber, Geschmeide?

Major. Ja, solche Sachen behält man auch im Kriege bey sich.

Eisenbart. Nun, so brenne altes Schloß! brenne du und der Geyer, aber möchten auch mit dir alle Verläumder verbrennen, die den Baron angegeben haben, denn der ist gewiß

unschuldig, der giebt keine andere Nachrichten, als höchstens seinen Hunden, wo ein Hase steckt.

Major. Stille, Franz, eben jezt fällt mir ein Gedanke ein, — es ist noch kaum zwey Uhr, lauf, rufe mir Wallendorfen her! Geh, alter Junge!

(Der Wachtmeister gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Der **Major** und hernach **Wallendorf.**

Major. (für sich) Ja, das wäre noch das einzige Mittel — Gott gab mir diesen Gedanken ein — wie glücklich werde ich seyn, wenn ich sie von meiner Freundschaft — ja, so muß es heissen — überzeugen kann — (Wallendorf tritt herein) ha! hier ist Wallendorf, kommen Sie, ein paar Worte unter ehrlichen Leuten sind besser als eine Predigt — lesen Sie diese Ordre!

(Unterdessen daß Wallendorf ganz voll Erstaunen lies't, tritt der Major an den Tisch, und unterschreibt ein Blanquet.)

Herr von Wallendorf. Gott! ich bin des Todes!

Major. Diese Ordre ist von dem General Allenstern unterschrieben, er ist Ihr Vetter — mein Herzensfreund — Ihr Pferd ist müde, nehmen Sie das beste von den Meinigen — reiten Sie es todt — hier ist mein Blanquet — Sie wollen Fräulein Louisen heyrathen, — mehr brauch' ich Ihnen nicht zu sagen. — Doch noch ein's: — Ich kannte die Baronesse noch als Fräulein, hofte sie zu heyrathen, ihre Aeltern zwangen sie, den Baron zu nehmen, und ich wurde der Unglücklichste aller Menschen, bin es noch — durch Sie aber hoffe mich wieder zu überzeugen, daß es noch Glück in der Welt giebt.

Herr von Wallendorf. Ich habe Sie verstanden, Herr Major, fliegen will ich — es müßte kein empfindsames Herz mehr in der Welt seyn — aber auch dann — dann bleibt noch ein Mittel übrig — die Schranken,

ken, die uns hier einschliessen, sind überall offen. (geht laufend ab.)

Major. Edler Junge, so wie du, denk' ich auch.

Fünfter Auftritt.

Joachim und der Vorige.

Joachim. (mit einer Serviette in der Hand) Gnädiger Herr, 's ist angericht!

Major. Weiß es, habe aber noch zu thun, kann nicht kommen.

Joachim. Das Essen wird kalt.

Major. Ey! mag's eiskalt werden, ich bitte, man soll mir nur etwas aufheben, jezt kann ich nicht essen.

Joachim. Nun, wie Sie's befehlen.

Major. Ist der Herr Baron wieder nach Hause?

Joachim. Alleweile ist er wieder nach Hause gekommen — der Himmel hängt bey ihm voller Geigen, er hat fünf Hasen gehezt, bringt

bringt sie selbst mit hoher Hand die Treppe herauf geschleppt — ja, daß sich da jemand unterstünde, ihm zu helfen! — er wird sicher zu Ihnen kommen — da ist er schon selbst in eigner Person.

Major. Laß uns, und entschuldige mich — Geschäfte erlauben mir nicht, bey Tische zu erscheinen. (Joachim gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Der Major und der Baron.

Baron. (fünf Hasen neben sich herschleppend) Da, lieber Herr Major, sehen Sie, wie glücklich — fünf Hasen — keinen einzigen fehl gehezt.

Major. Gratulire, Herr Baron, aber —

Baron. O! Sie hätten nur den lezten sehen sollen, ha, ha, ha, das war eine schlaue Bestie, wenn Lampo ihn greifen wollte, husch, schlug er den Haaken — aber einer von den Husaren, die bey mir waren, das ist ein gan-

zer

zer Kerl, der beugte vor, und wubs! hatte ihn mein Lampo beym Hinterlaufte.

Major. Herr Baron, lassen wir das alles, und —

Baron. Ich bitte, mein bester Major, den Kerl müssen Sie mir wenigstens zum Unterofsizier machen — wie der Mann das Ding versteht — ohne ihn war der Hase zum —

Major. Der Hase! —

Baron. Ja, ohne ihn gieng der Hase verloren, denn dichte vor den Sträuchern coupirte er ihm den Paß — wie hieß doch der Husar? — ja, nun weiß ichs, Danneberger heißt er.

Major. Herr Baron, hören Sie mich an, ohne mich zu unterbrechen, ich bin ein Freund Ihres Hauses —

Baron. Der größte Beweis hiervon ist, wenn Sie mir Dannebergern zum Unteroffizier machen.

Major. Kann's nicht werden, der Kerl ist selbst ein Hase; genug von ihm, und hö-

ren Sie mich an: Ich habe Ordre, Sie, mein Herr Baron, in Arrest zu nehmen, und als Arrestanten ins Hauptquartier zu bringen.

Baron. Mich? Herr Major? mich?

Major. Sie selbst; man hat Sie in Verdacht, gegen uns geheime Nachrichten gegeben zu haben, und es ist eine Kommißion ernannt —

Baron. Eine Kommißion? — o weh, ich bin verloren!

Major. Sie sind ein Mann, also gesezt, ruhig, Herr Baron! Entweder Sie sind unschuldig, oder die Beschuldigung ist gegründet; sind Sie wirklich unschuldig, so bleiben Sie unbesorgt, sind Sie es nicht, so muß man auf Mittel denken, Ihnen werkthätig zu helfen.

Baron. Ach, du lieber Himmel! unschuldig bin ich, unschuldig, wie ein neugebohrnes Kind.

Major. Gut, ich traue auf Ihr Wort, so wird die ganze Geschichte nicht viel zu bedeuten

deuten haben; jedoch sind Sie unterdessen mein Arrestant auf Parole.

Baron. Ich will ein körperliches Jurament ablegen.

Major. Das nehm' ich nicht an; soll ich die Wahrheit sagen, — wenn ich dem Worte des Mannes von Ehre nicht trauen kann, so hab' ich noch weit weniger Vertrauen auf den Eyd; — unterdessen auf Ihre Parole, daß Sie sich nicht, ohne mich, von Ihrem Schlosse entfernen wollen.

Baron. Da ist meine Hand!

Major. Gut! — aber nun habe ich noch einen Antrag — Herr! er fällt mir schwer, vielleicht schwerer als Ihnen selbst — antworten Sie mir offenherzig — wie viel können Sie Geld auftreiben?

Baron. Geld? Sie wollen Geld von mir? Herr Major, ist das Freundschaft?

Major. Und Sie können Sich einbilden, daß ich Ihr Geld für mich selbst haben will? — beym Teufel, Herr, wenn Sie nicht —

aber Ihnen, Ihnen verzeih' ich alles, wer von einem redlichen Manne so denkt, der kann nicht beleidigen — pfuy! ich schäme mich in Ihre Seele! — Also, mein Herr, wenn mans' Ihnen denn so trocken raus sagen muß, — und so verdienen Sie es — heute um sechs Uhr 40,000 Thaler zur General-Kriegskasse, oder das Schloß brennt an allen 4 Ecken.

Baron. Nehmen Sie mir gleich das Leben —

Major. Das braucht niemand.

Baron. Meine superkluge Frau hat mich in alle das Unglück hinein geführt.

Major. Unglücklicher! danke Gott auf den Knien, daß du so eine Frau hast, ohne Sie — wenn das Brennen nicht an und für sich selbst abscheulich wäre — würde man die Uhr um ein paar Stunden vorrücken.

Baron. Ich weiß nicht, wie ich das nehmen soll.

Major. Wie Sie wollen — erinnern Sie sich, daß Sie mein Arrestant sind, schaffen

Sie Rath, ich werde einstweilen Anstalt machen, Holz, Stroh und Pech herbey schaffen zu lassen — drey Viertel auf sechs Uhr, Geld oder Feuer! — Gehen Sie auf Ihr Zimmer, ich will indessen mit Ihrer Frau Gemahlin Maaßregeln nehmen, um vielleicht wenigstens die Mobilien zu salviren. (Der Baron gehet ab.)

Siebender Auftritt.

Der Major allein.

Verdient wohl so eine Kreatur noch Mitleiden? An einer so würdigen Frau das vortreflichste Beyspiel immer vor Augen zu haben, und dennoch ein unempfindlicher fühlloser Klotz zu bleiben! Gott! wenn ich nur erst meiner Sache gewiß wäre; die Angst sollte ihn zum wenigsten ein bischen peinigen — Ich muß zu ihr — aber wie werde ich's ihr vorbringen? — Himmel! hilf mir nur aus dieser Noth. (gehet ab.)

Achter Auftritt.

(Zimmer des ersten Aufzugs.)

Die Baronesse, Fräulein Louise und Hannchen.

Hannchen. Nicht anders, gnädige Frau, er schwang sich auf das Pferd des Majors, und wie ein Pfeil verschwand er.

Fräulein Louise. Hat Wallendorf nichts gesagt?

Hannchen. Nein, gar nichts — er sah ganz roth aus, wie mit Blut übergossen; sein Pferd und der Reitknecht sind hier geblieben; ich habe Hanßen gefragt, der hat Befehl, hier zu warten.

Frau von Altstein. Besonders genug; die Ordonnanz muß etwas mitgebracht haben, was ohne Zweifel uns angehet.

Fräulein Louise. Was könnte das seyn, beste Mutter?

Frau von Altstein. Bey Kriegszeiten läßt sich alles vermuthen — ich bin darauf gefaßt, und erwarte unser Schicksal.

Hannchen. Der Major hat auch den Amtsinspektor bey sich gehabt; der sagte, er wäre entsetzlich böse gewesen.

Fräulein Louise. Er hat auch nicht essen wollen.

Hannchen. Hier kommt er selbst.

Neunter Auftritt.

Der **Major** und die **Vorigen.**

Frau von Altstein. Sie haben nicht versprochenermaßen uns die Ehre gönnen wollen, mit uns zu speisen.

Major. Es war nicht möglich, bitte unterthänigst um Verzeihung, habe sehr viel zu thun bekommen. — Anjezt aber wünschte ich, die Gnade zu haben, mit Ew. Gnaden allein zu sprechen.

Frau von Altstein. Hannchen, verlaß uns; — meine Tochter ist meine Freundin, meine Vertraute, vor der können Sie frey reden.

(Hannchen gehet ab.)

Major.

Major. Meine gnädige Frau, Sie befehlen es; wenn Sie aber wissen sollten, wie schwer es meinem Herzen ankömmt, Ihnen gewisse Nachricht mitzutheilen, o gewiß, Sie hätten Mitleiden mit mir!

Frau von Altstein. Herr Major, ich begreife leicht, daß diese Nachrichten unangenehme Befehle betreffen, die Sie uns anzukündigen haben; sprechen Sie frey, und wenn es mein Leben kosten sollte, so wollte ich's mit Freuden hingeben, ohnerachtet ich mir keines Verbrechens bewußt bin.

Major. Nein, gnädigste, edelste Frau, dies nicht; ich habe aber, leider! auf ausdrücklichen hohen Befehl, erstens Ihren Gemahl in Verhaft nehmen müssen.

Fräulein Louise. Gott! mein Vater im Arrest?

Major. Das ist noch das mindeste; Verläumder haben ihn angegeben, daß er ein geheimes Verständniß mit dem Feind wider uns

unterhielte; aber wie gesagt, das ist das mindeste.

Frau v. Altstein. Das mindeste, sagen Sie? — Sie, Herr Major, halten das für eine Kleinigkeit? ha, wollte Gott, daß mein Mann für den Dienst unsers Landesherrn leiden müßte! — wodurch sich mein Gemahl verdächtig gemacht haben sollte, begreife ich nicht; Sie kennen seine Leidenschaft; diese allein beherrscht ihn, — für meinen Mann stehe ich; aber, Herr Major, für mich hätte ich nicht gestanden, wenn ich so glücklich gewesen wäre, meinem Vaterlande einen Dienst zu leisten —

Major. Und uns alle, ohne Ausnahme, mit Strumpf und Stiel verschlingen zu können.

Frau von Altstein. Nein, Herr Major, das nicht, doch gestern früh betete ich eifrigst für meine Landsleute; jezt, da man mir neue Pflichten auflegt, halt' ich mich verbunden, denselben getreu zu bleiben; der geringste

Schritt

Schritt gegen die Ihrigen wäre ein Verbrechen, und dessen bin ich nicht fähig.

Major. Wenn ich vorhin sagte, daß der Arrest des Herrn Barons das mindeste sey, so geschahe es in der Absicht, daß, da ich ihn selbst ins Hauptquartier begleiten soll, ich Mittel zu finden hoffe, seine Unschuld an den Tag zu legen; ich selbst werde sein Vertheidiger seyn; da nichts schriftliches wider ihn zeuget, so werde ich ihn Ew. Gnaden bald wieder zurück bringen.

Frau von Altstein. Ich werde meinen Gemahl begleiten, Herr Major!

Major. Aber gnädigste Frau —

Frau von Altstein. Es ist beschlossen! — und Sie, Uckerswalde, könnten mir rathen, meine Pflichten und folglich meine Ehre zu verletzen?

Major. Nein, bey Gott! das will ich nicht — unsere Abreise aber ist erst auf morgen bestimmt, bis dahin, gnädigste Frau, könnte sich noch vieles zutragen, wobey —

Ew. Gnaden Gegenwart — nöthig seyn dürfte —

Frau von Altstein. Was kann sich zutragen? — Sie peinigen mich mit diesen unterbrochenen Worten! reden Sie, ist es ein Unglück, so bin ich versichert, daß Sie es nicht abändern können, sonst wäre es bereits abgewendet, und überdieses will ich es lieber aus dem Munde eines Freundes hören.

Major. Gut! — wie viel können Sie in wenig Stunden Geld zusammen bringen?

Frau von Altstein. Sehr wenige tausend Thaler, mit dem gerechnet, was Sie mir borgen können — Sie sehen, daß ich Sie als Freund beurtheile.

Major. Dank, tausend Dank, vortrefliche Frau! wollte Gott, daß ich Ihnen mit meinem Leben dienen könnte, aber leider überrascht mich der Sturz — so unvermuthet — bey so kurzer Frist —

Frau von Altstein. Wie stark ist die Summe, die man von uns verlangt?

Major.

Major. Vierzig tausend Thaler, und die sollen um sechs Uhr erlegt seyn, oder —

Frau von Altstein. Oder Sie sollen uns plündern lassen?

Major. Nein, gnädigste Frau, nicht eine Stecknadel; erlauben Sie vielmehr, daß ich alles in Sicherheit bringen lasse.

Frau von Altstein. Ich verstehe, Sie müssen mein Haus anzünden lassen; Herr Major, so schwer Ihnen eine dergleichen Vollziehung Ihrer Pflichten fallen muß, so vollziehen Sie Ihre Befehle — ich werde unerschrocken —

Major. O! könnt' ich diesen Auftrag mit meinem Blute abkaufen — aber, wir wollen noch nicht alle Hofnung aufgeben, Wallendorf ist zu seinem Vetter, dem General Allenstern geritten.

Fräulein Louise. Der gute Wallendorf!

Major. Ein braver Junge, Ihrer vollkommen würdig, Fräulein! — ich hoffe gewiß, daß er —

Frau von Altstein. Wir wollen uns nicht schmeicheln; je mehr man sich bestrebt, aus dem Abgrunde an einer glatten Wand hinauf zu klettern, desto tiefer fällt man. — Da Sie erlauben, alles auszuräumen und in Sicherheit zu bringen, so geh' ich mit meiner Tochter diesfalls Anstalten zu treffen, sollte aber dieser Schritt, als eine Folge Ihres Mitleids, Ihnen Verantwortung zuziehen, so opfere ich auch dieses alles mit Freuden dem Feuer auf.

Major. Nein, gnädigste Frau, bey meiner Ehre, es ist blos die Rede vom Schlosse; ich selbst werde mit meinen Leuten die übrigen Gebäude zu schützen und zu retten suchen; wenn sich aber Redlichkeit und Menschenliebe mit einer grausamen Schuldigkeit verbinden lassen, so bin ich versichert, daß der General Allenstern selbst mich der Freude berauben wird, Ihnen dienen zu können, er wird sicher—

Zehn=

Zehnter Auftritt.

Der Wachtmeister und die Vorigen.

Eisenbart. Herr Obristwachtmeister, ich habe etwas zu melden.

Major. Mit Ew. Gnaden Erlaubniß! — (er tritt mit dem Wachtmeister bey Seite) Nun, was giebts?

Eisenbart. Der Herr Baron hat sich verkleidet, ich habe ihn in einem Livree-Surtout zur Hintertreppe hinunter in den Stall gehen sehen; das Ding kommt mir verdächtig vor.

Major. (auffahrend) Mord und Hölle! das ist ein Bubenstück; er hat mir sein Wort gegeben.

Fräulein Louise. Sehen Sie, beste Mama, wie er aufgebracht ist, vielleicht ein neues Unglück, vielleicht ist Wallendorf —

Frau von Altstein. Ruhig, Kind, ruhig.

Eisenbart. Herr Major, fürchten Sie nichts, ich habe einen Riegel vorgeschoben;

da

da Sie vorhin von Arretiren munkelten; so roch ich Lunte, und habe auf allen Wegen Husaren ausgeschickt, die werden den Zeisig auf frischer That ertappen und zurück bringen.

Major. O? wenn du nicht so eine Schutzgöttin hättest, in Ketten wollt' ich dich —

Frau von Altstein. Herr Major, ich empfehle mich, ich sehe Sie sind beschäftiget, und Sie wissen, was für schleunige Geschäfte auf mich warten.

Major. Den Augenblick bin ich wieder bey Ihnen, mein ganzes Kommando soll helfen, auch der Nagel an der Wand muß gerettet werden.

(Die Baronesse und Fräulein Louise gehen ab.)

Eilfter Auftritt.

Der **Major** und der **Wachtmeister**, hernach der **Kornet**.

Eisenbart. Um Verzeihung, lieber Herr Major, aber dank's Ihnen der Himmel, daß

Sie

Sie der gnädigen Frau Baronesse von ihrem schönen Gemahl nichts gesagt haben, die würdige Frau hätte sich zu Tode gegrämt.

Major. Nicht wahr, Franz, ein Engel von einer Frau?

Eisenbart. Sehen Sie, Herr Major, fänd' ich so eine Frau von meinem Stande, die nur den hunderten Theil so dächte, ich müßte auch noch anbeissen.

Major. Selten, Freund, nicht zwey in einem Jahrhundert — aber nun zu den Anstalten — (der Kornet tritt herein) ha, Sie kommen, wie gerufen, Herr Kornet, reiten Sie zum Kommando, und lassen sich funfzig der auserlesensten Kerls geben, machen Sie, daß Sie bald wieder zurück kommen, gleich abgesessen und ins Schloß, alles heraus geschaft, Tapeten, Kronleuchter, die Schlösser an den Thüren, sogar der Nagel an der Wand muß heraus; aber sagen Sie den Leuten, daß, wenn sich einer gelüsten liesse, nur einer Stecknadel werth — ja, so sollen mich gleich alle —

Eisenbart. Herr Major, können Sie das von unsern Jungens nur muthmaßen?

Major. Du hast Recht — weiß ich denn, was ich rede, was in mir vorgehet — genug, Herr Kornet, ich bitte, ich beschwöre Sie bey meiner Freundschaft, helfen Sie retten, was Sie können.

Kornet. Kann ich durch meinen Eifer meine Beleidigungen in diesem Hause vergessend machen, so werde ich mich glücklich schätzen. Ich eile. (geht ab.)

Major. Jezt zu dir, lieber Franz, dir muß ich einen Auftrag geben, der freylich nicht der reizendeste, nicht der angenehmste seyn kann, laß Stroh und Holz auf die Böden bringen.

Eisenbart. Ist denn kein Mittel vorhanden?

Major. Gott allein regieret der Menschen Herzen, in ihm ist mein Vertrauen — um sechs Uhr steck an, aber alsdenn mag dies der lezte Augenblick meines verhaßten Lebens seyn.

Fünfter

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Joachim und Hannchen. (gehen übers Theater, einen Koffer tragend)

Hannchen. Warte einen Augenblick, ich muß ausruhen — das heißt arbeiten — aber bey solchen Helfershelfern geht's auch von der Hand.

Joachim. Ja, das ist wahr, alle Zimmer sind reine — da kann man sehen, wie sie's erst machen müssen, wenn sie nach dem Zerschlagen nichts mehr fragen.

Hannchen. Wenn auch nur eine Fensterscheibe zerbrochen wäre — je nun, da alles gerettet ist, wenn auch das Schloß brennen muß, so ist's eben kein großer Schade um das alte Nest — der Kornet giebt sich rechte Mühe, er hilft selber mit.

Joachim.

Joachim. Der Major ist überall dabey, er bittet, flucht, giebt den Husaren Geld, nur daß sie frisch arbeiten sollen. — Aber weißt du was, Hannchen, ich habe ihn wahrhaftig einstecken sehen.

Hannchen. Sey nicht so albern, der Major einstecken — das ist der rechte zu solchen Sachen.

Joachim. Nicht anders; wie wir begriffen waren, das kleine Kabinet auszuräumen, so nahm er das kleine Portrait von der gnädigen Frau, wo sie mit der Flinte und dem Hünerhunde gemahlt ist, vom Nagel, und gieng damit hinaus, als wenn er die größte Last zu schleppen hätte; ich guckte ihm nach durch eine Glinze, er hob seine Augen gen Himmel, drückte das Bild an seine Brust, küßte es, ließ ein paar Thränen fallen, endlich steckte er's ein, und damit fort.

Hannchen. Es ist sicher ein Andenken, das er von der gnädigen Herrschaft behalten will — aber fort, es ist der lezte Koffer —

ich

ich sehe den Wachtmeister kommen, sie werden schon vollends aufräumen.

(Sie gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Der Wachtmeister und der **Baron** (in einem Livreesurtout, mit herabgeschlagenen Hute vermummt) und zwey **Husaren** mit blanken Säbeln.

Eisenbart. Nur näher, Herr Patron, heraus mit der Sprache — er ist sicher ein Spion, nicht wahr? wie? — allein will er mit mir reden? (zu den Husaren) Tretet an die Thüre, ich werde rufen. Nun, jezt sind wir allein.

Baron. Herr Wachtmeister, kennen Sie mich jezt.

Eisenbart. Bald hätt' ich Lust, Sie zu verkennen — Sie, Herr Baron, in dem Aufzuge? — zu was?

Baron. Ich wollte —

Eisenbart. Doch nicht durchgehen? — nach Ihrer dem Herrn Major gegebenen Parole?

Baron. Ja, aber ein abgezwungenes Wort bindet nicht.

Eisenbart. Herr, das hat Ihnen der Teufel weis gemacht; Sie waren arretirt; der brave Mann denkt, er hat mit einem ehrliebenden Cavalier zu thun, derweile sehen Sie Sich um, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat — gezwungen! — und unter diesem Vorwande wollten Sie den Major unglücklich machen. — Herr Baron, bey meiner armen Seele, wenn ich was zu befehlen hätte, verzeihen Sie, aber krumm ließ ich Sie schliessen.

Baron. Das wäre doch aber auch zu hart, Herr Wachtmeister!

Eisenbart. Den Teufel auch — ich sage es nochmals, unglücklich wäre der Major worden, hätte sicher zum erstenmale in seinem Leben in den Kasten kriechen müssen, wäre zu schwe-

schwerer Verantwortung gezogen worden, und das alles, weil er Sie für einen redlichen Mann ansahe — man betrügt sich manchmal, das seh' ich — Herr! Sie haben, durch Ihre niedrige Aufführung, allen Ihren Mitbürgern einen unaussprechlichen Tort gethan, wer wird ihnen hinführo glauben wollen?

Baron. Lieber Herr Wachtmeister, hier sind 60 Louisd'ors, die ich in der Geschwindigkeit zu mir genommen habe, sagen Sie nur dem Major nichts davon.

Eisenbart. Noch besser, Herr Baron, Sie geben mir wohl das Geld, damit ich 30 Pflaster auf jedes Auge klebe, um nicht zu sehen, wenn Sie auf den Brandfuchs steigen, und etwa thun, als wenn Sie einen von Ihren Bedienten wegschicken wollten.

Baron. Ach, lieber Herr Wachtmeister! wie Sie gut errathen.

Eisenbart. Nicht wahr, Herr Baron?

Baron. Sie sind mein Herzensfreund.

Eisenbart. Und um dieser Ehre zu geniessen, soll ich ein Schurke werden, meine Pflichten verletzen, meinen Major verrathen — Herr! da nehmen Sie Ihren Quark, (wirft ihm den Beutel vor die Füße) verdammt sey der Gedanke desjenigen, der mich zu bestechen glaubt — Sie ein Edelmann? Sie —

Baron. Das kann ich beweisen.

Eisenbart. Hab' ihn gesehen, den schön gemahlten Stammbaum, im Saale hängen; Ihr Großvater war General, habe von ihm gehöret, Ihr Vater Obrister, hab' auch von ihm gehöret, und diese brave wackere Männer sollten so eine — hätt' ich bald gesagt — Brut gezeugt haben? — das machen Sie einem Narren weiß.

Baron. Herr Wachtmeister, vergesse er sich nicht, verliere er nicht den Respekt.

Eisenbart. Nun, so bite' ich Ihre Hülse unterthänigst um Verzeihung, denn der bin ich allein Respekt schuldig; das Auswendige der Pastete ist schmuck, aber das Inwendige

taugt den Teufel nichts. Sie hingegen haben die Ehre eines etliche vierzig Jahr gedienten Kriegsknechts angegriffen, der blos für Ehre sich das Fell durchlöchern lassen — zwar, der mir sie nicht wiedergeben kann, kann mir sie auch nicht nehmen.

(Ein Husar treibt etliche Bauern, mit Holz und Stroh beladen übers Theater.)

Baron. Was wollt ihr hier?

Eisenbart. Das will ich Ihnen erzählen — sie bringen Zuthaten, um Dero hochfreyherrliches Schloß einzuheizen — um sechs Uhr, auf die Minute, brennt es heller lichter lohe, oder 40,000 Thaler, heben Sie also das Beutelchen auf, Sie werden das Geld brauchen, um Ihren Rittersitz wieder aufzubauen.

Baron. Was? wirklich? — (Der Major tritt herein) Aber da ist der Major. Herr Major! um des Himmels willen, erbarmen Sie sich meiner — Sie werden doch nicht im Ernst meinen Freyherrlichen Familiensitz anstecken wollen? —

Dritter Auftritt.

Der Major und die Vorigen.

Major. Der Sprache nach — ja, Sie sind es — aber zu was die Maskerade; ich glaube eben nicht, daß der heutige Vorfall so gar lustig für Sie seyn kann?

Eisenbart. Ich habe die Ehre zu melden, daß man den Herrn Baron in diesem Aufzuge ertappt hat, als er eben Reißaus nehmen wollen; unsere Leute haben ihn erhascht, und hier ist er.

Major. Darf ich fragen, wo Sie so verkleidet hinwollten?

Baron. Ich wollte — ich wollte — nur

Major. Sie hatten also ohne Zweifel Ihr mir gegebenes Ehrenwort vergessen, oder vergessen wollen — ich hätte also Recht gehabt, gegen Sie mit Schärfe zu verfahren — ich weiß keinen Namen, womit ich ein solches Betragen benennen könnte — aber wenn Sie

so

so einer That fähig waren, würde Sie auch der Name derselben wenig rühren.

Eisenbart. Herr Baron, was sagte ich vorhin?

Baron. Der Herr Major kann mir sagen, was er will, er ist meines Gleichen; aber das kann er nicht.

Eisenbart. Der Herr Major Ihres Gleichen? — Bey Gott! meine alten weissen Haare stehn mir zu Berge — ich — ich bin nicht Ihres Gleichen, geschweige dennn mein Major. — Verzeihen Sie, gnädiger Herr Obristwachtmeister, es ist nicht Recht, daß ich in Ihrer Gegenwart — aber er vergißt sich gegen Sie, und, bey Gott, das muß niemand in meiner Gegenwart, und wenn es mir das Leben kosten sollte.

Major. Still, Freund! — wenn Sie sich nicht selbst fühlen, so hilft freylich alles Reden nichts. — Wachtmeister! der Husar Fiedler, meine Ordonnanz, soll den Herrn Baron nicht aus den Augen lassen, und wenn er viel-

leicht Gewalt brauchen wollte, so soll Gewalt mit Gewalt vertrieben werden. Gehen Sie aufs Vorwerk — ich wollte Sie als einen Cavalier, als einen Freund behandeln, Sie wollten es nicht, anjezt sind Sie mein Arrestant — kein Wort, Herr Baron, Sie würden mich zwingen, meine Gelassenheit zu verlieren, und das will ich nicht.

(Der Wachtmeister geht mit dem Baron ab, der Major ruft erstern unter der Thüre zurück.)

Franz! siehe, schon fünf Uhr, und noch keine Nachricht! ich vergehe —

Eisenbart. Wird noch kommen, wir müssen hoffen. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Der **Major** und hernach der **Kornet von Droßheim** mit einem alten **Bauer.**

Major. (für sich) Das wolle Gott! niemals ist mir mein Herz noch so schwer gewesen — muß ich diese harte Ordre vollziehen, keine Stunde,

LB Coburg

Stunde, keinen Augenblick diene ich länger. — (der Kornet tritt herein) Nun, Herr Kornet, ist alles rein?

Kornet. Sie sehen, Herr Major, es ist überall nichts mehr im Hause, als die vier leeren Wände. — Aber die Gelassenheit der gnädigen Frau kann ich nicht genug bewundern; mit der größten Gemüthsruhe beschäftigte sie sich, alles in die Schränke und Kommoden einzuschliessen, und lächelte und scherzte mit unsern Husaren über ihre Geschicklichkeit auszuräumen.

Major. Mein guter Droßheim, desto empfindlicher ist mir der verdammte Auftrag, einen Mordbrenner abzugeben — ich werde noch unsinnig darüber; — man merket nur allzu deutlich, daß man dies Schloß im Feuer sehen will; der Feldmarschall weiß allzu gut, daß man vierzig tausend Thaler nicht in so kurzer Zeit aufbringen kann, die meisten Stände sind heute im Hauptquartier versammlet, um das Kontributionsquantum zu

bestimmen, um sechs Uhr, mitten in den Unterhandlungen, wird er ihnen das Feuerwerkchen zeigen, und natürlich wird das ein höllischer Sporn seyn, um sie anzutreiben, desto leichter zu verwilligen — alles schön eingefädelt — aber warum muß ich denn just das Werkzeug seyn?

Kornet. Es ist freylich hart; der Baron hat gewiß Feinde, die ihn angeschwärzet haben — doch, da Sie alles haben retten lassen, so ist eben der Schade nicht mehr so groß; ich glaube fast, daß bey den vierzig tausend Thalern ein größerer Verlust wäre, als bey dem alten Schlosse.

Major. Es kann seyn, Herr, es kann seyn, aber nichts desto weniger wird man in die Zeitungen setzen: das Schloß Altstein ist den und den Tag durch den Major Uckerswalde angesteckt worden, und damit basta; sicher ohne den Zusatz, daß gewisse Ursachen, eine höhere Ordre ihn dazu gezwungen, und bleibt folglich alle Schuld auf der Teufelsbrut, dem

Tyrannen, dem hartherzigen Uckerswalde liegen; die Aeltern werden ihre Kinder mit meinem Namen zu schweigen bringen, und ich werde der Abscheu aller empfindsamen Seelen seyn.

Kornet. Aber, Herr Obristwachtmeister, man kann ja in die nämlichen Zeitungen zu gleicher Zeit mit einrücken lassen, daß Sie zuvor aus eigenem Triebe, aus Menschenliebe alles retten, und sich blos an den pünktlichen Verstand Ihrer Ordre haltend, das leere Schloß anstecken lassen.

Major. Droßheim, noch habe ich, bey Gott! den privilegirten Lügnern, den Zeitungsschreibern, nicht einen Schilling zugewendet, um meinen Namen hinzuschmieren — soll ich heute anfangen, mich für einen Ducaten durch sie herausstreichen zu lassen? und wenn sie meinen Namen auch mit goldenen Buchstaben in ihr Blättchen hinein kleckten, so wird doch die Welt immer voraussetzen: Nun, das muß doch ein feiner Zeisig seyn,

dem

dem man so einen Auftrag giebt. — Mit einem Worte so viel als mit hunderten, ich hofte, daß meine bisherige — nun so mag's auch aus meinem Munde, obgleich ungern, herausfahren — Thaten die Verschonung von so einem Auftrage, als eine Belohnung verdienten, mein Arm kann dem Könige noch zu etwas bessern dienen, als eine Fackel zu tragen, und damit zu sengen und zu brennen. — (der Bauer tritt herein) Aber was willst du, guter Alter?

Bauer. Mit Zittern untersteh' ich mich, als Schulze, im Namen des ganzen Dorfs, mich wehmüthigst zu erkundigen, ob es denn wahr ist, daß man unserer guten gnädigen Herrschaft das Schloß wegbrennen will?

Major. Leider! habe ich die Ordre.

Bauer. Ach, gütiger barmherziger Gott! erbarmen Sie sich, lieber gnädiger Herr! wir sind eben hier nicht arm, wir wollen unsern lezten Heller hergeben; oder wenn's nun einmal gebrennt seyn muß, so stecken Sie in

Gottes Namen unsere Hütten an, kömmt Zeit, kömmt Friede, und da wird sich auch Rath finden, und die Hütten werden wieder aufgebaut.

Major. Glaubt ihr etwa, Freund, daß es von mir abhängt zu schonen? ja, wenn ich das könnte, die Hand da gäbe ich mit Vergnügen drum.

Bauer. Ja, lieber gnädiger Herr, das kann ich mir leicht einbilden, denn eure Leute, die Husaren, sind rechte brave Herren, wie muß nicht erst ihr Befehlshaber seyn; unsere eigene Leute sind viel ärger, und ihr Herren seyd doch Feinde.

Major. Feinde eurer Soldaten sind wir, nicht des Landmanns — um desto mehr schmerzt es mich — ich möchte mich heute für einen falschen Heller verkaufen — inzwischen, guter Alter, wenn er seiner Herrschaft in dem unglücklichen Vorfalle behülflich seyn will, so gehe er, rufe er seine Leute zusammen auf die Seitengebäude, aufs Vorwerk, auf

die Dächer, mit nassen Tüchern, mit Sprißen, mit Haaken, genug ich will mich — weil ich doch einmal muß — blos an die Worte der Ordre halten — Vielleicht erbarmt sich Gott noch über uns.

Bauer. Ich lauf, ich will die Sturmglocke ziehen lassen — der Himmel überschütte Sie mit seinem Seegen: denn ich sehe, daß Ihnen das Herz blutet; aber, gnädiger Herr, uns allen auch: denn unsere gnädigste Frau Baronin — o könnten wir ihr den mindesten Verdruß ersparen — mit unsern Leben — hier kommt sie — da mein Wehklagen nichts helfen kann, so gehe ich: denn — Gott weiß es, das Herz möchte mir zerspringen —

(geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Baronesse, Fräulein Louise, der Major, der Kornet und der Amtsinspektor.

Frau von Altstein. Herr Obristwachtmeister, ich komme, mich bey Ihnen gehorsamst

samst zu bedanken; Ihnen bin ich alles schuldig —

Major. Um Gottes willen, gnädigste Frau! haben Sie Mitleiden mit mir, und vermehren Sie nicht die Beklemmung meines Gemüths noch mehr —

Frau von Altstein. Herr Major, ich weiß einen Unterschied zu machen zwischen dem, was Ihre Schuldigkeit Ihnen abzwingt, und dem, was blos von Ihnen abhängt. Da Sie bey Vollziehung des erstern mehr leiden, als ich selbst, so erscheint auch da der edeldenkende Mann in seiner ganzen Größe; bey dem zweyten erblicke ich in Ihnen den mitleidigsten, den besten der Freunde. Nichts, fast nichts wird unser Verlust seyn, ein paar Sparren, etliche Fußböden, die ohnehin bald hätten müssen erneuert werden; alte fünfellichte Mauern verlachen das Feuer — Sie sehen, daß wir im Grunde ersparen.

Major. Gnädigste Frau, kein Ausdruck, keine Worte sind fähig, Ihnen das zu schildern

dern — doch ich — ich will — ich muß abbrechen, denn —

Frau von Altstein. Thun Sie das, lieber Uckerswalde, ich bitte Sie darum — Aber Sie haben treffliche Leute, wie Sie gearbeitet haben, — nein, es ist unbegreiflich, in einer so kurzen Zeit — dem Herrn Kornet muß ich danken, er hat sich unendliche Mühe gegeben.

Kornet. Gnädigste Frau, Sie beschämen mich, wie glücklich wär' ich, wenn mein voriges Betragen —

Frau von Altstein. Stille hiervon, ich bitte Sie darum — ja, noch eins, Herr Major, ich glaube doch, zur Sicherheit könnte man das Vieh aus dem Vorwerke treiben lassen, wenn Sie es erlauben.

Major. Lieber Droßheim, da reden Sie mit dem Amtsinspektor alles ab, und geben Sie die gehörige Mannschaft zu Salvegarden.

Amtsinspektor. Ja, aber — ich fürchte mich —

Frau von Altstein. Lasse er's gut seyn, erinnere er sich meiner Befehle — kommen Sie, Herr Major, geben Sie mir Ihren Arm, wir wollen unser neues Quartier im Gartenhause beziehen. —

Sechster Auftritt.

Joachim und die Vorigen.

Joachim. (eiligst) Ach! Ew. Gnaden, alleweile haben sie den gnädigen Herrn mit blossen Pallasch ins Vorwerk gebracht.

Fräulein Louise. Meinen Vater?

Major. Verdammter Schwätzer! du bist mir zuvorgekommen.

Frau von Altstein. Mein Herr Major, Sie sagten vorhin, es hätte nichts zu bedeuten, und jezt wird mein Mann als ein Verbrecher behandelt, und das von Ihnen so behandelt?

Major. Ich wollte Ihnen diesen neuen Gram ersparen, da es aber nicht seyn soll, so wissen Sie also, daß, da ich sein Ehren-

wort verlangte, sich ohne mich nicht von hier zu entfernen —

Frau von Altstein. Er wird doch sein gegebenes Wort nicht haben verletzen wollen — etwa durch die Flucht — Sie antworten nichts — ich verstehe alles — Aber gewähren Sie mir noch eine Bitte, wenn Sie anders meinen Worten trauen; mein Mann war sicher unschuldig, jezt ist er's leider nicht mehr — vertrauen Sie ihn bis zu Ihrer Abreise meiner Aufsicht an, ich stehe für alles.

Major. Das wollte ich auch, ich ließ ihn blos unter den heutigen Lärmen bewachen, und sobald Sie das Schloß würden verlassen haben, wollte ich ihn zu Ihnen schicken, um aber Ew. Gnaden nicht zu kränken, wollte ich den ganzen Vorfall verschweigen.

Frau von Altstein. Auch dafür empfangen Sie meinen Dank — Gott! es ist einmal mein Mann, ich kenne meine Pflichten — kommen Sie, bester Major, verlassen wir die Mauern, die oft meine Thränen gesehen haben — (Gehen ab.)

Siebender Auftritt.

Der Kornet, Amtsinspektor und Joachim.

Kornet. Komm, Freund, trage den Tisch und die paar Stühle noch hinaus, ich hoffe, daß nun weiter nichts zurück bleibt.

Joachim. Nicht eine Nadel, denn was so ein bischen von grober Konstitution war, und sich vor einen Sprung nicht zu fürchten brauchte, das mußte zum Fenster hinaus, und da wurden freylich manchmal aus einem Stücke zwey, aber — lebt doch der Tischler noch, und Leim giebt's auch genug.

(trägt alles weg, und geht ab.)

Kornet. Kommen Sie, Herr Amtsinspektor, wir wollen's Haus noch einmal von oben bis unten aussuchen, ob nicht irgendswo noch etwas vergessen worden.

Amtsinspektor. Ja, aber ich habe auch noch Befehl, alles Vieh in Sicherheit zu bringen, damit, wenn etwa Gottes Zorn den Wind auf das Vorwerk zutriebe, wenigstens das starke Inventarium gerettet würde.

Kornet. Dafür können Sie ruhig seyn — doch gut, Vorsicht schadet nicht; kommen Sie!

Amtsinspektor. Mit Ew. Gnaden Erlaubniß, Sie müssen mir doch eingestehen, daß es um das Herrschaftliche Schloß ewig Schade ist, seit dreyhundert Jahren der Sitz der Hochfreyherrlichen Familie auf und zu Altstein —

Kornet. Stille, Herr, mit dem Geschwätz! kann das zu was helfen? nichts, als daß wir Zeit verlieren — fort, fort! (gehen ab.)

Achter Auftritt.

(Das Theater stellt einen Garten vor, im Hintergrunde siehet man eine Ecke vom Herrschaftlichen Schlosse, aus welchem der Wachtmeister mit brennender Laterne kommt.)

Der **Wachtmeister** allein.

Von der Zinne des Dachs habe ich geguckt, aber noch kommt niemand geritten — so mußt du also hin, armes Schloß, kein

Mittel

Mittel mehr übrig — der Donner und's Wetter! — Gott verzeihe mir meine schwere Sünde! — aber es ist zum rasend werden, daß man uns zu solchen Aemtern gebraucht — ja, eine Retirade zu decken, von der das Heil der ganzen Armee abhängt, je, da brennt man schon ein Dörfchen weg, denn es ist besser daß einer leidet, als daß viele leiden, aber mit kaltem Blute — da hat der Major Recht, das ist Mordbrennen — ich hätte den Auftrag unterthänigst verbeten, wenn ich nicht noch so ein Projektchen im Sinne hätte — Gott seegne die Ausführung! — wie viel ist wohl die Glocke? — bey meiner armen Seele sechs Uhr weniger drey Minuten — es ist hohe Zeit — Gott! großer, gütiger Gott, dasmal, nur dasmal nimm diesen bittern Kelch von mir und meinem würdigen Major!

Neunter Auftritt.

Der Major und der Wachtmeister.

Major. (findet den Wachtmeister mit der Uhr in der Hand, fährt aufgebracht auf ihn zu) Kerl! zu was die Uhr? — ha! du bist ungeduldig, brennen willst du? — nun so brenne alter Hund — daß du mit zu Asche brennen müßtest! nur zwey Minuten noch — lauf, eile, vielleicht ist er schon im Angesicht des Schlosses; im Herabsteigen fahre mit dem verdammten Lichte ins Stroh, und wenn's prasseln wird, so kehre dich gleichgültig um, und sprich: Herr von Wallendorf, Sie kommen einen kleinen Augenblick zu späte.

Eisenbart. (der eine Weile ganz kalt stehen bleibt) Lieber Herr Major, ändern Sie Ihren Befehl, mit Freuden blas' ich das verfluchte Licht aus — denn, bey Gott! Ihr alter Franz verdient den Vorwurf nicht.

Major.

Major. Nun so hasse mich, verfluche mich, wie dein Licht, denn ich bin ungerecht, ich habe keinen Kopf, keinen Verstand mehr — Unsinn, Unsinn, lauter Unsinn!

Eisenbart. Bester Herr Major, ich bitte Sie um alles in der Welt, mäßigen Sie sich, Sie sind ein Mann, und noch darzu von der Art Männer, die zum Glück der Menschheit gebohren sind — Aber ich weiß, was ich zu thun habe.

(er läuft ins Schloß.)

Major. (wird nicht gleich gewahr, daß der Wachtmeister fort ist, ganz tiefsinnig) Umsonst, und wenn ich mir noch so sehr den Kopf zerbreche, kein Mittel mehr — nun so sey's! — aber Franz! — er ist fort — wohin? — warte — halt — noch einen Augenblick! — was ist das? — Rauch? — Verdammter Bube — brenne! brenne! He — Feuer! — alles ist verloren!

(Man sieht eine große Feuerflamme aus dem Schorsteine in die Höhe steigen.)

Zehnter Auftritt.

Die **Baronesse, Fräulein Louise,** (weinend) der **Major,** der **Kornet von Droßheim,** der **Amtsinspektor, Hannchen, Joachim, Bediente und Bauern** (herzulaufend) hernach der **Herr von Wallendorf.**

Frau von Altstein. Bester Mann! Sie allein brauchen Trost; ich kenne die Pflichten der Freundschaft, ich komme, Ihnen in diesem Augenblicke beyzustehen.

Major. (tiefsinnig auf die Coulisse gestemmt) Lassen Sie mich, gnädigste Frau — könnte ich mich im Abgrund verbergen! — Gehen Sie fort von hier, ersparen Sie sich selbst einen dergleichen Anblick.

(Die Leute wollen ins Schloß stürmen.)

Frau

Frau von Altstein. Halt; Kinder, zurück! — zurück! sag' ich; daß sich keiner unterstehe! —

(Sie treten alle zurück und ringen die Hände.)

Widerstand wäre sträflich und ohnehin vergebens.

(Man hört von ferne Wallendorfs Stimme.)

Herr von Wallendorf. Löscht! halt't ein! (er kommt hereingestürzt) Löscht! lauft! Contre-Ordre!

Major. Mord und Wetter! sagte ich's nicht? — zu spät, sicher zu spät!

Eisenbart. (zum Kapfenster heraus) Nicht zu spät, Herr Major, Victoria! Gott sey's ewig gedankt! (das Feuer höret auf) Der Schieber ist schon vorgeschoben, das Feuer ist aus, ich komme gleich hinunter.

Major. Ha! braver alter Junge, und ich konnte dir Unrecht thun? deine redlichen Gesinnungen verkennen?

Herr von Wallendorf. Ich habe keinen Athem mehr — das heißt geritten — geflogen bin — da ich vollends das Feuer erblickte, da war mir's, als wenn ich hundert Flügel hätte — aber hier ist die Depesche!

Major. (bricht den Brief auf und lies't.) „Es „ist keine Zeit übrig, Herr Bruder, Komplimente zu machen, mein Vetter wird dir alles sagen, genug, meine Wechsel liegen in „der Kasse und das Schloß ist gerettet; „morgen bringst du mir den Baron, eine „kleine Untersuchung wird hinlänglich seyn, „seine Unschuld an den Tag zu legen. Lebe „wohl, Herr Bruder, Dein treuer Freund „und Diener Allenstern.“

Fräulein Louise. Bester Wallendorf, was bin ich Ihnen nicht schuldig —

Frau von Altstein. Nichts schuldig geblieben, wenn man gleich bezahlen kann;

(Sie ergreift Fräulein Louisen bey der Hand und führet sie Wallendorfen zu.)

Hier, Wallendorf, nehmen Sie sie zu Ihrer Belohnung als Ihr Eigenthum.

Major. Recht so! der Himmel seegne Sie, und meinen Freund, den General — Sie haben mir das Leben, und dem Könige einen treuen Diener wieder geschenkt — denn ich hatte mir so etwas vorgenommen. Ewig Dank, du großes, gütiges, erhaltendes Wesen — aber hier ist er — Franz, komm, komm, in meine Arme, du wackerer, redlicher, alter Junge; wirf keinen Groll auf deinen Major, du ehrwürdiger Knabe, ich habe mich schwer an dir versündiget.

Eisen.

Eisenbart. Ach! warum nicht gar, lieber Herr Major, Sie Herzensbester Mann, Sie müssen mir verzeihen; ich glaubte vorhin, daß der junge Herr nicht weit seyn könnte, ich steckte also die Feuermauer voll Stroh und zündete es an, und das sollte heissen: die Sporen in den Leib, Herr von Wallendorf, wenn auch die Schindmähre krepiren sollte! — es war so eine kleine Kriegslist — ha, ha, ha! —

Major. Küsse mich, Franz, ich wills haben; die erste Kugel, die einen von uns trift, so erbt der andere seine Gebeine, und so lange das nicht geschieht, so soll uns nichts scheiden.

Frau von Altstein. Mein Herr Obristwachtmeister, Sie kennen mein Herz — meine Empfindung — meine Erkenntlichkeit —

Major.

Major. Sie sind mir, leider! nichts, gar nichts schuldig; der General Allenstern hat mich des Vergnügens beraubt, Ihnen nützlich seyn zu können —

Herr von Wallendorf. Sobald ich ihm meinen Auftrag eröfnete, sprang er auf, und schrie zum Fenster hinunter: Geschwind, meinen Siebenbürger für meinen Vetter gesattelt! — er setzte sich, schrieb, und sagte: Zum Glück habe ich baares Geld in Kasse, das Uebrige werden meine Wechsel vertreten — ich will gleich nach dem Hauptquartiere, die Summe soll vermindert werden, der Baron hat Feinde; aber ich hoffe, es soll alles gut gehen — ich mit der Antwort wieder aufs Pferd; aber Himmel! als ich schon ganz in der Nähe war, und die Flamme sahe — der Schlag hätte mich beynahe gerührt.

Eisenbart. Das wollt ich eben — ha, ha, ha! nun, Gott stärke das junge Brautpaar; ich bitte nur, bey vergnügten Augenblicken den alten Wachtmeister nicht zu vergessen.

Frau von Altstein. Darf ich bitten, bester Mann, dieses als ein kleines Andenken anzunehmen?

(Sie reicht ihm eine Börse.)

Eisenbart. Also wollen Sie, gnädigste Frau, mir nicht vergönnen, das Gute um des Guten willen selbst thun zu können? — Lieb hab' ich Sie, verehre Sie, wenig Weiber oder gar keine hab' ich gekannt, die Ihnen nur das Wasser reichen könnten — aber Geld, bey Gott! das nehm' ich nicht von Ihnen, ja, so etwas zum Andenken, etwa da das kleine Petschaft von der Uhr, wo Ihr Wappen darauf ist, das will ich am Halse tragen, und jedem sagen:

Freund,

Freund, küsse es, die würdigste, die edelste Seele schenkte mir's zum Andenken.

(Sie giebt ihm die Uhr, wo das Petschaft daran hängt.)

Major. Brav, Franz, den Zug beneide ich dir, aber nimm die Uhr, eine mehrere Weigerung wäre eine Beleidigung. — Aber, gnädige Frau, Ihr Schloß können Sie heute nicht bewohnen, darf ich mir die Freyheit nehmen, Sie in das Gartenhaus zu begleiten, um an dem freudigsten Abende uns zu erinnern, daß der Krieg zwar oft die gräßlichsten Scenen hervorbringe, oft aber auch solche, die der himmlischen Wonne gleich kommen.

(Sie gehen alle ab bis auf den Wachtmeister.)

Eisenbart. Sie haben Recht, Herr Major, sonst bliebe ein ehrlicher Kerl nicht Soldat — Ihr Wetterhunde! die ihr den Namen Soldat verunedelt, lernt von meinem

nem Major, was dieser edle Namen bedeute: Tapfer seyn, wie ein Held, barmherzig gegen Entwafnete, gefühlvoll gegen Nothleidende, nichts aus Eigennutz, aber alles um Ruhm und Ehre willen, das — heißt Soldat seyn.

Das

entschlossene Mädchen.

Ein

Drama in einem Aufzuge.

Personen.

Milord Jefris, Kommendant eines Forts in Amerika.

Miß Betsi, seine Tochter.

Juliane, ihre Kammerjungfer.

Wallis, Major von der Garnison.

Tongo, Oberhaupt der feindlichen Wilden.

Dziambo, sein Vater.

Harris, Adjudant des Kommendanten.

John, ein alter Kammerdiener des Kommendanten.

Soldaten des Forts und einige Wilde.

Die Handlung geschiehet im Fort und in der Gegend.

Erster

Erster Auftritt.

(Ein Wald.)

Dziambo, Tongo und einige Wilde (auf Häuten um ein Feuer sitzend und rauchend.)

Dziambo. Ich bin zu alt, lieber Sohn, um meinen Armen noch trauen zu können, schwach und entkräftet muß ich dir die Ausführung unserer Rache überlassen.

Tongo. Ihr beherzten Krieger, ihr Söhne des fürchterlichen Tigers, ja, ich will euer Anführer seyn, aber schwört mir, mich nicht zu verlassen, nicht vor dem Geschütz, das Feuer und Tod speyet, euch kleinmüthig zu zeigen, so sind wir unsers Sieges gewiß; die Engelländer sind nichts mehr, als Menschen, unsere Anzahl ist hinreichend, sie zu vertilgen, lange genug hat ein kleiner Haufen von ihnen uns Gesetze vorschreiben wollen, die Franzosen sind unsere Freunde, nichts berechtiget uns, unsere ihnen heilig angelobte Treue zu verletzen, und der Zorn des großen Gottes

falle auf den, der ein gegebenes Wort brechen kann.

Dziambo. Recht, mein Sohn, bedenke, daß diese grausamen Feinde deinen Bruder fiengen, und bey schwachem Feuer lebendig verbrannten; niemand als du selbst warst schuld, daß wir die Tochter des Englischen Befehlshabers nicht unserer Wuth, unserer Rache aufopferten —

Tongo. Ich? mein Vater!

Dziambo. Irre ich mich, so verzeihe mir meinen Argwohn; aber, wer sonst hätte ihre Flucht befördern können? sie entkam unsern Händen; ihre Reize, befürchte ich, bezauberten dein Herz; von den Engelländern in deiner Kindheit gefangen und auferzogen, hast du vielleicht nur zu sehr ihre Schwachheiten eingesogen; bedenke, Tongo, dein Bruder Hanno, ein edler Krieger, wurde gemartert, gepeinigt, um diesen Tyrannen unsern Aufenthalt, unsere Stärke zu entdecken, er sang beherzt sein Sterbelied, nichts vermochte sein Stillschweigen zu brechen, er starb wie ein Held, und du könntest —

Ton=

Congo. Ihn rächen, oder mein Leben theuer verkaufen. Wohlan, würdige Krieger, von meinem Vater beschuldiget, muß ich mich öffentlich vertheidigen; befürchtet nicht, daß ich jemals die Wahrheit verschweige; nein, ich gesteh' es, daß ich die Tochter des Brittischen Befehlshabers bis an die Mauern ihrer Schanze brachte, um euch die grausame That zu ersparen, eure Hände mit dem unschuldigen Blut wehrloser, schwacher und unbewafneter Geschöpfe zu beflecken; ist dies wohl ein Vorzug, wenn einer von euch das schüchterne Reh erlegt? nein! aber den grimmigen Löwen, den beherzten Tiger zu bekämpfen, zu überwinden, das sind Thaten, und ihre abgezwungenen Häute bedecken eure Schultern mit Ehre. Soll ich euch nun zum Siege führen, so verlange ich von euch nur das Versprechen, des Unschuldigen zu schonen, sonst wählt euch einen andern Führer, ich weiß eben so gut zu gehorchen, und will nicht, daß diejenigen, über die mir meine Ge-

burt, die Thaten meiner Voraltern das Recht zu herrschen giebt, selbst von unsern Feinden für Wilde und Unmenschen gescholten werden sollen.

(Die Wilden stehen alle nach der Reihe auf und geben Tongo die Hand.)

Dziambo. Sohn, mit solchen Begriffen siegten deine Vorfahren nicht — dein Vater

Tongo. Genug! ich will siegen oder sterben; Sehet ihr wohl die Franzosen, unsere Freunde, nach dem Siege noch grausam seyn? doch — kein Wort mehr, ich weiß, Vater, dich zu ehren, aber jezt bin ich Beherrscher; kommt, Freunde! rüstet eure Schaaren, du würdiger Eibo wirst mit deiner Zunft an der Spitze des Waldes bey der Dämmerung dich einfinden; du Matuba, dort, wo der Berg sich nach der Ebene öfnet, und du Hacha bleibest mit denen Bogenschützen und denen die mit Schießröhren und Pulver versehen sind, bey mir. Gehet, die Sonne steigt eben erst aus den Thälern hervor, ruhet aus, bis

sie sich wieder verbirgt, dann sollt ihr sehen, ob Tongo nicht in jedem bewafneten Engeländer seinen Feind, und die Rache eines Bruders suchen wird.

(Alle Wilden gehen ab, indem sie ihm nochmals die Hand geben.)

Zweyter Auftritt.

Dziambo und **Tongo** bleiben allein, (der Alte ganz tiefsinnig.)

Tongo. (nach einer Pause) Vater, bester Vater! bist du ungehalten auf deinen Sohn?

Dziambo. Du mein Sohn? nein! du bist ein Verderber meines Volks; gehe junger Thor, Zeit und Unglück wird dich lehren, daß der eingehauchte Brittische Gift —

Tongo. Halt ein, Vater, solltest du wohl glauben, daß ich bey denen Britten verlernt habe, dein Sohn zu seyn, so irr'st du dich; Dank weiß ichs denen, die mich erzogen haben, von ihnen habe ich ihre Kriegskunst erlernet, und vielleicht die Kunst, sie

selbst zu überwinden. Der Schatten meines Bruders schwebt für meinen Augen, seine Asche will ich in der Schanze selbst sammlen, sie mit dem Blut des Befehlshabers benetzen, und dann — dann dir deinen Sohn zeigen; aber würgen, blos unschuldige Geschöpfe würgen, das kann ich nicht.

Dziambo. Ich muß schweigen, das Alter wird verhöhnt, und doch habe ich in deinen Augen strahlende Liebe gesehen, da du die Tochter des Mörders deines Bruders —

Tongo. Ja, ich liebe sie, bete sie an; ich war Sklave bey einem alten Engelländer, der bey ihrem Vater diente, John hieß der Mann; nie war ein Herz edler, als das seinige, und hätt' ich nicht durch einen der Gefangenen erfahren, daß du noch lebtest, nie hätt' ich ihn verlassen; dort lernte ich das holde Mädchen kennen, mit ihr fast auferzogen — o Vater! wie konnte ich sie nicht lieben? — und wer ist an dem Tode meines Bruders schuld? ihr selbst; zwanzig Engelländer in einem Tage

von

von euch aufgehoben, wurden zerfleischt, und die noch von Blut triefenden Gliedmaßen im Angesicht der Schanze zerstreut — wurde nicht vorher mit unsern Gefangenen leutselig verfahren? — freylich wollte man hernach auch schrecken, und meinen armen Bruder mußte das Loos treffen; nein, Vater, die Engelländer sind bey kaltem Blute auch edle Männer; aber freylich Blut verlangt Blut.

Dziambo. Lebe wohl, Tongo! ich gehe, überzeugt von deiner Thorheit, meinen ältesten Sohn zu beweinen, der war ein Mann, kein Thor, wie sein jüngerer Bruder.

(Er gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Tongo allein.

Guter Vater, Vorurtheile verblenden dich noch! doch es sey, du sollst dennoch mit mir zufrieden seyn. Gott der Christen, auch der meinige, der mich lehrt, was Tugend heißt,

laß mich beständig auf diesem Pfade wandeln; aber was ist das?

(Verschiedene Wilde bringen John gebunden aufs Theater.)

Vierter Auftritt.

John, verschiedene Wilde und Tongo.

Tongo. Was seh' ich, täuschen mich meine Augen? mein Wohlthäter, John, mein zweyter Vater, du hier?

John. Ja, gefangen, aber in deinen Händen, lieber Tongo, willst du meinen Tod? gut, hier ist meine Brust, aber von deiner Hand allein erwart' ich ihn.

Tongo. Wie? liebster John, du könntest glauben, daß Tongo, dein dir verbundener, dein erkenntlicher Freund, fähig wäre? — (er löset seine Banden auf) du bist frey, in Sicherheit, bey dem Befehlshaber einer kriegerischen und tugendhaften Nation, die ihr vor Wilde haltet; der Eingang eurer zu weichlichen Sitten ist zwar bey uns verbannt,

nie

nie aber der Trieb der Erkänntlichkeit und der Tugend. Freunde, ihr sehet mich mit Verwunderung an, erblickt in diesem ehwürdigen Greise den nämlichen, der mich fast von Kindesbeinen auferzogen, der mir die ersten Begriffe der Tugend gab, der mich nicht getödtet, ob er's gleich konnte, nie als einen Sklaven gehalten, ob er gleich mein Herr war, der mich als seinen Sohn, als sein eigenes Kind hielte.

John. Und doch — doch konntest du mich verlassen?

Tongo. Verzeihe! mein Vater lebte, das Vergnügen, ihn wieder zu sehen, ihn in meine Arme zu drücken, konnte mich allein bewegen, von dir zu fliehen — aber hättest du ohne das der Freude genossen, dich auch mitten unter deinen Feinden geliebt und verehrt zu sehen? nun Freunde, edle Krieger, wer von euch könnte noch wohl des grausamen Vergnügens geniessen wollen, so einen Mann seiner Rache aufzuopfern? eure Augen sind be-

nezt, die meinigen strömen für Entzückung, aus Erkänntlichkeit für ihm, für euch selbst. — Dank, Freunde, Dank! der Gott, der euch die Franzosen kennen gelehrt, wird euch jezt zum Siege leiten; vergönnt mir anjezt einige Augenblicke mit meinem Wohlthäter allein zu bleiben, gehet, bereitet ihm in meiner eigenen Hütte ein Lager, und erzählt meinem alten Vater, was ihr gesehen, was ihr empfunden habt.

(Die Wilden gehen ab, nehmen aber vorhero ein jeder John bey der Hand und drücken sie ihm mit einem gerührten Gesichte.)

John. Mit Verwunderung steh' ich da, sehe dich an, lieber Tongo, gerechter Himmel! was bist du nicht für ein edler Mann, und sind dies die Wilden, die man als grausame wütende Thiere schildert? o, ihr Engelländer! meine Landsleute, lernet von ihnen, wie man mit seinen unglücklichen Nebenmenschen umgehen muß.

Tongo.

Tongo. Lieber John, alle Menschen sind gut, wenn sie nur gut geleitet werden; ich, durch dich auferzogen, bringe meiner Nation andere Begriffe bey, die auf ihren biegsamen Geist einen Eindruck machen. Aber warum habt ihr meinen Bruder so grausam hingerichtet, so gemartert, so gepeiniget? Hanno wurde als ein Krieger gefangen, und als ein Verbrecher behandelt; dies ist die Quelle einer Rache, die blos das Blut eures Kommendanten stillen kann.

John. Milord Jefris hat, wider seinen Willen, das Urtheil des Kriegsraths befolgen müssen; dieser behauptete: man müsse den Wilden ein fürchterliches Schreckenbild geben, sie von der Schanze zu entfernen, und den Tod der ermordeten Engelländer rächen, und mein Herr durch die Mehrheit der Stimmen gezwungen, mußte das Urtheil mit weinenden Augen unterschreiben.

Tongo. So beklage ich ihn, daß er mußte; ein Befehlshaber müssen? — ich muß

nichts,

nichts, denn ich kann sterben — aber sechs Monat hernach wurde seine Tochter von uns gefangen, und ich gab sie ihm wieder.

John. Wer vermuthete sich euch so nahe, da in vielen Monaten niemand von euch erblickt wurde; es gieng ihr, wie mir; jezt ist's über ein Jahr, daß wir nicht mehr an euch dachten, ich gieng ruhig in das nahe Wäldchen, wurde überfallen und gefangen.

Tongo. Was macht die englische Betsi?

John. O! das arme unglückliche Mädchen ist immer traurig und schwermüthig gewesen, seitdem sie von dir, edler Mann, wieder zurück gesendet wurde, jezt aber ist ihr Unglück aufs höchste gestiegen: Milord Jefris, sonst ein würdiger Herr, hat sich durch die Schmeicheleyen eines niederträchtigen Bubens, eines gewissen Major Wallis, den er für tugendhaft hält, einschläfern lassen, und will seine Tochter zwingen, ihm noch heute vielleicht die Hand zu geben.

Tongo. Wuth und Rache! das soll er nicht, das wird ihm nicht gelingen, dem Niederträchtigen.

John. Was fehlt dir, lieber Tongo?

Tongo. Betsi in den Armen eines Menschen, der sie unglücklich macht? nein, beym Himmel! oder der Stahl meines Pfeils muß weicher seyn, wie Wachs, lebe wohl! John —

John. Wo willst du hin?

Tongo. Lebe nochmals wohl! komm näher Eibo, (auf einen Wilden winkend) dir, Freund, vertraue ich diesen Mann an, bey deinem Kopf stehst du mir für ihn, nimm ihn in deine Hütte, laß ihn nicht von deiner Seite, alles bleibt ruhig bis zu meiner Zurückkunft, wenig Stunden brauch' ich zu Ausführung meines Unternehmens, laß mir dort an der grossen Eiche, neben der Löwenhöhle, den vollständigen Anzug eines ermordeten Engelländers bringen, gehe und verliere keine Zeit, lebe wohl! John — ja, noch eins, Eibo: wenn ich nicht wieder käme, du bist der nächste

mir

mir in meiner Würde nachzufolgen, schwöre mir zu, lege deine Hand auf meine Brust — ein heiliger Schwur, diesen Mann unverlezt nach der Schanze zu schicken; (Eibo legt seine Hand auf Tongos Brust) nun gehe, nun bin ich ruhig.

John. Und du willst mir nichts sagen?

Tongo. Ich kann und darf nicht; lebe wohl!

John. Fast errathe ich dein Vorhaben; ich bitte dich, ich beschwöre dich, frevle nicht, setze deine Person nicht einer unvermeidlichen Gefahr aus, wirst du erkannt, so kann dich nichts retten, der Kommendant selbst —

Tongo. Ja, ja, das weiß ich, der muß — aber weil ich mich dir endlich entdecken muß, Liebe, Verzweiflung — ich muß sie sehen — zugleich die Lage eurer Schanze untersuchen, die Stärke eurer Besatzung wissen: denn dich darum zu befragen, hieße dich beleidigen, das kann ich nicht, und dann will ich siegen, meinen niederträchtigen Neben-

buhler

buhler meiner Rache aufopfern, ihren Vater schonen, und auf ewig der Ihrige seyn. Nun lebe nochmals wohl! (er gehet wütend ab.)

Fünfter Auftritt.

John und der Wilde.

John. Gerechter Himmel! nimm dich meines Wohlthäters an, du allein kannst ihn retten. Komm, Freund! aber kömmt Tongo nicht wieder, so entledige ich dich deines Eydes, durchbohre mir das Herz, denn dann würde mir mein Leben nur zur Last seyn.

Sechster Auftritt.

(Ein Zimmer im Kommendantenhause in der Schanze.)

Miß Betsi und Juliane.

Juliane. Nun Miß, immer weinen, das ist nicht auszustehen, ich sehe selbst ein, daß Ihnen zu viel geschieht; da aber ihr Vater unerbittlich ist, so fassen Sie sich.

Miß Betsi. Ja, ich habe mich gefaßt; aber das ist heilig, Wallis, dieser Unglückliche, wird nie mein Mann.

Juliane. Trauen Sie ihrem Vater, dem unbiegsamen Manne, nicht, verlassen Sie sich nicht aufs Bitten, er ist von der Art Leute, die, wenn sie einmal einen Entschluß gefaßt haben, solchen mit ihrem Leben zu behaupten, bereit sind.

Miß Betsi. Ich auch, Kind, ich bin seine Tochter, sein Character ist gänzlich der meinige; siehest du diesen Dolch? dies ist mein Erretter.

Juliane. Je Miß, was sagen Sie da? um des Himmels willen, Sie werden doch nicht solche Gedanken fassen?

Miß Betsi. Dir, edles Geschöpf, dir, dem ich meine Ehre, mein Leben zu danken habe, dir allein bleibt meine Hand und mein Herz gewidmet.

Juliane. Sehen Sie Miß, mit der Erkänntlichkeit ist's eine schöne Sache; aber das geht

geht zu weit; Sie werden doch nicht zum Geyer sich in den Wilden, in einen Sklaven verliebt haben?

Miß Betsi. Ein Sklav bey uns, ein Beherrscher bey seinem Volk, und ich selbst, war ich nicht seine Sklavin? aber giebt es wohl einen Unterschied des Standes, wenn man liebt? ja, ich liebe ihn, ich liebte ihn schon, da noch Kindheit ihn zu meinem Spielgesellen machte; Vernunft konnte mich über Vorurtheile nicht wegsetzen, ich verheelte ihm meine Leidenschaft, ich wollte sie mir selbst verheelen, da er von uns floh; mit Erstaunen befand ich mich wieder in seinen Händen, und ohnerachtet mir seine gerechte Rache den erschrecklichsten Tod vorzubereiten schien, schenkte er mich meinem Vater wieder.

Juliane. O! ich einfältiges Mädchen, habe das nicht merken können, und habe Sie doch seit dem Tode ihrer seligen Mutter auferzogen! ja, hätt' ich das vorhero gewußt —

Miß Betsi. So hättest du es meinem Vater entdeckt; aber fürchte nichts, noch ehe man mich an die Stufen des Altars schleppet, ehe noch Wuth und Verzweiflung meine Hand leiten wird, soll er aus meinem eigenen Munde alles erfahren, mein ganzes Herz kennen lernen, und dann wird er bereuen, seine Tochter seinem Eigensinn aufgeopfert zu haben, — doch still, hier kömmt der, verhaßte Wallis, verlaß uns einen Augenblick.

Juliane. Sie werden doch nicht? —

Miß Betsi. O! sey unbesorgt, der entscheidende Augenblick ist noch nicht gekommen.

Juliane. (bey Seite) Und ich will unterdessen dem Vater die schöne Bothschaft hinterbringen.

Siebender Auftritt.

Miß Betsi und der Major Wallis.

Major Wallis. Guten Morgen, schönste Betsi, kann ich hoffen, daß heute endlich der glückliche Tag für mich erschienen ist, der

meinen

meinen einzigen Wunsch, Sie zu besitzen, krönen soll?

Miß Betsi. Wallis, dieser Tag wäre für mich der entsetzlichste, der abscheulichste, wenn er je zu diesem Behuf für mich erschiene; nein, schmeicheln Sie sich nicht, keine Macht ist fähig, mich zu diesen Schritt zu bringen, aber mein Leben ist in Ihren Händen, ich weiß, daß Sie die Kunst besitzen, meinen Vater gegen mich aufzuhetzen; er ist mein Feind geworden, er will auch noch mein Tyrann werden, vielleicht mir fluchen — aber beym Himmel! weh dem, der mich zur Verzweiflung zwingt!

Major. Meine schöne Miß, der Ton ist sehr auffallend, sehr tragisch; aber glauben Sie mir, die Zeiten, wo eine Lucretia sich selbst ermordete, sind vorbey, und überdies bin ich kein Tarquin, ob es gleich kein Wunder wäre, um Ihren Besitz alles zu wagen. Sehen Sie, liebste Miß, wir wollen aufrichtig seyn; es ist sehr natürlich, daß ich, Sie

zu besitzen, für das größte Glück halte, denn ihre reizende Schönheit und der Gedanke der Eidam Milords Jefris zu werden, ist ein Vorzug, den mir jedermann mit Recht beneiden muß; überdies weiß ich nicht, warum ich in Ihren Augen so einen Abscheu erregen sollte.

Miß Betsi. Verächtlicher Kerl! nicht deine Gestalt, aber dein Herz ist schwarz; warst du nicht derjenige, der im Kriegsrath die andern bewog, den armen Wilden lebendig zu verbrennen? grausamer Wüterich! o, möchtest du auch in ihre Hände gerathen! und alsdenn dich erinnern, daß du selbst ihnen das Beyspiel der Grausamkeit gabst.

Major Wallis. Ich verwundere mich nicht, Miß, daß Sie die Vertheidigung eines Volks über sich nehmen, wo Ihre Schönheit einen Sieg sogar über die unvernünftigsten Bestien erfochten hat; haben Sie etwa unter ihnen einen Gegenstand der Liebe, einen glücklichen Ueberwinder gefunden?

Miß Betsi. Ja, denn der Geringste unter ihnen denkt edler, wie du, ich habe ihn gefunden, den edlen, den gutdenkenden Mann, und so einer allein ist würdig, Betsi zu besitzen.

Major Wallis. O! kein Zweifel daran; freylich ist der Vorzug, Betsi zu besitzen, von den größten Werth, und ich sollte doch hoffen —

Miß Betsi. Wallis, wenn noch Ehre, Mitleiden, ja, Barmherzigkeit in Ihrem Herzen wohnt, so lassen Sie sich erweichen; soll ich zu Ihren Knien fallen? hier lieg ich —

Major Wallis. (der sie mit Gewalt aufhebt) Gnädiges Fräulein, was machen Sie?

Miß Betsi. Alles, um Ihr Herz zu erweichen, stehen Sie ab von dem Unternehmen, mich durch Gewalt, durch die Macht meines Vaters zu besitzen, ich habe 11,000 Pfund mütterliches Vermögen, es soll Ihre seyn —

Major Wallis. Alles recht schön, englische Miß; aber rechnen kann ich recht fertig, und weiß gar zu wohl, daß, da Sie die ein-

zige Tochter Milords sind, ich nicht nur die 11,000 Pfund, sondern auch das ganze Vermögen Ihres Vaters bekomme.

Miß Betsi. Nichswürdiger, Elender! fürchte meine Wuth, sie hat keine Gränzen mehr —

Major Wallis. Als die ihr in kurzen die Liebe setzen wird; ich bin sehr versichert, daß, wenn Sie nur erst die Meinige seyn werden, Sie mich —

Miß Betsi. Immer mehr und mehr, wenn das möglich wäre, verabscheuen werde; aber ehe das geschieht, soll mein Blut den Schandfleck, deinen Namen auch nur eine Minute getragen zu haben, abwaschen.

Major Wallis. Sehen Sie, liebste Miß, Sie erreichen durch Ihren Zorn wahrhaftig Ihren Zweck nicht; Sie sind nur um desto schöner und reizender, — welches Feuer in Ihren holden Augen! — o! nur einen Kuß auf diesen süßen Mund! —

Miß

Miß Betsi. Zurück! oder —

Major. Oh! gleich abschrecken laß ich mich nicht —

Miß Betsi. (zieht den Dolch, thut einen Stoß nach ihm, er springt auf die Seite) Stirb, Niederträchtiger!

Major Wallis. Nein, für dasmal noch nicht — Potz Wetter! ich werde mich ein andermal geharnischt einfinden; aber Miß, ich rathe Ihnen, lassen Sie alle diese Abentheuer bey Seite, es kömmt nichts heraus, man nimmt dem schwachen Geschöpfe das Messerchen aus der Hand, und dann ist die Geschichte vorbey; aber hier kömmt der Kommendant, den werde ich zu meinen Sekundanten nehmen. (Milord Jefris tritt herein.) Milord, einen Augenblick später, oder weniger Geschwindigkeit von mir, so war's um mich geschehen.

Achter Auftritt.

Milord Jefris und die Vorigen.

Milord Jefris. Wie das, mein Sohn?

Major Wallis. Ich, Ihr Sohn, Milord? kein größer Glück für mich; aber um dessen theilhaftig zu werden, müßte ich mein Leben daran wagen; Sie sehen noch in den Händen Ihrer Tochter den Dolch, der mir bestimmt ist —

Miß Betsi. Nicht dir allein, fürchte nichts, er soll auch den Weg zu meinem Herzen finden. —

Milord Jefris. Wache ich, oder täuscht mich ein Wahn? ist das die Sprache, die eine vernünftige und gehorsame Tochter führen kann?

Miß Betsi. Es ist die Sprache, der Ausdruck der Verzweiflung, nichts bleibt mir übrig, als der Tod, oder ein Schritt, der entsetzlicher ist, als der Tod selbst; Vernunft lehrt das mindeste Uebel zu wählen — Sie, mein

mein Vater, der sonst seine Betsi so zärtlich liebte, will sie selbst anjezt zur Schlachtbank führen.

Milord Jefris. Sollte man nicht glauben, Mädchen, wenn man dich anhört, daß ich ein Tyrann, ein Wüterich seyn müßte, der von dir die grausamsten Dinge verlangte, und die ganze Grausamkeit besteht darinne, daß du einen hübschen wackern Jungen heyrathen und mir das Vergnügen gönnen sollst, bald Großvater zu werden; komm, sey ein gutes Kind, kränke deinen alten Vater nicht länger —

Miß Betsi. Gerechter Himmel! wenn Sie die Schwärze der Seele desjenigen kennten, der Sie eingenommen hat, so würden Sie ihn hassen, verabscheuen —

Major Wallis. Mein Fräulein, ich kann das Unglück haben, Ihnen zu mißfallen, ob ich gleich glauben sollte, keinen so verhaßten Eindruck auf Ihr Herz zu machen, wenn Sie solches nicht schon an einen andern verschleu-

dert

dert hätten, aber wenigstens schonen Sie meines guten Namens, und suchen Sie mich nicht ohne Beweis, und hinlänglichen Beweis, in den Augen Ihres Vaters zu verschwärzen, um dadurch Ihre Aufführung zu entschuldigen.

Miß Betsi. Du siegst, Ungeheuer! aber nur Geduld, du sollst selbst hören, daß ich die Liebe, von der mein Herz entzündet ist, als den Gegenstand der größten Ehre für mich ansehe; ja, liebster Vater, ich liebe einen Mann, o! den edelsten, den tugendhaftesten, der bey unsern Sitten die Redlichkeit der Natur beybehalten hat, einen Fürsten, einen König seines Volks; ich war gefangen in seinen Händen, in den Händen des feurigsten Liebhabers, und doch hatte er so viel Macht über sein Herz: „Gehen Sie, Miß, in Frieden zu „Ihrem Vater, sagen Sie ihm, das Blut „meines Bruders schreye um Rache, aber „edeldenkender als er, schicke ich ihm seine „Tochter zurück, und dies thut der Fürst, der

„Befehls-

„Befehlshaber eines zwar in euren Augen „wilden aber tugendhaften Volks; der Lieb„haber thut noch mehr, er trennt sich von „der, liebste Betsi, weil er auch den Anschein „eines Zwanges vermeiden will; aber sage „deinem Vater: der einzige Preis, den ich „von seiner Erkänntlichkeit verlange, sey, daß „er seine Gefangenen nicht so grausam behan„deln lasse, sonst würde ich mich gezwungen „sehen, gleiches mit gleichem zu vergelten.“ Nun, mein Vater, sollte es wohl möglich seyn, daß Sie meine Liebe misbilligen und sich noch wundern könnten, wenn ich denjenigen, der das Werkzeug des Todes des Hannos war, verabscheue?

Major Wallis. Vortrefflich, da unsere Sicherheit, der Dienst des Königs so ein Beyspiel verlangte, muß ich dafür büßen? hat nicht Ihr Vater selbst das Urtheil unterschrieben?

Milord Jefris. Ja, ich muß es gestehen, ich wurde durch den Kriegsrath darzu gezwun-

gezwungen, und mir schauderte, als ich die unglückliche Feder führen mußte; Wallis, der Diensteifer führte Sie zu weit; Sie, als Vorsitzender konnten den Ausschlag geben, — aber es ist vorbey, denken wir nicht mehr an den gräßlichen Auftritt, aber lassen Sie uns in Zukunft beweisen, daß wir nicht Wilde sind; du aber, Kind, wie kannst du dich wohl erkühnen, mir eine Liebe zu gestehen, die meinen ganzen Abscheu, meinen Fluch verdienet, einen Sklaven, einen entlaufenen Sklaven, dem die Gesetze das entehrendste Urtheil zuerkennen, und diesen willst du mir zum Sohne geben? zwinge mich nicht, Kind, meine Liebe in Haß zu verwandeln.

Miß Betsi. O! das können Sie nicht, Sie sind zu gerecht, bin ich strafbar, daß mein Herz empfindsam ist? oder hab' ich es gegen so viel Großmuth verschliessen können? verstellen — ja, mich verstellen hätte ich gekonnt, wenn ich nicht Verstellung für eine erniedrigende Schwachheit hielte; worüber,

mein

mein Vater, können Sie sich beklagen? habe ich mich von meiner Leidenschaft hinreissen lassen, bey diesen edeln Mann zu bleiben? ein Sklav! war ich nicht eben so gut eine Sklavin, und doch bin ich jezt eben wieder Milord Jefris Tochter, so gut, als er König ist; was verlange ich von Ihnen? daß Sie mich nicht gänzlich unglücklich machen, und mir erlauben sollen, blos als Ihre Tochter bald — bald — mein unglückliches Leben zu beschliessen, würde Ihnen aber diese Frist, die ich auf meinen Knien von einem Vater zu erbetteln suche, zu lange, so fluchen Sie mir, aber alsdenn soll das Blut, auf dem der Fluch des Vaters ruhet, nicht eine Minute länger in meinen Adern wallen, es soll Ihre Füße benetzen, und dann erst, aber zu spät, bis an Ihr Herz steigen, es rühren, und Ihnen Ihren Seegen über meine kalten Gebeine abpressen.

Milord Jefris. Gerechter Himmel! — stehe auf, Kind! glaubst du, daß dein Vater — gieb mir diesen Dolch — Miß

Miß Betsi. Nein, der kömmt nicht von mir, ich habe ihm schon viel zu danken, er ist mein Erretter, alles, nur das verlangen Sie nicht von mir, Sie selbst haben mir Begriffe beygebracht, die mein Geschlecht über die Furcht des Todes hinwegsetzen — nun, theurester Vater, ist mein Leben und Tod in Ihren Händen.

Milord Jefris. Wallis, mein gegebenes Wort ist mir zu heilig, als daß ich es je brechen könnte, aber erbarmen Sie sich selbst eines Vaters, einer Tochter — würden Sie wohl glücklich seyn können, wenn Sie Ihre Gattin haßte? geben Sie mir mein Wort zurück — vielleicht kann Zeit —

Milord Wallis. Gut, Milord, sobald Sie glauben, daß Eigensinn und ein schändlicher Gegenstand der Liebe hinlänglich ist, um Sie zu Brechung Ihres Worts zu berechtigen, so sey es; Sie sind mein Vorgesezter, Milord, so lange ich unter Ihrem Kommando stehe kenne ich meine Pflichten, sobald diese

Bande aufgelöst sind, werden Sie mir erlauben, mich zu erinnern, daß Sie mich beleidiget haben.

Milord Jefris. O, Herr Major! Sie brauchen nicht so lange zu warten, ich entledige Sie von heute an —

Neunter Auftritt.

Der Adjutant Harris und die Vorigen.

Adjutant. Milord, ich komme, Ihnen zu melden, daß John heute früh aus der Schanze gegangen und wahrscheinlich von den Wilden gefangen worden ist, denn man hat verschiedene von ihnen an der Spitze des Waldes erblickt, und wir haben vielleicht gar einen Ueberfall zu vermuthen.

Milord Jefris. Herr Major, wenn nun mein redlicher John mit gleichem Maaße behandelt wird, wie Hanno?

Major Wallis. So verliert die Garnison einen unnöthigen Mund zu ernähren — ein Kammerdiener weniger.

Milord Jefris. O! Sie sind — doch jezt hört aller Streit unter uns auf, wir wollen gehen, uns zur Vertheidigung bereit zu machen, wenn die Gefahr vorüber ist, werde ich mich öffentlich gegen Sie erklären, unterdessen aber wissen Sie, daß meine Tochter niemals die Ihrige seyn wird. Nun, meine Herren, jeder auf seinen Posten, es ist unnöthig, Sie an dasjenige zu erinnern, was Sie Ihrem Vaterlande, dem Dienste des Königs schuldig sind, Sie sind Offiziers — aber sagen Sie unsern Leuten, daß es vielleicht die lezte Gelegenheit seyn wird, wo sie ihr Blut ihren Pflichten widmen können; ich erwarte täglich die Nachricht von dem geschlossenen Frieden; kommen Sie, meine Herren! und du, Kind, lebe wohl! wenn dich das Schicksal deines Vaters heute berauben sollte, so wirst du ihn doch nicht hassen, denn auch im Tode läßt er dir deinen freyen Willen.

Miß Betsi. (fällt ihm weinend um den Hals) Nein, bester Vater —

Milord Jefris. (gerührt) Lebe wohl! Betsi.

(Sie gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Miß Betsi alleine, hernach **Tongo** in einer Englischen Mondur verkleidet.

Miß Betsi. (für sich) Gerechter Himmel! der du mich errettet und das Herz meines Vaters gerühret hast, sey du sein Beschützer, die Feinde fürcht' ich weniger, als die Rache dieses Bösewichts — (Tongo tritt herein) Aber was wollt ihr mein Freund?

Tongo. (der sich furchtsam umsieht) Sind wir allein?

Miß Betsi. Gott! welche Stimme? Tongo, du? du hier? fliehe, rette dich, du bist verloren, wo sie dich entdecken! ich zittere! ich vergehe! kannst du mir wohl solche Angst verursachen?

Tongo. Sey ruhig, liebste Betsi! blos deinetwegen bin ich hierher geeilt — John ist sicher, unverlezt in meinen Händen, von ihm erfuhr ich, daß man dich zwingen will, Wallissen noch heute die Hand zu geben; ich bin kommen, um dem Nichtswürdigen das Leben zu nehmen, nicht durch Meuchelmord, sondern durch Zweykampf —

Miß Betsi. Welch ein eitles Vorhaben, hier mitten in dieser Schanze, wo man dich für einen Ueberläufer, für unsern größten Feind hält? wo die grausamsten Gesetze dir Tod und Verderben drohen; fliehe, ich beschwöre dich! fliehe! vielleicht ist es schon nicht mehr Zeit, die Schanze wird versperrt; man vermuthet einen Anfall von euch — Gott! wie wirst du ihnen entkommen, mein Vater hat den schwarzen Character des verhaßten Wallis selbst eingesehen, er läßt mir meine gänzliche Freyheit, sein Wort war von jeher heilig, und ob ich zwar nie einen Schritt ohne seine Einwilligung zu thun fähig bin,

so empfange doch mein Versprechen, daß ich eher sterben, als einem andern meine Hand geben will.

Tongo. Edles Geschöpfe! konnt' ich mich mit einem solchen Glück nur jemals schmeicheln? verdiente das Geständniß deiner Liebe nicht, sich einer kleinen Gefahr auszusetzen? voller Hofnung geh' ich zu den Meinigen; wir haben erfahren, daß an dem Frieden gearbeitet wird, bald hoffen wir die erwünschte Nachricht zu erhalten, dann, theuerste Betsi! wird Tongo, nicht der Sklav, wohl aber der Befehlshaber eines edlen Volks, um dich anhalten können; wir sind meist alle Christen, und deine Regierung wird unsere rauhen Sitten verbessern.

Miß Betsi. Und wenn es auch nur bey der bloßen Hofnung bliebe, so ist sie doch hinreichend, um uns Standhaftigkeit zu geben, unser Schicksal abzuwarten. Lebe wohl, Tongo! eile! fliehe! der Himmel sey dein

Führer; da nimm diesen Ring, trage ihn, und gedenke an Betsi!

Tongo. (küßt ihr die Hand) So lang' ich athme, so lange mein Blut, so lange ein Funken —

Miß Betsi. Ich höre jemand kommen, hurtig verstecke dich in dieses Nebenzimmer.

(Tongo entfernt sich eilfertig.)

Eilfter Auftritt.

Major Wallis und Betsi, hernach Tongo.

Major. Wie, Miß, so ganz allein, in einem Augenblick, wo sich alles zum Streit bereitet, an einem unsichern Orte?

Miß Betsi. Ich wüßte nicht, warum dieser unsicherer seyn sollte, als ein anderer.

Major Wallis. Man versichert, die Wilden hätten von den Franzosen Kanonen und Leute zu ihrer Bedienung erhalten, wie leicht könnte nicht eine Kugel in diesem erhabenen Gebäude —

Miß

Miß Betsi. Weder die, noch den Tod fürchte ich, nach dem aber was vorhin zwischen Ihnen und meinem Vater vorgefallen, hofte ich Ihres Besuchs überhoben zu seyn; ich errathe nicht, zu welchem Endzweck —

Major Wallis. Die Reue führt mich zu Ihren Füßen, wer kann Sie sehen, ohne Sie zu lieben, sich von Ihrem Besitz lossagen? ich war vorhin ganz ausser mir, die Hitze verleitete mich, daß ich Ihren Vater beleidigte — da ich aber sehe, daß ich Ihre Hochachtung nicht erwerben kann, so muß ich, so schwer es mir fällt, dem Vorzuge, Ihre Hand zu erhalten, entsagen, und ich komme anjezt, Sie zu ersuchen, mir meine vorigen Vergehungen zu verzeihen und von Ihrem Vater diese nämliche Verzeihung für mich zu erbitten.

Miß Betsi. Ihre Reue, Herr Major, macht alles vergessen, seyn Sie versichert, daß ich Sie mit meinem Vater aussöhnen werde.

Major Wallis. Erlauben Sie mir Ihre Hand, zum Zeichen, daß Sie keinen Groll mehr auf mich haben, vielleicht ist der Augenblick nahe, der mir das Ziel meiner Tage bestimmt hat, und in so einem Augenblick vergiebt man auch seinen Feinden —

Miß Betsi. Hier ist sie, und meine gänzliche Versöhnung —

Major Wallis. (nähert sich, ihr die Hand zu küssen, reißt ihr aber den Dolch von der Seite) Ha! leichtgläubiges Mädchen, das wollt' ich; nun bist du in meiner Gewalt.

Miß Betsi. Wallis, was wollen Sie? — Hülfe!

Major Wallis. Ja, schreye wie du willst, alles ist auf den Wällen, diesen Augenblick mußte ich benutzen, um dich zahm zu machen, jezt wird mir der Dolch helfen —

Tongo. (springt heraus mit entblößtem Degen, Wallis wirft den Dolch weg und zieht den seinigen, Betsi aber ergreift den ihrigen wieder) Vertheidige dich, elender niederträchtiger Bube!

Major Wallis. Ein Soldat gegen seinen Major? (sie schlagen sich.)

Miß Betsi. Himmel! stehe mir bey.

(Der Major empfängt einen Stich und fällt.)

Tongo. Erkenne in mir nicht einen deiner Untergebenen; wohl aber Tongo, den Rächer seines Bruders; bediene dich des lezten Augenblicks, den dir der Himmel noch vergönnt, um deine Laster zu bereuen —

Major Wallis. Du, Tongo? und hier versteckt! o! käme doch noch jemand vor meinem Ende, dem ich — o weh! der Schmerz — ich kann nicht mehr —

Miß Betsi. Fliehe, Tongo! wenn es noch möglich ist, nichts kann dich mehr retten.

Tongo. Lebe wohl, Betsi! der Tod selbst ist deinem Erretter nicht mehr furchtbar, nur sey Zeuge, daß kein Meuchelmord —

Zwölfter Auftritt.

Der Adjudant und die Vorigen.

Adjudant. Herr Maior, der Kommendant — Himmel! was ist vorgegangen? ein Soldat, den blutigen Degen in der Hand — Wache! Wache! (es treten etliche Soldaten mit Gewehr herein) ergreift ihn!

Tongo. Ich könnte noch mein Leben thrüer verkaufen, aber nein! ihr würdet unschuldige Opfer eures Gehorsams, hier ist mein Degen.

Miß Betsi. Gerechter Himmel, dich allein flehe ich an — Herr Adjudant, der Mann ist gänzlich unschuldig, er ist mein Retter — dieser Unglückliche hatte die schwärzeste That unternommen —

Adjudant. Ich will es glauben, gnädiges Fräulein! allein ich muß es erst dem Kommendanten melden — aber wer bist du? ich kenne die ganze Garnison, gleichwohl ist mir dein Gesicht nicht gänzlich unbekannt, ob ich es gleich nie in dieser Mondirung gesehen — aber er rührt sich noch, er öfnet die Augen, Herr Major — geschwind einen Feldscheer —

Major Wallis. Zu späte — zu späte — Tongo — ist mein Mörder, das ist Tongo, der mich, der mich — (stirbt)

Adjudant. Tongo? du, Tongo? unser entlaufener Sklave?

Tongo. Ja, Tongo bin ich; ich war euer Gefangener, nie euer Sklav, ich fürchte euch nicht, ob ich gleich weiß, was mir eure barbarischen Gesetze bereiten? habt ihr meinen Bruder mitten unter den entsetzlichsten Martern schreyen hören? suchte er durch nie-

drige

drige Bitten euer Mitleiden zu erwecken? lernt von uns, wie ein Mann, wie ein wilder, wie ein Christ sterben muß; aber nehmt die Warnung von mir an, werdet menschlicher. Ich habe die schrecklichste Rache der Meinigen aufgehalten, nichts wird sie aber hinführo hindern, in jedem von euch den Mörder zweyer Brüder zu suchen — Lebe wohl! beste Betsi, weine nicht über meinen Tod, du bist sicher, und ich bin glücklich.

Miß Betsi. Tongo, ich sterbe! Herr Adjudant, Sie sehen mich zu Ihren Füßen, lassen Sie ihn gehen, ich will die Schuld auf mich nehmen, hier ist mein Dolch, ich will ihn in sein Blut tauchen, und dann wird niemand zweifeln, daß der Arm stark genug gewesen —

Adjudant. Stehen Sie auf, Miß, Sie verlangen von mir die Verletzung meiner Pflicht, und deren ist ein Mann von Ehre nicht fähig.

Miß Betsi. Barbar! ha, nichts kann dich erweichen! Tongo — ich sterbe mit dir, ha, du bist wieder in meinen Händen, geliebter Erretter! o, süßer Gedanke! — ja, sterben, mit dir sterben — unser Blut vereinigt, Himmel — Dank! du selbst gabst mir diesen Gedanken ein; Tongo du lebst — du wirst — du sollst leben — ich will dich retten — du bist gerettet — lebe wohl!

(Sie fliehet.)

Tongo. Wohin, liebste Betsi? o Himmel! was will sie unternehmen? Herr Adjudant, ich befürchte alles von ihrer Verzweiflung.

Adjudant. Ich bin wie versteinert, könnt' ich euch helfen, o! so glaube, daß mein empfindsames Herz — ich liebte dich von je her — sie wird zu ihrem Vater geeilt seyn: der Tod dieses Mannes wäre das wenigste, aber den Ueberläufer kann der Kommendant selbst nicht begnadigen — hier kommt er.

Dreyzehnter Auftritt.

Kommendant, etliche Offiziers und die Vorigen.

Adjudant. Sie sehen hier, Milord, den getödteten Major, ich kam einen Augenblick zu späte, doch seine lezten Worte waren, Tongo als seinen Mörder anzugeben.

Milord Jefris. Tongo? du hier, um einen Mord zu vollbringen?

Tongo. Milord, ehe ich antworte, schicken Sie nach Ihrer Tochter, ich befürchte alles für sie.

Milord Jefris. Also kostest du mir auch noch meine Tochter? laufen Sie, liebster Harris, bringen Sie sie ihrem trostlosen Vater wieder.

(Der Adjudant geht ab.)

Tongo. Nun, Milord, bin ich bereit, Ihnen alles zu entdecken; aber es ist nöthig, daß ich mit Ihnen allein spreche.

Milord

Milord Jefris. Meine Herren, ich bitte, entfernen Sie sich, die Wache bleibt an der Thüre stehen, und ihr schaft den Körper weg.

(Etliche Soldaten tragen ihn fort.)

Tongo. Milord, Sie wissen, daß ich aus edeln Blute herstamme; unter Ihren Augen von dem würdigen John erzogen: lernte ich Sie verehren, mein Vater allein konnte mich bewegen von hier zu fliehen, da ich schon damals Ihre Tochter anbetete; ich verkannte Sie in dem gräßlichen Tod meines Bruders; allein erst heute erfuhr ich durch John, daß Sie keinen Theil daran hatten. Rache, die entsetzlichste Rache war bey den Unsrigen beschlossen, da eben Ihre Tochter in unsere Hände fiel, sie wurde Ihnen wieder gegeben, heute aber erzählte mir John, daß Sie sie zwingen wollten, den Major, den sie mit Recht haßte, zu heyrathen; dieses verleitete mich, unter dieser Verkleidung herzukommen, mit dem festen Vorsatz, den Nichtswürdigen

in

in einem Zweykampfe zu tödten; ich war glücklich genug vor Ihre Tochter zu kommen, und sie entdeckte mir, daß meine Schritte unnöthig wären, da Sie selbst seine Niederträchtigkeit erkannt und ihn abgewiesen hätten; ich wollte wieder zu den Meinigen zurück, als eben der plötzliche Eintritt des Bösewichts mich zwang, mich ins nächste Zimmer zu verbergen; der Heuchler kam unter dem Schein der Reue und der demüthigsten Abbitte, aber bald entriß er Ihrer Tochter ihren Dolch, und nun eilte er zur Vollziehung der schändlichsten That, als ich hervorsprang und ihn nöthigte, zur Vertheidigung seines Lebens den Degen zu ziehen, der Himmel leitete meinen Arm und Ihre Tochter wurde gerettet; nun, Milord, von dem Vorwurfe eines Meuchelmords befreyt, eile ich dem Tode entgegen, den mir Ihre Gesetze bereiten.

Milord Jefris. Edler Jüngling! und ich sollte dich verurtheilen? nein, und wenn mein Leben selbst —

Adjudant. Ich kam zu späte, Milord, sie ist fort.

Milord Jefris. Fort?

(zugleich)

Tongo. Wohin?

Adjudant. Vermuthlich zu den Wilden; sie kam an den äussersten Schlag, und bath den Offizier inständigst, einige Leute, denen sie Gold gab, hinaus zu lassen, um ihr Leibpferd von der Weide herein zu bringen, unter dem Vorwande, daß sie es sonst verlieren könnte; der Offizier machte sich ein Vergnügen daraus, ihrem Ansuchen zu willfahren; das Pferd, welches nahe am Graben weidete, wurde gebracht; sie gieng ihm entgegen vor den Schlag, sprang mit Fertigkeit auf selbiges und rufte dem Offizier zu, Ihnen zu melden, daß ihr Leben hinführo von dem Le-

ben Tongos abhienge, und dann floh sie und ließ den betäubten Haufen verwundrungsvoll stehen.

Tongo. Fürchten Sie nichts, Milord, sie ist in Sicherheit, ich stehe für alles, nur vergönnen Sie mir, an die meinigen zu schreiben.

Milord Jefris. Welcher Entschluß! ich bin ausser mir — Gott! wenn doch die Nachricht vom Frieden käme! Lieber Tongo! zu späte kannt' ich dich; aber komm, du sollst in meinen Armen vergessen, daß du unter Feinden bist.

(Sie gehen ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Scene ist wie im ersten Auftritt. **Dziambo** sizt mit **John**, und einigen **Wilden** um ein Feuer.

Dziambo. Du bist also derjenige, von dem mir mein Sohn so oft erzählte? der Vatersstelle an ihm vertrat?

John. Von seinem siebenden bis in sein siebenzehntes Jahr hab' ich ihn auferzogen; aber Dziambo hässe uns nicht alle, du sieh'st, daß es auch gefühlvolle Menschen unter den Britten giebt, und warlich, Milord Jefris ist an dem Tode deines ältesten Sohns unschuldig.

Dziambo. Erinnere mich nicht mehr daran, mein Blut wallt gleich in meinen Adern; er ein Befehlshaber, und konnte nicht befehlen, den Scheiterhaufen auszulöschen? Alter, ich hielt dich bis jezt für würdig, ein Wilder gebohren zu seyn, mache nicht, daß ich in

dir den Britten verkenne, nichts würde meine Wuth, meine Rache zurück halten.

John. Da, wenn du willst, durchbohre meine entblößte Brust, wenn Unwahrheit aus meinem Munde kömmt; aber gerechter Himmel! der Tag nimmt ab, und Tongo ist noch nicht zurück; ich zittere für ihn —

Dziambo. Wo gieng er hin?

John. Wenn ich das wüßte; er stürzte fort, ohne nur ein Wort von seinem Vorhaben zu entdecken.

Dziambo. Soll ich dich auch verlieren, einzige Stütze meines Alters, soll der Rauch des Feuers, der auch dich verzehret, noch einmal auf mich stoßen, und der Wind die noch glüende Asche über meinen vergrauten Scheitel herstreuen? ha! diese Hand sollte alsdenn noch den Streitkolben fürchterlich über den Scheitel meiner Feinde schwingen! aber

aber wer kommt da geritten? ein Frauenzimmer? sie sizt ab — nähert sich uns? —

John. Himmel! Betsi.

Funfzehnter Auftritt.

Miß Betsi und die Vorigen.

(Sie kommt mit fliegenden Haaren in zerstreuten Anzug.)

Miß Betsi. Auf, ihr Krieger! auf alle, die ihr euren Fürsten, euren Befehlshaber liebt! ergreift die Waffen und eilt mit mir ihm zu Hülfe!

Dziambo. Meinem Sohne? wo ist er?

Miß Betsi. In den Händen seiner Feinde — aber ich bin freywillig zu euch gekommen, und überliefere mich selbst als Geissel seiner Sicherheit.

John. O, liebe Miß! Sie sind ein Engel.

Dziambo. Und wer bist du, um dich schmeicheln zu dürfen, mit meinem Sohne in gleichem Werthe zu stehen?

Miß Betsi. Die Tochter des Englischen Kommendanten, die ihren Vater verlassen hat, um mit dir, ehrwürdiger Alter, die Befreyung deines Sohnes zu vermitteln.

Dziambo. Mädchen, du bist werth, daß dich mein Sohn liebt, ich selbst liebe dich, du Erhalterin des lezten grünen Zweigs des morschen Baums. Eibo, laß die Posaunen anstimmen, die Völker sind bereit; komm, edles Mädchen, besteige dein Roß, führe uns an, mein ganz Vertrauen ist in dir.

Miß Betsi. Siehest du, Vater, diesen Dolch, wenn sie dir deinen Sohn nicht wiedergeben, sollst du ihn blutig aus meinem Herzen herausziehen, und ihn meinem Vater zuschicken; aber fürchte nichts, mein Vater denkt viel zn großmüthig, und der Dienst,

den mir dein Sohn erwiesen, ist zu groß, um nicht von einem Vater belohnt zu werden.

John. Sey versichert, Dziambo, mein Herz sagt mir, daß dieser Tag noch ein Tag des Glücks für uns alle werden wird.

Sechszehnter Auftritt.

Das Theater zeigt ein Thor der Schanze mit einer Aufziehbrücke, und ein Stück Wall im Hintergrunde, vorne ein freyer Platz, und auf der einen Seite etliche amerikanische Bäume, auf dem Walle wird Lärmen geschlagen, und auf der andern Seite der Schall kleiner Pauken, Schallmeyen und Hörner gehöret; **Milord Jefris**, nebst einigen **Offiziers**, stehen auf dem Walle. **Miß Betsi**, in Begleitung **Johns**, führet **Dziambo** und die **Wilden** an.

Miß Betsi. John, bleib hier mit dem Haufen stehen, und du Vater, nebst Eibo, tretet heran.

Milord Jefris. Himmel! meine Tochter?

Miß Betsi. Ja wohl bin ich es; aber lebt Tongo noch?

Milord Jefris. Er lebt.

Dziambo. Britte, dem Mörder meines Sohns glaube ich auf bloße Worte nicht, zeige mir meinen Sohn.

Miß Betsi. Glaube ihm, Dziambo, nie kam eine Unwahrheit aus seinem Munde; Vater! ihr Britten! mein Leben ist nicht mehr in meiner Gewalt, wohl aber in der eurigen; der heiligste Schwur bindet mich; dieser Dolch wird tief mein Herz durchbohren, wenn nicht Tongo gegen mich ausgewechselt wird.

Milord Jefris. Tochter, einziges geliebtes Kind! theure Betsi, verfahre nicht so

grau-

grausam mit deinem Vater! Tongo ist wegen des Todes des Majors schon losgesprochen; diese wackern Männer, die um mich stehen, haben meinen Bitten Gehör gegeben, und sind überzeugt, daß der Bösewicht ihn verdiente; allein du weißt die Gesetze, Tongo ist ein Ueberläufer.

Dziambo. Ein Ueberläufer? ist nicht deine Tochter in unsern Händen gewesen? gaben wir, oder vielmehr, gab sie der nämliche Tongo dir nicht wieder.

Milord Jefris. Des Vaters Herz ist voller Erkänntlichkeit — aber hört mich geduldig an, die Gesetze kann blos der König lindern; ich habe auf meine Verantwortung erhalten, daß Tongos Urtheil bis zur Antwort des Monarchen aufgeschoben bleibt; ich selbst werde seine Gnade anflehen —

Dziambo. Ha! weil dein Beherrscher nicht selbst zugegen ist, nicht die Gefahr mit

uns theilt, soll ein Beherrscher, der ihm gleich ist, der selbst ein tapfres Volk anführt, blos durch seine Antwort, Tod oder Gnade erhalten? Gnade! welch ein erniedrigender Gedanke! hier bin ich, hier steh' ich, laß deine Schüsse aus Barmherzigkeit mich selbst treffen; ein Sohn durch euch, ihr Wütriche! gemartert, hingerichtet, der andere in euren Händen, zur Schande aufbehalten; nein, Tongo soll sterben.

Miß Betsi. Ich sterbe mit, beherzter, edler Greiß.

(Sie zieht den Dolch.)

Milord Jefris. Halt, Betsi! halt ein! man bringe Tongo; o, du mein einziges Leben! dein Vater liegt auf den Knien vor dir; du kennest die Großmuth unsers Königs; kannst du noch zweifeln, daß Tongo sicher ist? willst du, daß dein Vater sich mit dem Vorwurf beflecken soll, er habe aus Liebe für

dich

dich seine Pflichten verlezt? hier ist Tongo; du allein, Freund, Sohn, kannst mich retten.

Siebenzehnter Auftritt.

Tongo auf dem Wall, und die **Vorigen.**

Tongo. Liebste Betsi! bin ich wohl werth, daß du zu meiner Rettung so einen Schritt unternommen hast?

Miß Betsi. Liebe, Erkänntlichkeit, die Pflichten der Ehre selbst waren meine Führer und sind es noch, mein Schwur ist unverbrüchlich, deine Freyheit oder mein Leben.

Tongo. Vortreffliches Mädchen — Erkänntlichkeit — Erstaunen — aber höre die Stimme der Liebe, der Vernunft selbst, willst du auf einmal uns alle unglücklich machen? dein Schritt war bis jezo der rühmlichste, einen Fuß weiter, so ist er ein Schritt der Raserey und des Verbrechens. Vater! kannst du dich noch beklagen? nein! den Tod, den

ich

ich selbst nicht mehr zu fürchten habe, hätt' ich verdient; wer brachte mich hieher? ich selbst lief zum Verderben; wußt' ich etwa nicht das Gesetz, und doch wollte ich's wagen; bedenke, wie lange die Antwort des Königs ausbleiben kann, und du, Betsi, du! die du mich liebst, wolltest nicht die Tage, die ich bey deinem Vater zubringen muß, mit mir theilen? dein würdiger Vater hat alles gethan, was ihm Pflicht und Menschlichkeit erlaubte; du weinst, Betsi? komm, komm zurück, zu deinem Vater, zu deinem Tongo.

Dziambo. Nein! Sie ist das Unterpfand unserer Sicherheit.

Tongo. (reißt einem Offizier den Degen von der Seite) Nun gut, ihr wollet also blutige Opfer; zurück! laßt mich, oder ich nehme einen von euch zum Wegweiser. Betsi! bey dem Gott der Christen, der allein der meinige

nige ist, (er stemmt den Degen auf seine Brust) weigerst du dich noch zurück zu kommen, so soll mein Blut bis auf euch hinabsprützen.

Miß Betsi. Tongo, mit welchen Waffen bestreitest du mich? du bist grausamer —

Dziambo. Gehe in Frieden, liebstes Kind!

Miß Betsi. Und du auch, Dziambo? und ich soll meinen Eid brechen? nein, nein, gut, Tongo! (sie zieht ihren Dolch) ha! du willst meinen Tod, wagest du den ersten Stoß, ehe noch deine Seele verfliegt, soll die meinige bey dir seyn, und dann mögen sie uns trennen, die Barbaren!

Milord Jefris. Tongo, halt ein!

(Er reißt ihm mit Gewalt den Degen aus der Hand, die Offiziers springen zu und halten ihn.)

Miß Betsi. Dank, Vater! du hast uns beyden das Leben gerettet; jezt, Tongo, bin ich wieder Meister deiner Freyheit.

Adju=

Adjudant. (kömmt gelaufen) Halt! Friede, Friede, ein Boot mit der weissen Friedensflagge ist angelandet; hier sind die Depeschen —

(Alle bleiben mit Erstaunen stehen.)

Milord Jefris. (erbricht in Eil das Paquet, nachdem er einen Augenblick gelesen, fällt er auf die Knie) Dank, gütiger Himmel! Freunde, wir sind alle glücklich.

(Er wirft das Paquet über den Wall, und geht mit allen, die auf dem Wall stunden, herab.)

Miß Betsi. (ergreift das Pappier und liest mit Eil) „Milord, der Friede ist geschlossen, alle „Feindseligkeiten sollen von diesem Augenblick „an aufhören, und alle Gefangene, Ueberläu„fer und Sklaven, sollen von beyden Thei„len zurück gegeben werden; zur Vorsorge, „daß nicht ein Theil diese Nachricht später er„halte, als der andere, haben wir alle Or-

„dres

„dres gemeinschaftlich unterschrieben“ —
(Sie fällt Dziambo in die Arme.)

Vater!

(Die Zugbrücke wird niedergelassen, Milord Jefris und alle Offiziers, nebst Tongo, stürzen heraus, John und die Wilden kommen auch näher, Milord Jefris, nimmt Betsi, die ihm zu Füßen fällt, in seine Arme, Tongo wirft sich auf der andern Seite zu den Füßen des Lord Jefris.)

Milord Jefris. Kind, wie beklemmt ist mir mein Herz! ich habe dich wieder; (zu Tongo) Sohn! Sie ist dein.

In der Waltherischen Hofbuchhandlung sind auch folgende Verlagsbücher zu haben:

Elise von Collmar; ein Drama von F. G. S. 8. 1783. 4 gr.

Gabriele Montalto; ein Trauerspiel von C. G. S. 8. 1776. 4 gr.

Geblers, (des Freyherrn von) sämmtliche theatralische Werke, 3 Theile, 8. 1773. 2 thl. 16 gr.

Geblers

Geblers Adelheid von Siegmar; ein Trauerspiel, 8. 1772. 5 gr.

Dessen Klementine, oder das Testament; ein Drama; neue Auflage. 8. 1774. 6 gr.

Dessen der Minister; ein Drama; neue Auflage. 8. 1774. 5 gr.

die blinde Kuh; ein Lustspiel nach dem Französischen des Herrn **Dancourt**, 8. 1778. 4 gr.

Liebhaber, die sich mit einander verstehenden, ein Schauspiel aus dem Englischen des Herrn **Richard Steele**, 8. 1752. 4 gr.

Merope; ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Herrn **von Voltaire**, gr. 8. 1754. 4 gr.

der Philosoph, ohne es zu wissen; ein Lustspiel aus dem Französischen des Herrn **Sedaine**, 8. 1776. 4 gr.

Pygmalion; ein Lustspiel von **Grosmann**, 8. 1776. 4 gr.

der Verläumder; ein Lustspiel nach dem Französischen des Herrn **Destouches**, 8. 1778. 10 gr.

der Unschlüßige; ein Lustspiel nach **Ebendenselben**, 8. 1778. 8 gr.

LB Coburg

25. 4. 78

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brühl, Aloys Friedrich <<von>>,

Theatralische Belustigungen

Bd.: 1

1785

Coburg, Landesbibliothek -- C III 10/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920332-8